

2517 OR  
TORONTO  
LIBRARY











Bibliothek  
der  
Deutschen Nationalliteratur  
des  
achtzehnten und neunzehnten Jahrhunderts.



G.  
B6588v:G  
Virgil's Aeneis

travestirt

von

Aloys Blumauer.

---

Mit einer Einleitung über die Parodie und die Parodisten  
und mit Anmerkungen

herausgegeben

von

Eduard Grisebach.



Leipzig:  
F. A. Brockhaus.

—  
1872.

~~84/11~~  
26/11/90

## Die Parodie und die Parodisten.

„Das Verfahren der Parodie besteht darin, daß sie den Vorgängen und Worten eines ernsthaften Gedichtes oder Dramas unbedeutende, niedrige Personen oder kleinliche Motive und Handlungen unterschiebt. Sie subsumirt also die von ihr dargestellten platten Realitäten unter die im Thema gegebenen hohen Begriffe, unter welche sie nun in gewisser Hinsicht passen müssen, während sie übrigens denselben sehr incongruent sind; wodurch dann der Widerstreit zwischen dem Angeschauten und dem Gedachten sehr grell hervortritt.“ (Arthur Schopenhauer, „Die Welt als Wille und Vorstellung“ 3. Aufl. II, 104). Von der Parodie ist die Travestie nicht wesentlich, sondern nur formell, nämlich dadurch unterschieden, daß sie von Wort und Metrum des Originals abweicht, durch ein eigenes burleskes Versmaß lächerlich zu wirken sucht, während die Parodie das Metrum durchaus, die vorhandenen Worte so viel wie möglich beibehält und nur in einem andern, komischen Sinne anwendet.

Die plötzliche Wahrnehmung einer Incongruenz zwischen dem Abstracten und dem Anschaulichen erklärt ja nach dem eben citirten Philosopen das Phänomen des Lachens; sein Ursprung ist allemal die paradoxe und daher unerwartete Subsumition eines Gegenstandes unter einen ihm übrigens heterogenen Begriff. Schon der Verfasser der „Vorschule der Ästhetik“ hatte hierauf aufmerksam gemacht, indem er als classisches Beispiel des Komischen die Situation des Sancho Pansa anführte, welcher sich eine ganze Nacht lang in der Schwebe über einem feichten Graben erhielt, weil er ihn für einen klaffenden Abgrund ansah. Jean Paul definirte das Lächerliche daher als „den angeschauten Unverstand“, als „die unendliche Ungereimtheit“, ein etwas unklarer Ausdruck, dem wir die

deutliche Bestimmtheit der Schopenhauer'schen Definition unbedingt vorziehen werden. Den Humor, als die höchste Gattung des Komischen, nannte derselbe Jean Paul „den komischen Weltgeist“, indem er wiederum an Cervantes nachwies, daß sein Zwillingsgestirn der Thorheit, Geist und Leib, Idealismus und Realismus, über dem ganzen Menschengeschlecht stünde. Die niedern Gattungen der Komik haben es eben nur mit einzelnen Thoren, einzelnen Thorheiten zu thun; hier erwarten und finden wir auch nicht jenen tiefen Ernst, den Schopenhauer hinter allen „Scherzen und Possen des «Romancero»“ merkte, und weshalb er Heinrich Heine einen „wirklichen Humoristen“ nannte.

In der Stufenleiter der Species des Komischen muß die Parodie jedenfalls die unterste Stelle einnehmen, denn nur in Voraussetzung und stetem Bezug auf ein schon verhandnetes Original ist sie überhaupt wirksam, ja verständlich. Jedes wirkliche Kunstwerk ist aber ein selbständiges Ganze, eine Welt für sich und aus sich selber voll deutbar und erklärlch.

Die Parodie ist zudem ihrem Wesen nach eigentlich nur eine, wenn auch besonders drastische und mit allen Vortheilen des Rhythmus und Reims ausgestattete literarische Kritik. Sie ist daher auch nur auf Kunstschöpfungen mit Erfolg anzuwenden und angewendet, welchen ein dichterischer Grundmangel von Geburt anhaftet.

Euripides konnte vom Aristophanes in den „Fröischen“ wirklich parodirt werden, Aeschylus und Sophocles haben keine solche Parodien erfahren. Und wenn die Griechen auch ernste Verse des Homer auf Alltagsvorgänge komisch anzuwenden liebten, wie Matron mehrere tausend homerische Verse auf die Kochkunst applicirte, sodaß Henricus Stephanus 1573 einen Band Homeri et Hesiodi certamen, Matronis et aliorum parodiae ex Homeri versibus edire konne: die homerische Dichtung als solche ist doch nicht parodirt werden. Denn die „Batrachomachie“ ist nach Welcker's gewiß richtiger Ansicht eine Satire auf späte schlechte Nachahmungen der Ilias. Von Shakespeare's „Troilus und Cressida“ urteilte schon Goethe: hier sei weder Parodie noch Travestie, nur eine Umformung, Umsetzung jenes großen Werkes ins Romantisch-dramatische („Briefwechsel mit Zelter“ III, 436, 437). Es dürfte aber doch wol wenigstens eine Parodie des romantischen Epos des Voceaz „Hildstrato“, das Shakespeare durch Chaucer kennen lernie, vom Dichter beabsichtigt gewesen sein.

Der Grund, weshalb jene größten Alten nicht zu parodiren waren, ist leicht ersichtlich. Die erhabene Einsalt des Aeschylus, das sittliche Pathos des Sophokles und die ernste und heitere Naivität Homer's sind ungesucht und ungünstig, sie entspringen durchaus aus dem Gegenstande und nirgends tritt Übertreibung oder Unnatur hervor. Bei dem sentimentalnen Euripides ist fast überall das Gegentheil der Fall, bei ihm ist das Pathos nur um des Pathos willen da.

Noch weit weniger sind die großen Dichter der neuen Literatur zu parodiren, ein Dante, Cervantes, Shakespeare. In ihren Werken ist dem Erhabenen das Correctiv des Komischen gleich mitgegeben, als wahre Humoristen umfassen sie die ganze Welt nach ihrer tragischen und lächerlichen, idealen und realen Seite, immer aber schwimmt eine große Weltidee in tiefsinnigem Ernst durch den Hintergrund. Der Dichter der „Divina Commedia“ entlehnt Vergleiche dem Würfelspiel der Schenken; von seinem Teufel sagt er gelegentlich: *Ei egli avea del cul fatto trombetta* (Inf. XXI), „und muß schon allein wegen jenes großen höllischen Genrebildes von den Betrügern der höchste Meister kolossaler Komik heißen“ (Burchardt, „Kunst der Renaissance“, 1. Aufl., S. 155). Als der edle Don Quijote aufzieht, dem Unrecht in der Welt ein Ende zu machen, werden ihm die Ritterwaffen dazu von fahrenden Dirnen „del partido“ angelegt! Fallstaff parodirt das Königthum, das in einer andern Scene des Dramas seine schönste Verherrlichung erfährt; Hamlet und Polonius, Lear und der Narr, Macbeth und sein Pförtner treten in Einem Stücke auf. Weil so diese Werke in ihrer erstaunlichen Universalität die gemeine Realität so gut im Spiegel der Kunst auffangen wie die sublimsten Empfindungen und Thaten des Menschengeistes, kann ihnen die Parodie gemäß ihrem oben beschriebenen Wesen gar nicht beikommen.

Kein Dichter aber in der gesammten Weltliteratur ist so sehr zur Zielscheibe der Parodisten geworden wie der Führer und Meister Dante's, P. Virgilinus Maro. Man kann sagen, daß er dazu prädestiniert war.

Denn wenn selbstverständlich Virgil's Verdienst um den poetischen Sprachgebrauch und den Stil der römischen Poesie, für die er in dieser Hinsicht bewundernswertes Muster wurde, von niemand geleugnet werden kann, so muß das Unternehmen, in der „Aeneis“ ein Nationalepos schaffen zu wollen, doch von vornherein verfehlt

genannt werden. Während Volksepen naturgemäß nur am Anfang einer Literatur hervorwachsen können, wollte der römische Poet in der Mitte der Literaturentwicklung künstlich und mit Zugrundelegung jener von selbst gewordenen Originale eine nationale Dichtung schaffen, indem er eine einheimische Sage in historisch-psychologischer Weise, aber mit mythologischem Hintergrunde zu gestalten versuchte. Selbst ein noch größerer Dichter als Virgil hätte hierbei scheitern müssen, so gut wie später Tasso, Camoens und Voltaire dasselbe Problem vergebens zu lösen versuchten. Aber der Dichter theokritischer Elogen war auch überhaupt nicht der Mann für das heroische Epos, selbst angenommen, ein solches wäre im alten Rom möglich gewesen. Es war aber nicht möglich, da die italischen Götter nur Abstraktionen, und göttergleiche Helden dem Bewußtsein fremd waren. Sehr bezeichnend ist es daher, daß die römische Epik mit Andronicus' Uebersetzung der Odyssee anfing. Sie kam denn auch später nie über die Nachahmung Homer's hinaus. „Am besten“ sagt der neueste Geschichtschreiber der römischen Literatur „gelingen Virgil in allen Dichtgattungen solche Gegenstände, welche gemüthliche Wärme erregen oder zulassen, wie die leblose Natur, das Heimatland, die Familie und die Liebe. Aber er ist zu weich und zu wenig genial, als daß er auf dem seiner Natur zusagendsten Gebiete hätte beharren und darauf Ruhm ernten können. Er läßt sich von außen auf Stosse führen, für die er nicht geboren war. Die gewisserhafteste Arbeit ersezt nicht den Mangel an Schöpferkraft und Erfindungsgabe, an ursprünglicher Frische, Anschaulichkeit und Lebendigkeit.“ (Teuffel, „Geschichte der römischen Literatur“, Leipzig 1868—69). Sein Held ist daher weit entfernt einen Nationalhelden zu repräsentiren, und Saint-Evremond hat völlig recht mit seiner witzigen Bemerkung: Aeneas passe viel besser zum Gründer eines Mönchsklosters als zu dem eines Reiches. Voltaire, der dies Dictum missfällig citirt, versteigt sich dagegen in seiner maßlosen Bewunderung Virgil's zu dem Bonmot: Homere a fait Virgile, dit on: si cela est, c'est sans doute son plus bel ouvrage („Essai sur la poésie épique“, chap III).

Schon bei Lebzeiten Virgil's wurden seine Gedichte daher vom Thron der Erhabenheit in den Staub des Lächerlichen gezogen. Donatus im „Leben Virgil's“, Kap. XVI, § 61, berichtet zwar nur von zwei *Antibucolicis*, die ein Ungeannter verfaßt, sowie von der Parodie einer Stelle der „Georgica“; allein es ist uns in *Herculanum*

eine merkwürdige Caricatur auf eine besonders populäre Stelle der Aeneis aufzuhalten. Sie stellt Aeneas' Auszug aus Troja dar, und Thomas Wright in seinem vorzüglichen Werke „History of caricature and grotesque in literature and art“ (London 1865) hat sowol die gleichfalls aufgefundenen ernstgehaltene Illustration der Scene wie deren Parodie aus Gerius' „Museum Florentinum“ im Holzschnitt wiedergegeben. Auf dem ersten sehen wir Aeneas als kräftig schönen Mann seinen alten Vater tragen, während der kleine Askanius an seiner andern Hand ihm folgt. Wehmüthig blickt er nach den Flammen Trojas zurück. Die Parodie reproducirt die nämliche Gruppe, aber die Menschen sind in Affen verwandelt. Anchises sieht als uralter nachster ernstblickender Affe, vor sich einen Kasten, worin die Penaten, auf der Schulter des großen kräftigen Affen Aeneas, der sich auch hier, aber mit thierischem Ernst, nach Troja umsieht. Statt des Schwertes trägt er einen ähnlich gestalteten Affenschwanz. Als sehr puziges Nestchen folgt Askan:

Julus sequitur non passibus aequis

wie es an der betreffenden Stelle heißt. Die ungleichen Schritte des kleinen sind vortrefflich dargestellt.

Allein die Parodie zeugt anderseits nur für die Berühmtheit des Dichters, die ihm denn auch in den spätern Kaiserzeiten, wie namentlich durch das ganze Mittelalter und bis auf diesen Tag mehr als sämtlichen andern römischen Dichtern zutheil geworden ist. Freilich lebte er nicht nur als Dichter sondern auch als Zauberer fort. Vgl. G. Zappert, „Virgil's Fortleben im Mittelalter“ (Wien 1851, Denkschriften der Akademie); Roth, „Der Zauberer Virgilius (Germania, Band IV). Die Franzosen haben ein Volksbuch „Les saictz merveilleux de Virgile“, das in Genf 1867 in neuem Abdruck erschienen. Das deutsche hat Simrock herausgegeben, bei dessen Ausgaben man leider nie genau weiß, wie sie sich zur Originalausgabe verhalten. Ferner galt der heidnische Dichter als Vorherverkünder des Christenthums wegen der einen bekannten Eloge, weshalb A. Rosäus ein Buch schreiben kontute: „Virgili evangeliantis Christiados libri VIII“ (Tigur. 1664).

Der Vater der mittelhochdeutschen Poesie, Heinrich von Veldefin, bearbeitete die Aeneide in den achtziger Jahren des 12. Jahrhunderts als höfisches Ritterpos, worin ihm Boccaz (1313 geboren) in dem schon erwähnten „Filostrato“, welches die Liebe des Troilus und

der Cressida schildert, folgte. Nach Virgil's Muster schrieb er auch andere aus Karl's des Großen Sagenkreis entlehnte epische Dichtungen, in denen er aber — umgekehrt wie Welde — die christliche Mythologie in die antike verwandelte.

Indes auch auf diese ritterlichen Heldenepen, Virgiliische Sprößlinge, auf welche die Krankheit ihres Vaters vererbt war, lauerte die Feder des Parodisten. Luigi Pulci (1432—87) behandelte in „Il Morgante maggiore“ die Rolandssage als Burleske. Den Kaiser Karl und seine Paladine zog er so gut ins Lächerliche wie die Geistlichen und, wenn auch verbüllt, die Religion selbst. Das letztere bezweifelt Lord Byron in der Einleitung zu seiner Übersetzung des ersten Gesangs: er meint, in jener Zeit habe man so fühlen noch nicht sein dürfen, und sei es auch nicht gewesen. Allein wir haben schon eine Parodie des Pater noster aus dem Jahre 1393 und eine des Ave Maria von 1456, welche Zingerle in der „Germania“ (1869 S. 405) mittheilt. Das Concil zu Trier verbot sogar eigens „Trutannos et alios vagos scholares cantare versus super Sanctus et Angelus Dei“ (Delepierre, „La Parodie“ London, 1870, p. 54). Besonders bezeichnend ist es, daß Pulci seinen travestirten Helden die Bulgarsprache des florentiner Pöbels in den Mund legt und sein Buch mit toscanischen Sprichwörtern spickt, was uns an den Cervantes erinnert, der ihn später, von denselben Absichten ausgehend, so unendlich weit übertreffen sollte. Unter Pulci's zahlreichen Nachfolgern ist der merkwürdigste Teofilo Folengo, ein Mantuaner wie Virgil, den 8. November 1491 geboren und nach einem abenteuerlichen, zwischen Weltlust und Kloster einsamkeit getheilten Leben im December 1544 gestorben. In seiner Jugend schrieb er ein Epos, in welchem er die Nencide weit übertroffen zu haben glaubte. Er legte das Werk dem Bischof von Mantua vor; als dieser ihm aber kein gröheres Compliment glaubte sagen zu können, als: sein Gedicht komme dem Virgil gleich, da verbrannte er sein Manuscript und schrieb von nun an nur noch maccaronische Parodien, von denen „Baldo da Cipada“ (1517) das berühmteste ist. Die Sprache dieser maccaronischen Poesie besteht aus einer Mischung von reinem Latein mit burlest lateinisirten Ausdrücken des Pöbels, und in dieser Form war der Zweck, das Mitterepos zu travestiren, am sichersten zu erreichen. Im Baldo parodirt Folengo gelegentlich auch seinen Nebenbuhler Virgil. Im Orlandino stellte er Roland als Betteljungen dar und erzählte dessen Heldenthaten. Neben Folengo

ist besonders Evangelina Fossa zu nennen. Er übersetzte um 1494 die *Bukolika* Virgil's und parodirte ihn andererseits in dem Gedicht „*De angelo Spuza Veneto*“, welches der schon genannte französische Bibliophile Detave Desleverre unter dem Titel „*Virgiliana*“ herausgab in seinem prächtigen Buch „*Macaroneana andra*“ (London, Trübner, 1862).

Dass neben diesen epischen Parodien auch, bereits zu Ende des 14. Jahrhunderts, im Sonett Petrarchische Liebesklagen und anderes der Art durch Nachahmung ausgeöhni wurde, versichert der geistreichste Kenner dieser Epoche, Jakob Burckhardt („Kunst der Renaissance“ S. 159). Von dem Florentiner Barbier Domenico Burchiello, welcher 1448 starb, haben wir auch satirische Sonette.

Vielleicht trat die Parodie in Spanien auf. Die älteste Parodie ist „*L'Asneida*“ (die Giesiade) des Cosmo de Aldana. Kein Exemplar des Buchs ist jedoch auf uns gekommen. 1604 erschien das Cintio Mercurisso Heldengedicht auf den Tod und die Obsequien der Hure Chrespina Maranziana; und auch Lope de Vega verfaßte eine „*Gatomachia*“, Ariosto's Liebesepos durch die Historie der Liebe zweier Katzen parodirend, wie der Italiener Berni (gest. 1536) den Bozardo travestirt hatte. Im Cervantes endlich finden sich hier und da auch die alten Ritterbücher geradezu parodirende Stellen einzeitig; sonst gehört dies erhabenste Werk des Humors nicht in die Geschichte der Parodie.

Zuerst durch die Italiener, dann auch durch spanische Einflüsse kam die Parodie nach Frankreich.

Boccacca, der selbst von einer französischen Mutter in Paris geboren war, hatte den Franzosen den Impuls zur Novelle gegeben. Im Jahre 1462 componirte Antoine de la Sale seine „*Cent nouvelles nouvelles*“, welche ihr äußerliches italienisches Vorbild, die „*Cento novelle antiche*“ ebenso weit übertrafen, als sie dem Boccaccio ebenbürtig an die Seite traten. (Vgl. Ludwig Stern's höchst interessanten vortrefflichen Versuch über Antoine de la Sale in Herrig's „Archiv“ XLVI, 143 f.) In der Parodie wirkte Zelenge ganz entschieden auf Rabelais ein, der ihn wohl auf seiner Reise nach Italien persönlich kennen gelernt haben. Auch Rabelais' großes Werk ist jedoch unendlich mehr als eine bloße Parodie der Ritterromane. Später wurde die rein literarische Parodie in Frankreich so beliebt, daß, nach Flögel, jede große Oper, jedes Trauerspiel, überhaupt jedes Stück von Bedeutung, das in Paris mit Beifall

gegeben wurde, alsbald travestirt wurde, so daß wir unter anderem eine vierbändige Sammlung „Parodies du nouveau théâtre italien“ (Paris 1731—35) haben.

Im Geburtsjahr Rabelais', 1483, erschien die erste gedruckte französische Prosaübersetzung des Virgil unter dem Titel: „Le livre des Eneides“; 1509 die erste Uebersetzung in Versen. An einer späteren neuen Uebersetzung betheiligte sich auch Clement Marot (gest. 1554). Erst etwa hundert Jahre später trat die berühmteste französische Parodie des Virgil ans Licht: der „Virgile travesti en vers burlesques de Scarron“. Die ersten beiden Bücher, welche der Malade de la Reine der Königin widmete, wurden 1648 zu Paris gedruckt, 1650—51 kam eine Ausgabe in fünf Büchern heraus, 1652 die vollständige in acht. Das Buch machte ungemeines Aufsehen und erschien in sehr zahlreichen Auflagen. Der erste Gesang hebt also an:

Je, qui chantai jadis Typhon  
D'un stile qu'on trouva bouffon,  
Aujourd'hui de ce stile même  
Encor qu'à mon visage blême  
Chacun ait raison de douter  
Si je pourrai m'en acquitter,  
Devant que la mort qui tout mine,  
Me donne en proie à la vermine.  
Je chante cet homme pieux,  
Qui vint chargé de tous ses dieux  
Et de monsieur son père Auchise  
Beau vieillard à la barbe grise

Petite Muse au nez camard  
Qui m'as fait auteur goguenard

Dis-moi bien, comment et pourquoi  
Junou sans honneur et sans foi  
Persécuta ce galant homme,  
Sans lequel nous n'aurions pas Rome.

Scarron, auf den schon Cervantes und die Schelmenromane, überhaupt die Spanier bedeutend einwirkten, brachte diese Travestie ebenso wenig zu Ende wie sein prosaisches Hauptwerk. Ob der acht Jahre später als Scarron, 1618 geborene französische Literator Guillaume de Brébeuf seine travestirte Eneide früher als Scarron edirt und sie beendigt hat, kann ich nicht sagen, da mir das Buch nicht zugänglich geworden. Brébeuf, welcher eine sehr

bekannte Uebersetzung des Lucan geliefert („La Pharsale en vers“. Leyde 1658), hatte das erste Buch dieses Dichters auch travestirt: „Lucain travesti ou les guerres civiles de César et de Pompée, en vers enojuez (Rouen et Paris 1656). Der Artikel in Ersch' und Gruber's „Encyklopädie“ kennt seinen travestirten Virgil gar nicht; ich finde aber in den „Oeuvres diverses de Monsieur de Brébeuf“, 1662, ein Jahr nach seinem Tode erschienen, einen Lettre de Mr de Verderonne an den Autor, worin es heißt: „Ce que vous avez fait de Virgile . . . j'avais toujours cru, que celui qui, sans ôter à Virgile rien de ses beautés, en avait fait un burlesque, pourrait réussir aussi bien dans le sérieux.“ Brébeuf hatte dem Briefschreiber nämlich seine Uebersetzung des ersten Buchs des Lucan geschickt.

Dem Brébeuf schließt sich d'Alzon (geb. um 1604, gest. 1674) an mit seinem „Ovide en belle humeur“, einer Travestie der „Metamorphosen“, und „Ravissement de Proserpine“, einer Parodie des Claudian. Der „Lutrin“ des Boileau ist endlich auch hierher zu zählen: er lässt die Frau eines Perrückenmachers im Ton der hohen Epopöe sprechen.

Man sieht, daß nach der Mitte des 17. Jahrhunderts die Travestierung in Frankreich jedenfalls sehr in der Mode war.

Sie wurde von dort natürlich nach Deutschland importirt.

Von ältern deutschen Uebersetzungen des Virgil — der oben erwähnte Veldek hat das Original sicherlich nie gesehen, sondern ohne Zweifel nach einer altfranzösischen Quelle gearbeitet, wie ja in Frankreich auch die ersten gedruckten Uebersetzungen erschienen — ist vor allen diejenige zu nennen, welche Thomas Murner, der Franziscaner und Narrenbeschwörer, 1515 herausgab und wovon 1545 zu Worms ein neuer Abdruck erschien: „Virgilii Maronis dreyzehn Aeneadische Bücher, von Trojanischer Zerstörung und Aufgange des Römischen Reichs.“ Ferner führe ich an: eine 1629 zu Frankfurt in 4°. erschienene: „Virgil's Aeneis, in Reimen überzeugt von Joh. Spreng“; eine andere, Hamburg 1644: „Von Reisen und ritterlichen Thaten des gewaltigen und frommen Helden Aeneä. Deutsch von B. Melethraus“; eine dritte 1668 zu Köln an der Spree (Berlin): „In 12 Büchern die Trojanischen Geschichten. Entworfen, verteutschet und in heroische Verse übersezet von M. Schirmer“, wovon 1672 eine neue Auslage „in heroische Reime übersezet“ erschien.

Es sind unwillkürliche Parodien, Parodien contre coeur, so gut wie die folgende Uebersetzung aus dem Jahre 1754: „Der Aeneis

eines Heldengedichtes des Publius Virgilius Maro Behntes Buch, in Deutsche Verse übersetzt von einem Mitgliede der Königlichen Deutschen Gesellschaft in Göttingen" (Göttingen, Verlegts Abram Vandenhöck scel. Witwe. 1754. IV und 83 Seiten), welche also anhebt:

Indessen öffnet sich des Himmels weites Haus  
Und Zeus, der Götter Fürst, ruft einen Rathstag aus.  
Die Götter setzen sich im offnen Saale hin.  
„Ihr Großen dieser Burg! Was ändert enren Sinn?“  
So sing der Vater an: „Ihr theilst euch, nm zu zanken?  
Wie? bleibt euch mein Verbot nicht länger in Gedanken?“

So kurz sprach Jupiter; doch Veins' güldner Mund  
That ihren Gram hierauf mit mehren Worten kund u. s. w.

Allein auch die Travestien ex professo ließen nicht auf sich warten. Das früheste, gewiß ganz unter dem Einfluß der genannten Franzosen entstandene Werk führt von einem strasburger Licentiaten der Rechte, Johann Georg Schmidt, her, geboren 1673, gestorben 1730. Er war Verfasser einer 1712 in Strasburg erschienenen Uebersetzung von Ovid's Metamorphosen, und wie Brebeuf hatte er auch den Lucan zu übersetzen begonnen. Die Aeneide hat er aber nach einer Notiz im „Morgenblatt“ (1809, Nr. 51, 52) vollständig in Reimen travestirt, ein Opus, das sich in zwei langen Folioböänden auf der strasburger Bibliothek im Manuscript befand. Der Berichterstatter im „Morgenblatt“ zieht diese Travestie dem Scarron vor, und dem gelehrten Meusebach schien das Buch „nach den gegebenen Proben allerdings Aufmerksamkeit zu verdienen“ (handschriftliche Notiz in seinem Exemplar der Blumauer'schen Aeneis auf der königl. Bibliothek zu Berlin). Durch den Brand der strasburger Bibliothek von 1870 wird diese erste, aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts stammende deutsche Aeneis-Travestie wahrscheinlich mit verloren gegangen sein.

Inzwischen wurde das Gefallen an Parodien und die Lust am Parodiren durch die geistreichste Dichtung Voltaire's in Frankreich wie in Deutschland neu und außerordentlich geweckt. „La Pucelle d'Orléans“, nach des Autors eigener Angabe schon um 1730 verfaßt und seitdem in zahllosen, mehr oder weniger lädenhaften Handbüchern, Ausgaben und deutschen und andern Uebersetzungen durch Europa verbreitet, erschien in der ersten, von Voltaire besorgten Ausgabe 1762. Sie nimmt parodistischen Bezug auf des alten Chapolain ernste „Pucelle“ und travestirt auch sonst Götter, Helden und

Pfaffen. Durch Wieland's Nachahmungen — namentlich sein 1771 erschienener „Neuer Almадис“ ist durch und durch eine Copie der „Pucelle“ — wurde die durch Voltaire erneuerte Vulci'sche Dichtungsweise in Deutschland noch besonders populär gemacht. In der Vorrede zur „Pucelle“ knüpft Voltaire ausdrücklich an Vulci an. Wenn aber „Il Morgante maggiore“ anfängt mit „In principio era il Verbo“ und endet mit „Salve regina“ — natürlich zu komischem Effect —, so beginnt Voltaire gleich:

Je ne suis né pour célébrer les saints.

Interessant ist übrigens, daß gerade der Verfasser der „Henriade“, ähnlich wie wir es von Holengo sahen, später zum Parodisten wurde, während andererseits gleichzeitig sein „Oedipe“ auf dem italienischen Theater in Paris von Riccoboni und Domenico travestirt wurde.

Außer Voltaire ist indessen auch des englischen Einflusses zu gedenken, und namentlich Pope's „Rape of the Lock“ weckte in Deutschland den Geschmack für die Burleske. Daß die Engländer überhaupt, von Shakespeare's schon erwähntem Stück abgesehen, so gut wie die andern bereits besprochenen Nationen ihre parodistische Literatur haben, beweist ein 1814 in London bei John Miller erschienener Band „Posthumous Parodies & other pieces composed of our most celebrated poets“. Er enthält unter andern zahlreiche Parodien des Monologs „To be or not to be“: was sich freilich nur als eine Armseligkeit qualifizieren läßt. Auch den Virgil haben verschiedene englische Dichter, besonders Dryden, verarbeitet.

Es war ein mit Gleim, Jakobi und auch mit Wieland bekannter junger Literat, welcher zuerst die Idee hatte, mit dem parodistischen Hippogriffen einmal wieder einen Ritt in das Reich des alten Virgil zu machen. Er hieß Johann Benjamin Michaelis, war 1746 in Bittau geboren und hatte in Leipzig Medicin studirt, ohne es jedoch zur Absolvirung des Examens bringen zu können. Nach der Sitte der Zeit hatte er dann eine Hofmeisterstelle angenommen, 1770 in Hamburg am „Korrespondenten“ mitgearbeitet und dann durch Lessing's Vermittelung eine Stelle als Theaterdichter an der Seydlischen Truppe erhalten, mit der er bis 1771 herumzog. Dann verschaffte ihm der mitleidige alte Gleim, das ultimum refugium aller bedrängten Brüder in Apoll, ein Asyl in Halberstadt, wo er dasselbe Zimmer bezog, welches Jakobi vor seiner Uebersiedelung nach Düsseldorf bewohnt hatte. Geschrieben hatte er damals nur allerlei

kleine Fabeln und Satiren, nichts von Bedeutung. Von gedachten Zimmer aus erließ er nun eine Epistel „An den Herrn Canonicus Jakobi in Düsseldorf“, Prosa und Verse untermischt, worin es ungefähr in der Mitte heißt: „Ich füge meinem Briefe den Anfang eines Gedichts bei, das Sie bewundern werden. Es betrifft nur das Leben und die Thaten eines und noch dazu unehelichen Sohnes der Venus.“ Die „Beilage“ enthält dann: „Leben und Thaten des theueren Helden Aeneas.“

Erstes Buch. (Doch nur der Anfang.)

Wie der theure Held Aeneas nach Libyen verschlagen wurde, und wie er daselbst von der Königin Dido aufgenommen wurde.

1.

Es war der Held von Vennus' Stamm,  
Der, weil er Feuer scheute,  
Aus Troja lief, nach Welschland schwamm  
Und hungerte und freite.  
Sanet-Juno nahm die Sache krumm,  
Vorjeho weiß ich nicht: warum?  
Wir werden's aber hören.

In diesem Tone vierzehn Strophen. Die von einem Freund besorgte Gesamtausgabe der „Poetischen Werke“ (Gießen 1780) bringt noch einen „Versolg von Leben und Thaten des theueren Helden Aeneas“, Strophe 15—30, woraus ich Folgendes mittheile:

24.

Nur Vennus sah den Nummel ein  
Und sprach: „Das Ding kann hapern!  
Frau Juno spielt ihr Röllchen fein,  
Man muß die Dido hapern.“<sup>1</sup>

<sup>1</sup> Capere reginam meditor. I, 173.

30.

Nur Dido zog der Musika  
Den Fremdling vor und fragte:  
„Was macht die schöne Helena?  
Was Priam, der betagte?  
O, sprach sie, Freund, erzähl mir!“  
Und so erzählt' er denn, was wir  
Vorjeho nicht erzählen.

Michaelis starb schon im Jahr darauf, September 1772.

Von einem mit X. Unterzeichneten wurden im Musenalmanach für 1779 als „Zweites Mährlein“ 24 Fortsetzungstrophen im

selben Versmaß abgedruckt. Ich erwähne dies nur, weil Literaturgeschichtschreiber derselben erwähnen, obwohl das elende Zeug gar keine Erwähnung verdient.

Abgesehen von den Voltaire-Wieland'schen Einflüssen muß hier auch noch auf die damals grassirende parodistische Romanze aufmerksam gemacht werden, welche durch Jakobi's Uebersetzung des spanischen Poeten Gongora (1767) auskam und von Gleim und anfangs auch von Bürger cultivirt wurde. Von Gleim's Bänkelsängereien zu schweigen, so war Bürger's Hauptproduct in dieser Gattung: „Neue weltliche hochdeutsche Reime . . . von der Kaiserlichen Prinzessin Europa und einem uralten heidnischen Götzen Jupiter item Zeus.“ Das unsaubre, übrigens nicht gerade witzlose Poem erschien in Göttingen als fliegendes Blatt mit der Jahreszahl 1777 und wurde dann in die erste Ausgabe seiner Gedichte von 1778 aufgenommen.

Eine parodistische Romanze, aber nicht in Bürger's Ton, lieferte 1783 auch Lichtenberg: „Simple Relation von den curieusen schwimmenden Batterien u. s. w.“, nämlich von der Belagerung Gibraltar's:

Ein Kriegsrath war sogleich bereit,  
Und alle sagten: O ja!  
Die Sache hat viel Ähnlichkeit  
Mit der vorm lieben Troja —  
Doch dies ist schon zu früh geflagt,  
Ich will dafür, wie Lessing sagt,  
Fortsfahren um fortzufahren.

Man sieht, daß Michaelis' glücklich gesundenes Versmaß auch in dieser, als fliegendes Blatt gedruckten, Gelegenheitspiece angewendet worden.

Aus den soeben skizzirten Richtungen des Zeitgeschmacks und auf den Schultern aller Genannten erwuchs nun das berühmteste parodistische Werk der Epoche, die im lustigen Wien erzeugte „Aeneis travestirt von Blumauer.“

Allons Blumauer war den 21. December 1755 zu Steier ob der Enns geboren, in welcher kleinen Stadt er auch das Gymnasium besuchte. 1772 trat er zu Wien in den Jesuitenorden, welcher jedoch schon im Juli 1773 unter Papst Clemens XV. aufgehoben wurde. Nun ernährte er sich anfangs kümmerlich als Privatlehrer in Wien, bis er unter dem Vorsitz des Baron van Swieten eine Stelle bei der wiener Bücherezensur erhielt, die er bis 1793 bekleidete. Dies Amt verhinderte ihn jedoch nicht, von 1782—84 die Redaction der Blumauer.

„Wiener Realzeitung“ zu führen. Auch für die „Allgemeine Literaturzeitung“ schrieb er Recensionen. Sein erster dichterischer Versuch war ein jetzt längst vergessenes Ritterschauspiel, „Erwine von Steinheim“, welches 1780 herauskam. In den darauf folgenden Jahren veröffentlichte er die später in seinen gesammelten Werken wiederabgedruckten lyrischen Gedichte, welche fast sämmtlich in dem von Blum und Ratschky herausgegebenen „Wiener Musenalmanach“ erschienen. Wie das genannte Drama waren diese Gedichte zum großen Theil ernster Gattung. Als Beispiel analysire ich das „Glaubensbekenntniß eines nach Wahrheit ringenden Katholiken“. Die erste der 51 vierzeiligen Strophen beginnt:

Zwei Kräfte sind es, die den Menschen lenken,  
Sie leiten ihn bald süd- bald nordenwärts . . .

nämlich der Verstand und das Herz. Nun folgt eine lange Auseinandersetzung über die „Linie, die das Gebiet des Glaubens“ von dem der Vernunft trennt und sodann eine noch längere Aufzählung von allem was er, der Verfasser, glaubt. Jede Strophe fängt hier mit „Ich glaube“ an. Eine erbarmungslose, rationalistische Prosa!

Nach dem Recepte: „Stets so allgemein als möglich!“ ist das Gedicht „Die beiden Menschengrößen“ angefertigt:

Menschengrößen gibt es zwei hinieden,  
Eine jede kleidet ihren Mann . . .

nämlich „lauten Ruhmes Größe“ und „stille Größe“. Der Erjesuit (wie ihn Meusel's „Gelehrtes Deutschland“ nennt) war inzwischen zum Freimaurerorden übergetreten und gab 1785 „Freimaurerlieder“ heraus (2. Auflage 1791; in den „Werken“ wiederabgedruckt). In ihnen herrscht dieselbe flache Nüchternheit und dörrre Prosa wie in seinen andern ernsten Gedichten. Obwohl das Erhabene nun entschieden nicht sein Genre war, gab er doch noch 1786 ein didaktisches Gedicht „Die Buchdruckerkunst“ heraus, welches sich schon durch den Titel richtet.

Da diese Blumauer'schen Dichtungen jedoch dem österreichischen, durch Joseph II. begünstigten Aufklärungsgeiste gemäß waren, fanden sie, zumal als von einem ehemaligen Jesuiten herrührend, Anklang, erschienen 1782 gesammelt, 1783 erschien ein Anhang dazu, 1784 eine zweite, 1787 eine dritte Auflage.

Es kam hinzu, daß keineswegs alle die bezeichnete allgemein humanisirende, abstract rationalisirende Tendenz hatten. Manche

waren ganz pikanter Natur, wie das „Lob des Flohs“ und die seinerzeit berüchtigte „Ode an den Nachstuhl“, den er als den Ortus der Dichter besingt und woran Heine's Abenteuer mit der Hammonia in „Deutschland ein Wintermärchen“ erinnert. Obwohl auch sonst einige witzige Zeilen in dem Chaise percée-Poem vorkommen, so leistet es doch in prosaischer Breite und Plattheit ebensfalls das Mögliche und ist für uns ebenso ungenießbar wie die Parodie auf Bürger's an sich schon travestirendes Gedicht:

Herr Bacchus ist ein braver Mann  
Blumauer macht daraus:

Herr Bacchus ist ein schlechter Mann,  
Ein schmuz'ger grober Bengel.

Das heißt denn doch, er „überthrannt den Tyrannen“.

Auch durch den Skandal wurde die Populärität dieser Gedichte vermehrt. Das satirische „Lob- und Ehrengedicht auf die sämmtlichen neuen schreibseligen wiener Autoren“ rief eine große Entrüstung hervor, der eine 1787 in Wien erschienene Schrift Ausdruck gab: „Recensitischес Lob- und Ehrengedicht an den schreibseligen deutschen Dichtergott und wienerischen Sittenrichter Herrn Blumauer, als ein Beitrag zu seinen schon im Druck erschienenen Gedichtbändchen.“ Noch viel mehr literarischer Staub wurde durch Blumauer's Streit mit dem Berliner Aufklärungsbuchhändler Nicolai aufgewirbelt, zu dessen „Reisen“ der wiener College einen satirischen Prolog geschrieben. Die Titel der zahlreichen Streitschriften können wir uns erlassen.

Unter den Gedichten findet sich auch die Uebersetzung des Eingangs zu Voltaire's „Pucelle“. Aus der Jeanne ist eine grobe deutsche Hanne, oder vielmehr nach damals beliebter Geschmäilosigkeit „Miß Hanne“ geworden.

Die Erwähnung dieser Uebersetzung soll uns auf die eigene große Parodie Blumauer's überleiten, durch die sein Name perpetuiert werden wird.

Der erste Band der Originalausgabe erschien unter dem Titel: „Virgil's Aeneis travestirt von Blumauer“ (Wien, bei Rudolph Gräffer, 1784), und enthielt auf 179 Seiten die ersten vier Bücher der „Aeneis“. Das zehn Seiten lange enggedruckte Pränumeranten-Verzeichniß weist die meisten Namen in Österreich auf.

Es folgte der zweite Band (Wien, bei Rudolph Gräffer, 1785), 168 Seiten, das fünfte und sechste Buch enthaltend. Außer acht Seiten

Pränumeranten ist auf sechs Blättern das Mayland 28. Februar 1784 datirte Privilegium Joseph's II. vorgedruckt, worin es heißt: „und thun kund allermänniglich, daß Uns Unser und des Reichs lieber Getreuer, Aloysius Blumauer, unterthänigst zu vernehmen gegeben, waszmaßen Er über seine travestirte Aleneis des Virgil eine mit vielen Kosten verbundene Ausflag veranstaltet habe“ . . .

Der dritte Band trägt die Jahreszahl 1788 (180 Seiten, Buch 7, 8 und 9, und sechs Blatt Pränumerantenverzeichniß).

Das Aufsehen, daß dies Werk zu machen berufen war, sah der alte Wieland, dem der Autor die ersten Bücher übersandt hatte, richtig voraus. Wieland schrieb an Blumauer den 25. September 1783: „Sie konnten mir wol nichts Schmeichelhafteres sagen, als daß Sie mir Ihre ganze Lust zum Dichten zu danken hätten . . . Der Gedanke, die Aleneis auf eine solche Art und nach einem solchen Plane zu travestiren, daß Sie dadurch eine der größten und gemeinnützigsten Absichten Ihres großen Monarchen befördern — dieser Gedanke ist Ihnen von einem Gott eingegeben, und Sie sind, nach den ersten Büchern zu urtheilen, so reichlich mit allen Gaben ausgerüstet, ihn auszuführen, daß ich Ihnen meinen Beifall und mein Vergnügen nicht genug ausdrücken kann . . . Sie werden sich einen Ruhm erwerben, der allein hinlänglich wäre, die Eitelkeit zwanzig anderer Aspiranten zu befriedigen.“ (Weimarer Jahrbuch für Deutsche Sprache, Literatur und Kunst. 1856. S. 185 sg.)

Wie die oben mitgetheilten Proben darthun, hatte Blumauer von Michaelis die Form seines Werkes durchaus entlehnt, sogar bis auf die Überschriften über die einzelnen Bücher und das Citiren der lateinischen Originalverse unter dem Text. Von einer eigentlichen, sich auf den Inhalt beziehenden Nachahmung kann aber keine Rede sein, schon wegen des so überaus geringen Umfangs des Michaelis'schen Fragments.

Außerdem kam, wie schon Wieland andeutet, zu der oft sehr witzigen Verspottung des Dichters die Satire auf österreichische Verhältnisse und namentlich auf Papst und Pfaffen hinzu. Manche Anspielungen sind hier sehr speciell und für uns nicht mehr verständlich. Oft wirkt der Autor auch mit seiner jesuitischen Gelehrsamkeit um sich, und es lohnt sich schwerlich, wollte man, um ein von ihm gebrauchtes Wort zu erklären, den leichten Kahn seiner Burleske mit schweren Noten befrachten. So nennt er einmal Febronius; wen interessirt es aber zu wissen, daß hier auf Febronius, „De

statu ecclesiae et legitima potestate Rom Pontificis“ (2 Vol. 4°. Bullioni 1766) angespielt wird? Andererseits hat Blumauer aber, wo er allgemeine und dauernde katholische Missstände beleuchtet, manchen glücklichen und heute in der Unfehlbarkeitsepoke noch besonders treffenden Vers gefunden. Als Gegenstück zu dieser in der Charakterisirung sämtlicher Päpste gipfelnden Satire entwirft der Autor eine enthusiastische Schilderung von seinem Monarchen. Das achte Buch schließt mit dem „römisch-deutschen Kaiser“. Es ist interessant, daß in dem von Friedrich Wilhelm IV. aus der Meusebach'schen Sammlung der königl. Bibliothek zu Berlin geschenkten Exemplar der „Aeneis“ gerade auf dieser Seite (132) ein altes Lesezeichen, das einzige in den drei Bänden, lag.

Der von Wieland vorausgesagte Erfolg trat denn auch im höchsten Maße ein. In Einzelausgaben und in den Gesamtausgaben der Blumauer'schen Werke ist die „Aeneis“ bis auf den heutigen Tag immer wieder und wieder erschienen. Die erste Gesamtausgabe in 8 Bänden gab K. L. M. Müller heraus, Leipzig 1801—1803; eine andere Küstenfeger, München 1827 (4 Bde.); sodann erschien eine zu Königsberg 1827 und 1832, die neueste 1863 in Stuttgart, Rieger'sche Verlagsbuchhandlung.

Das Urtheil über das Werk war freilich ein sehr verschiedenes. Schiller in seinem Aufsatz „Ueber naive und sentimentale Dichtung“ (1795, 1796) äußerte sich in einer Note dahin: „Man soll zwar gewissen Lesern ihr dürftiges Vergnügen nicht verkümmern, und was geht es zuletzt die Kritik an, wenn es Leute gibt, die sich an dem schmuzigen Wiß des Herrn Blumauer erbauen und erlustigen können. Aber die Kunstrichter wenigstens sollten sich enthalten, mit einer gewissen Achtung von Producten zu sprechen, deren Existenz dem guten Geschmack billig ein Geheimniß bleiben sollte. Zwar ist weder Talent noch Laune darin zu erkennen, aber desto mehr ist zu beklagen, daß beides nicht mehr gereinigt ist.“

Dieser kritische Machtsspruch entsprang bei Schiller aus seiner übertriebenen Schätzung des „guten Virgil“ (wie Goethe ihn bei Eckermann nennt), welche wieder daher rührte, daß er dessen Original nicht im Original zu lesen vermochte. Er gab daher — „um den römischen Dichter bei unserm unlateinischen Publikum in die ihm gebührende Achtung zu setzen, welche er ohne seine Schuld scheint verscherzt zu haben, seitdem es der Blumauer'schen Muse gefallen hat, ihn dem einreißenden Geist der Trivialität zum Opfer zu

bringen" — eine pomphafte „freie Uebersetzung“ in Stanzen des zweiten und vierten Buchs der Aeneide heraus. Schiller mochte ahnen, daß ihm selber späterhin auch Parodien gewidmet werden sollten. Julius von Voß, der berliner Romanschreiber, travestirte die „Jungfrau von Orleans“ (1803), wie er es im folgenden Jahre auch mit „Nathan dem Weisen“ mache. Heinrich Heine parodierte die „Klage der Ceres“. Drei Parodien der „Glocke“ kamen noch 1869 in Nordhausen heraus.

In demselben Jahre, in welchem Schiller's oben angeführter Aufsatz in den „Horen“ erschien, hatte auch ein wirklich und noch heute bedeutender Kritiker Anlaß, sein Urtheil über Blumauer auszusprechen. A. W. Schlegel besprach ein 1796 erschienenes Buch „Homer's Iliade. Travestirt nach Blumauer“, und sagt hier: „Durch die Worte auf dem Titel «nach Blumauer» widerfährt dem Verfasser der travestirten Aeneide in der That eine wahre Bekleidigung; so wenig ein geläuterter Geschmack die Ausschweifungen seines Witzes und seiner Laune anerkennen wird, so bleibt ihm doch das Verdienst des freimüthigen Eisers für Anschaunungen, die in dem Kreise, wo er schrieb, noch heftigen Widerspruch fanden, der keck treffenden Satire und eines geschickten Gebrauchs der Parodie, um auf Zeitumstände anzuspielen.“

Ich muß gestehen, daß es mir, als ich die Aeneide zuerst las, genau erging wie Goethe, als er, „in eine frühere Zeit durch Blumauer's Aeneis versezt, ganz eigentlich erschrak, indem er sich vergegenwärtigen wollte, wie eine so grenzenlose Nüchternheit und Plattheit doch auch einmal dem Tag willkommen und gemäß hätte sein können“ (Annalen 1820). Bei näherer Erwägung modifizierte Goethe sein Urtheil aber gar sehr, was um so höher anzuschlagen, wenn wir seine allgemeine Ansicht über die Parodie ins Auge fassen, die er im Brief an Zelter vom 26. Juni 1824 ausspricht: „Wie ich ein Todfeind sei von allem Parodiren und Travestiren, hab' ich nie verhehlt; aber nur deswegen bin ich's, weil dieses garstige Gezücht das Schöne, Edle, Große herunterzieht, um es zu vernichten.“ Nachdem er nämlich Byron's „Don Juan“ gelesen und sogar durch Uebersetzung einiger Strophen „eine treue, ruhige, wohlbäbige Nation mit dem Unstättlichsten, was jemals die Dichtkunst hervorgebracht, bekannt gemacht“, äußerte er bei dieser Gelegenheit: „Das Deutschkönigliche liegt vorzüglich im Sinne, weniger in der Behandlung. Lichtenberg's Reichthum wird bewundert; ihm stand eine ganze Welt von Wissen und

Verhältnissen zu Gebote, um sie wie Karten zu mischen und nach Belieben schalhaft auszuspielen! Selbst bei Blumauer, dessen Vers- und Reimbildung den komischen Inhalt leicht dahinträgt, ist es eigentlich der schroffe Gegensatz vom Alten und Neuen, Edeln und Gemeinen, Erhabnen und Niederträchtigen, was uns belustigt."

In der That entspricht Blumauer's Werk dem am Eingang dieser Skizze dargestellten Wesen der Parodie durchaus, und wenn eine historische Betrachtung dieser zu allen Zeiten dagewesenen Kunstgattung zugleich die Existenzberechtigung derselben erwiesen, so werden wir auch Blumauer, als einem Gliede in dieser literarischen Kette, seine Gerechtigkeit widerfahren lassen. Es ist eine Repräsentation des damaligen Zeitgeistes und zugleich eine amusante Kritik des Virgil, ein Literaturdocument, das wir so gut wie die Franzosen ihren Scarron conserviren können. Ich möchte auch nicht mit Schlegel die Auszweifungen des Wißes mit geläuterierter Geschmack desavouiren: die Parodie, gemäß ihrem Wesen, darf und muß sich aller Mittel bedienen, weil in der Kunst der Zweck die Mittel heiligt. Böbelhafte Ausdrücke, wie wenn Dido dem abziehenden Aeneas „Galgenschwengel“, „infamer Kerl“ und noch schlimmere Sachen nachruft, oder Aeneas mit „Kreusa! Schätzkind! Rabenvieh“ seine Gattin sucht, sind daher ganz im Geiste dieser Dichtungssorte. Wir hörten schon Pulci's Heroen sich mit solch vulgären Reden regalliren. Auch die Helden in Shakespeare's „Troilus und Cressida“ belegen sich mit den gemeinsten Schimpfworten. Und man denke nur an die Caricatur in der bildenden Kunst! Man sehe sich zum Beispiel das von Windelmann in Rom abgezeichnete, jetzt in Sanct-Petersburg befindliche Bild an, auf welchem Jupiter's Besuch bei Alkmene travestirt wird: Jupiter, in jämmerlichster Verzerrung abconterfeit, sucht mittels einer Leiter das sehr hohe Fenster der Alkmene zu ersteigen; diese sieht als gemeine Hetäre heraus; Mercur, mit einem ungeheuren Phallus ausgestattet, beleuchtet die groteske, durch die Colorirung noch besonders ins Grelle gehobene Scene. Und um als Pendant dazu eine mittelalterliche Parodie des Göttlichen zu haben, so betrachte man sich in der Vorhalle des Domes zu Magdeburg das dicke, alte, scheußliche Weib auf einem Bocke reitend — es ist Frau Venus; oder man vergegenwärtige sich Rembrandt's Ganymed, dessen Thränen zwiefältig fließen. Die Auszweifung ist hier eben nicht nur nicht von Uebel, sondern nothwendig, in der Sache begründet.

Wenn Blumauer's Buch nun nach seinem Erscheinen so heftige Angriffe erfuhr wie den Schiller'schen — ich hätte auch als Freund des beleidigten Virgil noch Uz daneben erwäbnen können —, so riesen dieselben, bei dem oben gedachten großen Anfall, den es fand, auch wiederum Vertheidigungen des Angegriffenen hervor. Dettinger erwähnt in seiner „Bibliographie biographique universelle“ (1854) einer „Curiosité littéraire en vers burlesques“, welche den Titel führt: „Blumauer im Olymp oder Virgilius contra Blumauer punct o labesfactae Aeneidis“ (Leipzig 1792; und Graz 1796). Ich theile den Inhalt des mir zugänglich gewordenen seltenen Werckbuchs mit, welches im Versmaß der Blumauer'schen Aeneide geschrieben ist: In der Götterversammlung will Zeus auf Herrn Blumauer zwei flammende Donnerkeile schleudern. Doch Venus ließ ihr Söhnchen schnell einige der Thränen des Rembrandt'schen Ganymed auf die heißen Keile weinen, und ihr Feuer erlischt. Der Casuist Sanchez trägt nun die Beschwerden seines Clienten Virgil in lateinischen Knittelversen vor. Momus aber, der Mandatar Blumauer's, plaidirt dagegen und verliest als Beweisstück einige Stellen aus der travestirten Aeneide. Die Götter wollen sich todtlachen, und Zeus fordert Blumauer auf, andere Dichter ebenso „schnakisch“ wie den Maro zu parodiren. Am Schlusse kommen einige Strophen von Blumauer selbst, worin er sich für die vorstehende Vertheidigung bedankt.

Er travestirte übrigens trotz der Aussforderung des Zeus keine andern Dichter mehr, er brachte nicht einmal die Aeneide zu Ende. Vermuthlich wäre es auch invita Minerva gewesen. In den letzten Jahren seines Lebens wird ihn vielleicht auch das Augenleiden, dessen die spärlichen biographischen Notizen über ihn Erwähnung thun, sowie die 1793 erfolgte Uebernahme der Gräßer'schen Buchhandlung, an der er vorher blos einen Anteil hatte, von weitern literarischen Productionen abgehalten haben. Bei dem großen Abstand, in welchem seine übrigen Dichtungen, wie wir gesehen, zu der Aeneide stehen, ist dies Verstummen nicht zu beklagen, und auch von der Aeneide haben wir an den vorhandenen neun Büchern völlig genug, wie schon die recht verständige gleichzeitige Recension in der „Allgemeinen Literaturzeitung“ (1788, I, 698 fg.) hervorhebt. Ein Mehr wäre vielleicht unerträglich geworden, und ein Ueberbieten des Gelieferten war nicht möglich.

Wer die trotzdem wie Pilze aus der deutschen Erde schießenden Nachahmungen Blumauer's ihren Titeln nach kennen lernen will,

sei auf Flögel's „Geschichte des Grotesk-Romischen, neu bearbeitet und erweitert von Dr. Friedrich W. Ebeling“ (Leipzig 1862) verwiesen. Nicht erwähnt wird hier der Straßburger Schaller, dessen im Ton und Versmaß Blumauer's geschriebene „Stuhiade oder der Perrückenrieg“ (1802) Wolfgang Menzel als „sehr schallhafte und geistreiche Dichtung“ charakterisiert. („Deutsche Dichtung von der ältesten bis auf die neueste Zeit“, Stuttgart 1858—59, III, 170, 171 — ein wegen seines Reichthums an Stoff unschätzbares und von einem tiefen Sinn für das wahrhaft Poetische und namentlich von einer echt Herder'schen Empfindung für die nationale Poesie erfülltes Werk, das leider wegen einzelner einseitiger Urtheile über moderne Literatur bei weitem nicht nach Gebühr gewürdigt ist.) Auf eine Nachwirkung in Frankreich scheint der „Virgile en France ou la nouvelle Eneide“ von Le Plat du Temple (4 vol. Offenbach und Darmstadt 1810—12) schließen zu lassen. Ins Russische wurde Blumauer's Aeneide von Ossipof (St. Petersburg 1791—93) übersetzt.

Blumauer genoß seinen Ruhm aber nur ein Jahrzehnt lang, er starb am 16. März 1798, an der Lungenfucht.

Seine Grabschrift, von ihm selbst verfertigt, ist in Jordens' „Gelehrtenlexikon“, I, 99, abgedruckt worden, wo sie der curiose Leser findet.

Was wir von seiner äußerer Erscheinung und seinem Privatleben wissen, reducirt sich auf eine Notiz in dem soeben herausgekommenen Buche: „Roccobilder. Nach Aufzeichnungen meines Großvaters von Alfred Weißner“ (Gumbinnen 1871). Der Großvater, Professor in Prag und Verfasser von zahlreichen damaligen Leihbibliothekromanen, hatte eine Audienz bei Joseph II. und kam bei dieser Gelegenheit in Wien natürlich auch in das literarische Kaffeehaus jener Zeit, „Beim Kramer“ genannt, eine Spelunke im Schloßgässchen. Die Häupter der hier allabendlich tagenden Tafelrunde waren Altringer, als Imitator Wieland's bekannt, und Blumauer. Der Verfasser der Aeneide wird also geschildert: „Lang, hager“ (sehr gelb, wie ich aus „Ersch' und Gruber's Encyklopädie“ hinzusehe), „mit einem faunischen Zug um den Mund, im Punkte der Toilette ziemlich verwahrlost, stellte er sich als den halb cynischen Geist dar, den wir aus seinen Versen kennen. Er hatte die Sache Joseph's wie seine persönliche in sich aufgenommen und verfolgte die Feinde dieser Sache mit Erbitterung. Er war durch seine Witzworte und Impromptus damals vielleicht der populärste Mann Wiens.“

Blumauer.

Die oben erwähnte Rieger'sche Ausgabe seiner Werke (Stuttgart 1863) bringt ein Porträt Blumauer's, jedoch ohne Angabe, woher es entnommen ist. Vermuthlich ist es dasselbe, welches vor dem 27. Bande der „Allgemeinen Deutschen Bibliothek“ steht.

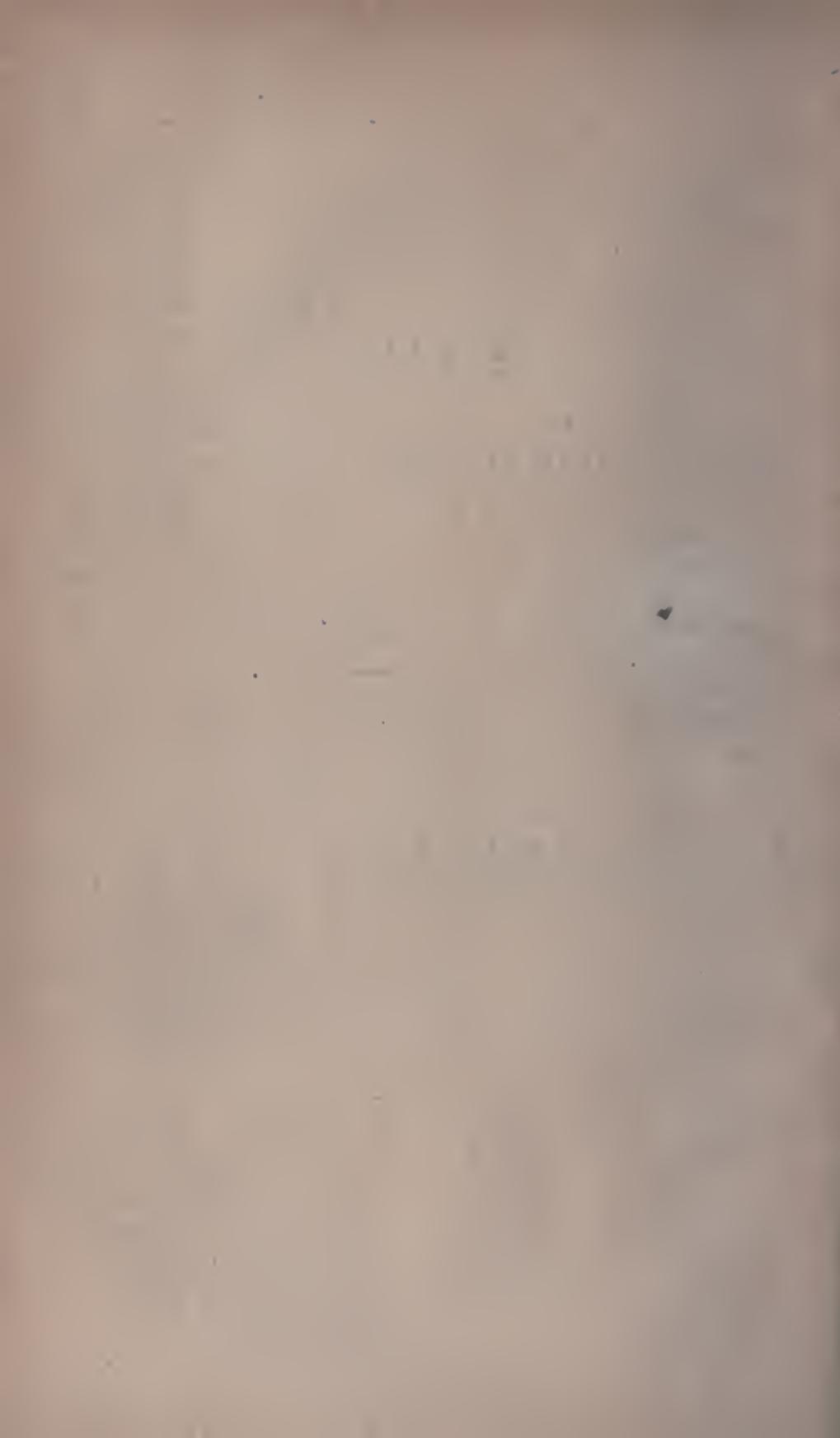
Die erste Ausgabe der Aeneide wurde von Chodowiedi mit Titelvignetten versehen. Dieser zierliche Modeillustrator der damaligen Zeit gab dann auch noch 12 Kupfer dazu im „Lauenburger Kalender für 1790“, und weitere 6 im Jahrgang 1793. Hofemann, der Raßpe-Bürger's „Münchhausen“ so hübsch illustrierte, machte auch Bilder zu Blumauer. Diese der Rieger'schen Ausgabe beigegebenen Illustrationen lassen sich aber nicht entfernt mit Hasenclever's Bildern zur „Jobsiade“ vergleichen, welches auch bis heute leben gebliebene Werk mit der Aeneide im selben Jahre geboren wurde.

Die gegenwärtige, neue, auf den Wunsch der Verlagsbuchhandlung von mir veranstaltete Ausgabe weicht von den gerade jetzt wieder, zur Zeit der Offenbach'schen Parodien des classischen Alterthums, sehr zahlreich erschienenen Abdrücken der travestirten Aeneide dadurch ab, daß hier die sämmtlichen von Blumauer selbst herrührenden Anmerkungen, meist die bezügliche Originalstelle des Virgil beibringend, am Schluß des Bandes wieder reproducirt sind. Auch außerdem hat eine genaue Vergleichung der ersten Ausgabe stattgefunden, infolge dessen zahlreiche in alle übrigen Ausgaben eingeschlichene Druckfehler oder willkürliche Entstellungen des Textes berichtigt wurden. Der Literatursfreund hat also hier das Werk, das unsre Väter mit solchem Plaisir gelesen und zum Theil auswendig wußten und uns recitirten, in der echten und vollständigen Gestalt. Wer sich noch heute daran erfreuen mag, erfreue sich daran; sonst stehe es als Literaturdenkmal in der Bibliothek.

Eduard Grisebach.

## In h a l t.

	Seite
Die Parodie und die Parodisten . . . . .	v
<hr/>	
Erläuterungen . . . . .	3
I. Einleitung . . . . .	20
II. Die Parodie . . . . .	32
III. Die Parodisten . . . . .	47
IV. Die Parodien . . . . .	66
V. Die Parodien . . . . .	88
VI. Die Parodien . . . . .	122
VII. Die Parodien . . . . .	141
VIII. Die Parodien . . . . .	161
<hr/>	
Anmerkungen des Verfassers . . . . .	172
Anmerkungen des Herausgebers . . . . .	200



# Virgil's Aeneis

travestirt.



## Erstes Buch.

Wie der fromme Held Aeneas über Meer auf die Fahrt ging und von einem Sturm gar unsanft hergenommen, hierauf aber von der Königin in Libya freundlich aufgenommen und kostlich bewirthet ward.

Es war einmal ein großer Held,  
Der sich Aeneas nannte;  
Aus Troja nahm er's Fersengeld,  
Als man die Stadt verbrannte,  
Und reiste fort mit Sack und Pack,  
Doch litt er manchen Schabernack  
Von Jupiter's Xantippe.

Was mochte wol Frau Wunderlich  
So wider ihn empören?  
Man glaubt, Götterinnen sollten sich  
Mit Menschen gar nicht scheren;  
Doch Göttin her und Göttin hin,  
Genug, die Himmelskönigin  
Trug's faustdicke hintern Ohren.

Der Apfel war's, der sie so sehr  
Seit Paris' Zeiten schmerzte,  
Und Ganymedes, den ihr Herr  
Auf pädagogisch herzte:  
Und da beginn Aeneas gleich  
Bei der Geburt den dummen Streich  
Und war — verwandt mit beiden.

Drum mußt' er, eh er Wälschland sah,  
 Gewaltig viel ertragen:  
 Bald mußt' er sich in Afrika  
 Mit Sturm und Liebe schlagen,  
 Bald droht' ihm ein Rival den Tod.  
 Kurzum, er hatte Teufelsnoth,  
 Den Vatican zu gründen.

Kaum sah ihn Juno auf dem Meer,  
 So sprach sie: „Glück auf Reisen!  
 Ihr kommt mir eben recht daher;  
 Geduld! ich will Euch weisen  
 Was eine Königin vermag,  
 Die ihres Mannes Hosenack  
 Und Donnerkeil regieret.“

Sie ließ sich nach Aeolien  
 Auf ihrem goldenen Wagen  
 Bis hin, wo ist Paris zu sehn,  
 Von ihren Pfauen tragen.  
 Hier hält, wenn er nicht wehen mag,  
 Aeol in einem großen Saal  
 Die Winde eingesperret.

Die Göttin war voll Freundlichkeit  
 Und sprach: „Mein lieber Vetter,  
 Seid doch so gut und macht mir heut  
 Ein kleines Donnerwetter!  
 Ich hasse die Trojanerbrut,  
 Darum, Herr Vetter, seid so gut  
 Und lehrt die Spatzen schwimmen!

„Zerstreut die Flotte, haust recht toll,  
 Jagt sie nach allen Zonen:  
 Mein schönstes Kammermädchen soll  
 Heut Nacht dafür Euch lohnen;  
 Laßt alle Wind' ins Meer hinein  
 Und orgelt hübsch mit Donner drein,  
 Mein Herr Gemahl soll blitzen!“ —

„Gestrengte Frau-Gebieterin,  
 Ihr habt nur zu befehlen;  
 Doch will ich Euch, wie arm ich bin  
 An Winden, nicht verhehlen:  
 Mein Ausster hat die Lungen sucht,  
 Mein Curus ist nun auf der Flucht  
 Und dient den Zeitungsschreibern.“

„Mein Nordwind, den wir jetzt zum Wehu  
 Am besten brauchen könnten,  
 Ist athemlos: ich lieh ihn den  
 Berlinerrecensenten;  
 Die machten ihn zum Hektikus,  
 Doch wird ihn bald ihr Ueberfluß  
 An Eselmilch curiren.“

„Sogar den Zephyr haben mir  
 Die Dichter weggenommen;  
 Allein die Schifferrotte hier  
 Soll drum mir nicht entkommen.  
 Gebt nur auf Euern Kopfpuß Acht,  
 Und dann vergeßt nicht auf die Nacht  
 Mir auch sein Wort zu halten.“

Neol eröffnete den Sack:  
 „Poz Blij, das war ein Sausen!  
 So werden bis zum Jüngsten Tag  
 Die Winde nimmer brausen;  
 Die einen bliesen Wolken her,  
 Die andern legten an dem Meer  
 Sich auf den Bauch und bliesen.“

Wie niedend Wasser sprudelte  
 Das Meer in seinem Kessel,  
 Und in den Schiffen tummelte  
 Sich jeder auf vom Sessel;  
 Der eine machte Neu und Leid,  
 Der andre fluchte wie ein Heid’,  
 Der dritte lief ans Ruder.

Die Schiffe slogen her und hin,  
 Es brachen Tau und Stangen;  
 Die ganze Himmelkuppel schien  
 Kohlrabenschwarz umhangen.  
 Aeol vermehrte noch den Graus  
 Und pukte 's Licht am Himmel aus,  
 Da sah kein Mensch den andern.

Der Sturm erhob sich immer mehr  
 Mit jedem Augenblicke;  
 Die Blize schnitten kreuz und quer  
 Das Firmament in Stücke;  
 Der Donner ging ohn' Unterlaß,  
 Bald im Discant und bald im Bass,  
 Der Wind accompagnirte.

Aeneas schrie und zitterte  
 An Händen und an Füßen:  
 „O hätt' ich doch, wie andere,  
 Zu Haus ins Gras gebissen!  
 So aber muß ich armier Gauch  
 Vielleicht in einem Walfischbauch  
 Mein Heldenleben enden.

„O wär' ich doch, o Sarpedon,  
 Bei dir im Himmel oben,  
 So wär' ich doch des Sterbens schon  
 Auf immer überhoben!“  
 Nachdem er viel solch Zeug geschwätzt,  
 Verlobt' er noch zu guter leyst  
 Sich heimlich nach Loretto.

Indessen ging's im Sturmgeheul  
 Den Schiffern miserabel:  
 Ein Schiff verlor den Hintertheil,  
 Das andere den Schnabel,  
 Und selbst Aeneans Drögschiff  
 Sah man, sowie der Sturmwind pfiff,  
 Auf Wogenspitzen tanzen.

Ein Theil der Schiffe scheiterte  
 Und hing gespiekt auf Klippen;  
 Den anderen zerschmetterte  
 Ein Wellenschlag die Rippen.  
 Hier schwammen Hosen, da ein Tod,  
 Dort hielt ein Schwimmer einen Bloß  
 Inbrünstig in den Armen.

Indessen hat Neptun, wiewol  
 Sehr spät, den Spuk vernommen;  
 Er ward darüber teufelstoll  
 Und ließ die Winde kommen.  
 „Bermaledeites Lumpenpac!“  
 Rief er, „Ha, diesen Schabernack  
 Soll euer Herr mir büßen!

„Sagt ihm, dem hundertjährigen  
 Windbeutel: er soll gehen,  
 Sonst lass' ich seinem windigen  
 Gesind das Maul vernähren.  
 So wahr ich Engelländer bin,  
 Ich halte Wort! Nun mögt ihr ziehn —  
 Still, Wellen, still! — ihr Schurken!“

Drauf stieg er ins Pierutjch hinein,  
 Und ebnete die Wellen:  
 Bald pflegte sich der Sonnenschein  
 Auch wieder einzustellen.  
 Desw war Aeneas herzlich froh,  
 Und ging in dulci jubilo  
 In Libyen vor Ankter.

Die Helden kamen hier ans Land,  
 Wie die getauften Mäuse;  
 Sie machten Feuer an dem Strand,  
 Und sahn nach Trank und Speise.  
 Sie thaten hier als wie zu Haus;  
 Sie zogen ihre Hemden aus  
 Und hingen sie zum Feuer.

Drauf ging Aeneas in den Wald  
 Und ich hörte ein Dutzend Hasen,  
 Und dieser Braten füllte bald  
 Mit Wohlgeruch die Nassen.  
 Raum war nun auf dem weichen Gras  
 Der Tisch zum Mahl gedeckt, so fraß  
 Ein Hasensuß den andern.

Ich noch das Mahl ein Ende nahm,  
 Ging Punisch herum im Kreise,  
 Und als es zur Gesundheit kam,  
 Sang jeder diese Weise:  
 „Es lebe Muth und Tapferkeit!  
 Stoßt an, es lebe wer sich heut  
 Im Meere — todt gesoffen.“

Herr Zeus saß — salva venia! —  
 Soeben frisch und munter  
 Auf seinem Leibstuhl, und da sah  
 Er auf die Welt herunter;  
 Denn daß war so der Augenblick,  
 An dem er mit der Menschen Glück  
 Sich abzugeben pflegte.

Frau Venus kam und machte da  
 Dem Donnerer Visite:  
 Denn da versagte der Papa  
 Ihr niemals eine Bitte.  
 „Ach, Herr Papa!“ so fing sie an,  
 „Was hat mein Sohn Euch denn gethan,  
 Daß Ihr so sehr ihnhudelt?“

„Er soll, nicht wahr, ich merk' es wohl,  
 Italien nicht finden?  
 Versprach Ihr mir nicht selbst: er soll  
 Noch Roms Triregnum gründen?  
 Und weil Ihr da des Leibes pflegt,  
 Geht Euer Weibchen her und neidt  
 Mir meinen armen Jungen.“

Der Alte schnitt ein Bocksgesicht  
 Und küßt' ihr sanft die Wangen:  
 „Mein Kind, bekümmre dich nur nicht,  
 Mir ist für ihn nicht bange;  
 Wird nicht dein Sohn der Urvater  
 Der Datarie und Curia,  
 So heiß mich einen Schlingel.“

„Und daß du so gerade hier  
 Mich träßt, soll dich nicht reuen;  
 Ich will auf meinem Dreifuß dir  
 Ein bischen prophezeien:  
 Gib Acht! — Fürs erste baut dein Sohn  
 In Latium sich einen Thron  
 Und stiftet die Lateiner.“

„Hierauf kommt Romulus, und den  
 Wird eine Wölfin säugen,  
 Drum wird er einen mächtigen  
 Instinct zum Rauben zeigen;  
 Das wird ein Kerl nach meinem Schlag,  
 Der schiebt die halbe Welt in Sack,  
 Und schenkt sie seinen Römern.“

„Nach diesem wird ein Reich entstehen,  
 Das hat nicht Weib noch Kinder;  
 Und dennoch wird die Welt es sehn,  
 Es dauert drum nicht minder;  
 Ja, was noch weit unglaublicher,  
 Es wird sich, wie das Sternenheer  
 Am Firmament, vermehren.“

„Auch dies Reich faßt die Herrschbegier  
 Dann mächtig bei den Ohren;  
 Den Römern, Kind, ich sag' es dir,  
 Ist 's Herrschen angeboren:  
 Und so von einem Weltchen sich  
 Gefürchtet sehn, ist — hole mich  
 Der Teufel! — gar nicht übel.“

„Der also dieses Reich regiert,  
 Wird sehr die Welt curanzen;  
 Ein jeder fromme König wird  
 Nach seiner Pfeife tanzen;  
 Er hält von andrer Leute Geld  
 Ein großes Kriegsheer, und die Welt  
 Küßt ihm dafür den Stiefel.

„Er kann mit seiner rechten Hand  
 Die größten Wunder wirken,  
 Erobert das Gelobte Land  
 Und massakriert die Türken.  
 Wie einen Apfel theilt er dir  
 Die halbe Welt — schenkt diesem hier  
 Und jenem da die Hälfte.

„Ihn werden Völker auf den Knien  
 Wie einen Gott verehren;  
 Thut's einer nicht, so wird er ihn  
 Durch Feuer Mores lehren.  
 Auch trägt er einen größern Hut  
 Als ich und blißt sogar — doch thut  
 Sein Blißen wenig Schaden.

„Ja einer soll sogar einmal  
 Ein Kindlein procreiren;  
 Das soll von unserm Feldmarschall,  
 Herrn Mars, den Namen führen.  
 Es läßt mich zwar Virgilius  
 Das prophezein; allein man muß  
 Dem Narrn nicht alles glauben.

„Weil nun die Welt gewohnt schon ist,  
 Von Rom zu dependiren,  
 So wird, solang man Füße küßt,  
 Dies Reich nicht expiriren.  
 Der Römer Herrschaftsucht, kurz und gut,  
 Steckt nun einmal in ihrem Blut.  
 So leſ' ich in den Sternen.

„Was deinem Sohne heut geschah,  
Soll nicht mehr arriviren;  
Er soll sich jetzt in Afrika  
Ein bisschen divertiren. —  
Mercur! geh nach Karthago hin,  
Und sag': ich laß' der Königin  
Den Mann recommandiren.“

Indessen ging Aeneas sehr  
Vekümmert längs dem Meere  
Und suchte sehnlich jemand, der  
Ihm sagte, wo er wäre;  
Denn Libyen sah er noch nie,  
Und auch in der Geographie  
War er nicht sehr bewandert.

Da kam ihm eine bußlichte  
Zigeunerin entgegen;  
Die sah ihn an und lächelte  
Und rief: „Viel Glück und Segen!  
Gi, gebt doch Euer Pfötchen her!  
Um einen lichten Groschen, Herr,  
Sag' ich Euch Wunderdinge.“

Der fromme Ritter glaubte noch  
An Hexen und dergleichen;  
Drum fragt' er nur, ohn' ihr jedoch  
Die flache Hand zu reichen:  
„Sagt mir: wie heißt die Gegend hier?  
Gibt's etwa Menschenfresser hier?  
Sind Griechen in der Nähe?“

„Das Land“, sprach sie, „heißt Libya.  
Die schönste aller Frauen  
Läßt sich in dieser Gegend da  
Ein hübsches Städtchen bauen.  
Sie ist ein Weib wie Milch und Blut  
Und euersgleichen herzlich gut —  
Auch noch dazu ißt Witwe.“

„Aus Geiz erschlug ihr Bruder ihr  
Den vielgeliebten Gatten,  
Sie stahl ihm all sein Geld dafür  
Und wußte sich zu rathein;  
Von diesem Gelde kaufte sie  
Dies Ländchen sich. — Doch sagt mir, wie  
Kommt Ihr hierher? Wer seid Ihr?“

„Ich bin“, sprach er, „der fremme Held  
Aeneas, Euch zu dienen,  
Unüberwindlich in dem Feld  
Und hinter den Gardinen;  
Am ganzen Himmelsfirmament  
Ist nicht ein Stern, der mich nicht kennt  
Und meine Heldenthaten.“

„Wir überstanden Sturm und Graus;  
Nun ist die Notb noch größer;  
Der Rumpf und Zwieback ging uns aus,  
Und leer sind unsre Fässer.  
Von zwanzig Schiffen blieben mir  
Nur sieben, und auch diesen bier  
Thut's notb sie aufzusäden.“

„Dort in Kartago wirst du“, sprach  
Die Alte, „fürstlich leben.  
Geh jetzt nur deiner Rose nach,  
So wird sich alles geben.“  
Sprach's und erbeb' sich in die Lust.  
Aeneas roch Lavendelduft,  
Und kannte seine Mutter.

Er stupt', und es verdrosß ihn schwier,  
Dass man ihn so verirret;  
Doch hatt' ihn die Mama dafür  
Zu Rebel einballiret.  
Der Rebel war zwar ziemlich dünn,  
Doch könnten unsre Damen ihn  
Zum Halstuch schwerlich brauchen.

Denn hinein sah man leinen Stich;  
 Doch heraus desto besser.  
 In dieser Rüstung wagte sich  
 Nun unser Eisenfreßer  
 Bis mitten in die Stadt hinein  
 Und nahm den Bau im Augenschein,  
 Den man soeben führte.

Die einen gruben Brunnen aus,  
 Die andern bauten Ställe;  
 Hier baute man ein Opernhaus,  
 Dort eine Höslapelle;  
 Da wurden Brüder aufgeführt,  
 Und Nepomule drauf postirt;  
 Dort sah man einen Pranger.

Hier stand ein Rathhaus, jumlsneu —  
 Bis auf die Rathsherrn fertig;  
 Dort war der Thurm der Dompropstei  
 Noch seines Knopfs gewärtig;  
 Hier baute man ein Hindelhaus,  
 Da grub man einen Keller aus  
 Und baute drauf — ein Kloster.

Doch ein Käseehaus in der Nähe  
 Ließ unsren Mann nicht weiter:  
 Er ging hinein, trank Milchklasse  
 Und las den „Reichspostreiter“.  
 Aeneens Flucht aus Trojens Glut,  
 Sein Sturm, sein Schißbruch und sein Muth  
 Stand alles schon darinnen.

Drauf ging es in die Residenz,  
 Die Fürstin zu begaffen.  
 Sie gab jetzt eben Audienz  
 Und hatte viel zu schaffen.  
 Er gudte lange nach ihr hin  
 Und dachte sich in seinem Sinn:  
 Mein Seel', ein Weib zum Fressen!

Auf einmal kam ein Trupp herbei  
 Voll Mist bis an die Ohren;  
 Es war Aeneenz Klerisei,  
 Die er im Sturm verloren.  
 Die warfen vor der Fürstin Thron  
 Sich hin und baten um Pardon  
 Und Holz für ihre Schiffe.

„O Königin!“ so schrien sie hier  
 Aus einem Mund zusammen:  
 „Vergib uns Fremdlingen, daß wir  
 An dein Gestade schwammen;  
 Und siehest du nicht gern uns hier,  
 So nimm den Sturmwind her dafür,  
 Der uns hierher verschlagen!

„Als unsre Schiffe mit dem Steiß  
 Auf einer Sandbank saßen,  
 Hat uns Aeneas — Gott verzeih's  
 Dem Schlingel! — führen lassen.  
 Wir bitten dich, erhöre uns!  
 Befiehl uns, was du willst, wir thun's;  
 Nur laß uns nicht verhungern!“

Frau Dido sprach: „Es ging euch schwer,  
 Die Augen gehn mir über;  
 Allein wo ist denn euer Herr?  
 Der wäre mir noch lieber.“ —  
 „Da ist er!“ schrie nun mit Gewalt  
 Aeneas, daß das Zimmer hallt,  
 Und sprang aus seinem Nebel.

Er war auf einmal wunderschön,  
 Mama wußt' ihn zu zieren:  
 Sie ließ von ihren Grazien  
 Ihn kurz vorher frisieren;  
 Sie gab ihm einen Anstrich mit,  
 Und ihr Gemahl, der Messerschmied,  
 Mußt' ihn vorher barbieren.

Nun war ein Jubel überall,  
 Man drückte sich die Hände,  
 Schnitt Komplimente in dem Saal,  
 Der Jammer hatt' ein Ende.  
 Wer da war, blieb sogleich im Schloß;  
 Dem Schiffsvolk schidte Dido, blos  
 Zum Frühstück, hundert Ochsen.

Nun ließ Aeneas von dem Schiff  
 Auch die Geschenke kommen,  
 Die er, als er aus Troja lief,  
 Zur Vorsicht mitgenommen:  
 Den Unterrock der Helena,  
 Den Schmuck der alten Hetuba  
 Nebst ihren Augengläsern.

Doch während in dem Schlosse schon  
 Die Bratenwender schwirren,  
 Sann Venus drauf, für ihren Sohn  
 Der Fürstin Herz zu kirren.  
 Denn ein Weib traut dem andern nie,  
 Und auf Aeneens Galantrie  
 War sich nicht zu verlassen.

Sie ging zum Amor hin und sprach:  
 „Mein lieber Sohn Cupido,  
 Gib deiner Mutter Bitten nach  
 Und kapre mir die Dido.  
 Dein Bruder ist ein dummer Hans,  
 Zu ungeschickt nur eine Gans  
 In sich verliebt zu machen.“

„Du gehst jetzt als Askan ins Schloß  
 Zu ihr mit den Geschenken.  
 Läßt sie dich reiten auf dem Schos,  
 So hüte dich vor Ränken;  
 Wenn sie dich aber herzt und küßt,  
 So jag' ihr, wie's gebräuchlich ist,  
 Den Liebspeil durch die Gurgel.“

„Damit mir aber nicht Askan  
 Verdirt den ganzen Handel,  
 Geb' ich ihm Opium, vier Gran,  
 In einem Zuckerkandel  
 Und neh'm' ihm seine Kleider all;  
 Dann trägst du, Kind, zum ersten mal  
 In deinem Leben Hosen.“

Weil Almorn nun nichts lieber war,  
 Als Herzen zu erschnappen,  
 So ließ er gleich sein Flügelpaar  
 Sich auf den Rücken pappen,  
 Zog auf der Stelle vom Askan  
 Rock, Kamisol und Hosen an  
 Und eilte nach Karthago.

Er schlepppte die Geschenke hin  
 Bis in den Saal, da saßen  
 Aeneas und die Königin  
 Schon bei dem Tisch und aßen —  
 Das war ein Mahl! So eines hat  
 Kein insulirter Reichsprälat,  
 Solang man ißt, gegeben.

Denn man verschrieb das Zugemüs  
 Durch reitende Stafetten,  
 Ragouts und Saucen aus Paris,  
 Nebst Zwergen in Pasteten.  
 Das Kindfleisch war aus Ungarn da,  
 Die Vögel aus Amerika,  
 Aus Lappland das Gefrorene.

Meerspinnen, Karpfen aus der Theiß,  
 Forellen, kaum zu messen,  
 Granelli, von der Pfanne heiß,  
 Aeneans liebstes Fressen.  
 Ein ganzer Ochs war 's Tafelstück,  
 Der Spargel wie mein Arm so dick,  
 Und Austern groß wie Teller.

Auch Kirschen, Ananas sogar,  
Und Erdbeer in Burgunder;  
Und dann die Torte — ja die war  
Der Kochkunst größtes Wunder:  
Sie präsentierte Trojens Brand,  
Und oben auf den Flammen stand  
Aeneas, ganz von Butter.

Und o der Wein — da wässert mir  
Der Zahn, wenn ich dran denke:  
Tokaier, Capwein, Malvasier  
Stand maßweis auf der Schenke;  
Muskat und Osner noch viel mehr:  
Mit unserm Sechszundvierziger  
Wusch man sich nur die Hände.

Poz Sappermann! bald hätt' ich hier  
Den Wein, der bei dem Essen  
Den Helden allen, und auch mir,  
Der liebste war, vergessen:  
Champagner — o, den sahn wir kaum,  
So sossen wir daß uns der Schaum  
Am Barte noch moussirte!

Nun kam Askan. Die Königin  
Erblickte kaum den Knaben,  
So wollte sie vor allen ihn  
Auf ihrem Schose haben:  
„Ein allerliebster kleiner Dieb!  
Komm her, Askanchen! hast mich lieb?  
Ach, ach, ein Kind zum Fressen!”

Fran Dido konnte gar nicht satt  
Sich an dem Jungen küssen;  
Doch ach, was sie am Sohn jetzt that,  
Wird sie am Vater büßen!  
Beim ersten Kusse vom Askan  
Da trollte schon ihr sel'ger Mann  
Sich fort aus ihrem Herzen.

Beim zweiten Kuß fiel schon ihr Blick  
 Auf ihren neuen Geden,  
 Beim dritten wollt' er noch zurück,  
 Beim vierten blieb er stecken,  
 Beim fünften, sechsten, siebenten  
 War's um ihr armes Herz geschehn:  
 Es schlug ihr, daß man's hörte.

Selbst alle die Geschenke sah  
 Sie kaum, die vor ihr lagen:  
 Den Schmuck der alten Hekuba,  
 Schon ziemlich abgetragen,  
 Den Unterrock der Helena,  
 Verlöchert wie die Rüder  
 Von einer Feldstandarte.

Askan fraß nun in einem weg  
 Nichts als Studentenfutter;  
 Frau Dido strich ihm Schnepfendred  
 Aufs Zuckerbrod wie Butter;  
 Und nach gestilltem Appetit  
 Nahm er Traganth und warf damit  
 Herum nach allen Gästen.

Nachdem sich die Schmaroker voll  
 Gefressen zum Zerspringen,  
 Befahl die Königin, man soll'  
 Ihr einen Tummel bringen;  
 Und diesen Tummel füllte sie  
 Bis oben an, und hob mit Müh  
 Ihn schwippernd in die Höhe.

„Es leb' Aeneas!“ rief sie aus,  
 „Und wer ihn liebt, nicht minder!  
 Zeus segne sein erlangtes Haus  
 Und geb' ihm viele Kinder!“  
 Bei Pauken- und Trompetenschall  
 Trank sie den mächtigen Pokal  
 Rein aus bei einem Tropfen.

Das Mahl nahm nun, wie jedes Ding  
Aus dieser Welt, ein Ende.  
Man wischte sich das Maul und ging  
Und wischte sich dann die Hände.  
Aeneas saß zum Spieltisch hin  
Und spielte mit der Königin  
Mariage um einen Kreuzer.

Des Abends ward das Trauerspiel  
„Othello“ aufgeführt.  
Als sich der Held erstickt und fiel,  
Ward greulich applaudiert;  
Und weil sein Tod so rührend war,  
So mußte sich der arme Narr  
Ein paar mal noch erstechen.

Indesß ward mit Provenceröl  
Die Stadt illuminiret,  
Und auf der Königin Befehl  
Im Tanzsaal musiciret.  
Man tanzte sich bald matt und heiß  
Und setzte sich darauf im Kreis  
Herum und spielte Pfänder.

Man war vergnügt; die Fürstin blos  
Hand dran kein Wohlbehagen,  
Sie faßt Aeneas auf dem Schos  
Und segt' ihm hundert Fragen:  
Wie viel Trojanern das Genick  
Achilles brach? wie lang und dick  
Sein Speer war? und dergleichen.

Doch den Aeneas lüstete  
Nach Pfändern und nach Rüssen:  
Er spielte mit; allein o weh,  
Wie bitter mußt' er's büßen!  
Nicht lang, so bieß es: „Wem dies Pfand  
Gehört, der soll uns Trojens Brand  
Der Länge nach erzählen.“

## Sweites Buch.

Wie der fromme Held Aeneas der Königin Dido und ihrem Hof-  
gesind die Abenteuer seiner letzten Nacht in Troja und die Zerstörung  
dieser weltberühmten Stadt gar rührend und umständlich erzählt.

Im rothdamastnen Armstuhl sprach  
Aeneas nun mit Gähnen:  
„Infantin, laßt das Ding mir nach,  
Es kostet mich nur Thränen!“  
Doch alles spikte schon das Ohr,  
Frau Dido warf die Naf' empor  
Und schien fast ungehalten.

Was wollt' er thun? Er mußte wol  
Den Schlaf vom Aug' sich reiben;  
Er nahm zwo Prisen Spaniol,  
Sich's Nidchen zu vertreiben,  
Drauf räuspert' er sich dreimal, sann  
Ein wenig nach und legte dann  
Sein Heldenmaul in Falten.

„Die Griechen hielten uns umschant  
Bahn volle Jahr und drüber;  
Allein wo man Kartätschen pflanzt,  
Da sezt es Nasenstüber.  
Dies schien den Griechen nun kein Spaß,  
Denn — unter uns — sie hielten was  
Auf unversengte Nasen.

„Mit langen Nasen wären sie  
Auch sicher abgezogen,  
Hätt' uns nicht Satanas durch sie  
Zuguterlebt betrogen;  
Der gab der Brut ein Knäffchen ein,  
Sie thatten's, schiffsten flugs sich ein  
Und schossen Retirade.

„Auf einmal war's wie ausgekehrt  
Im Lager, doch sie ließen  
Zurück ein ungeheures Pferd  
Mit Rädern an den Füßen;  
Sanct Christoph selbst, so groß er war,  
Hätt' ohne Auktionsgefahr  
Den Gaul euch nicht geritten.

„Der Bauch des Rosses schreckte baß  
Um seiner Größe wegen;  
Es war das Heidelberger Faß  
Ein Fingerhut dagegen.  
Und in dem Bauch — o Jemine!  
Da lagen euch wie Häringe  
Zehntausend Mann beisammen.

„Doch um das rechte Conterfee  
Von diesem Ross zu wissen,  
So denkt, die Arche Noä steh'  
Vor euch — doch auf vier Füßen;  
Gebt à proportion dem Thier  
Noch Kopf und Schwanz, so sehet ihr  
Das Monstrum in natura.

„In Wien, heißt's, ist man curios,  
In Troja war's noch drüber:  
Sie ließen hin zum Wunderross  
Als hätten sie das Fieber;  
Da gab's Dormeusen, Capuchon  
Und Hüte à la Washington.  
Zu Tausenden zu sehen.

„Man gütte sich die Augen matt  
 Und hatte viel zu kläffen;  
 Allein wie's geht, der Pöbel hat  
 Nur Augen zum Begaffen,  
 Er sieht oft, wie Herr Wieland spricht,  
 Den Wald vor lauter Bäumen nicht:  
 So ging's auch den Trojanern.

„Die Politiker thaten breit  
 Und machten tausend Glossen,  
 Doch hatten alle meilenweit  
 Das Ziel vorbeigeschossen;  
 Zwar rief ein Kästenbraterweib:  
 «Das Roß hat Schurken in dem Leib!»  
 Doch die ward ausgepfiffen.

„Und eh sich's nur ein Mensch versah,  
 Da war, uns zu belehren,  
 Ein Gremit aus Argos da,  
 Der bat, man möcht' ihn hören.  
 Doch macht' er's wie die Redner all',  
 Denn er begann von Evens Fall,  
 Um auf das Pferd zu kommen.

«Das Pferd», so schwur er, «haben wir  
 Ex voto machen lassen  
 Und haben's Sanct Georgen hier  
 Zu Ehren hinterlassen;  
 Weh dem, der dran zum Sünder wird!  
 Es ist geweiht und angerührt  
 An Sanct Georgens Schimmel.»

„Und als noch hie und da ein Ohr  
 Unüberzeugt geblieben,  
 So wies er die Authentik vor,  
 Auf dieser stand geschrieben:  
 Wen unser Wort nicht überführt,  
 Der sei anathematisirt!  
 Denn wir sind infallibel.

„Und als um unser Ohr herum  
 Zwo Fledermäuse schwirten,  
 Da war kein Mensch so blind und dumm,  
 Den sie nicht überführten;  
 Und Alles schrie: Miraculum!  
 Der Schimmel ist ein Heilgthum,  
 Laßt in die Stadt ihn bringen!

„Es hieß: man wird dem heil'gen Thier  
 Die Mauern öffnen müssen.  
 Flugs waren zwo Karthaumen hier,  
 Um Bresche drein zu schießen.  
 Dem Schutzpatron indessen ward  
 Von unsrer lieben Jugend zart  
 Ein Hymnus abgesungen.

„Nach diesem nun belegte man  
 Den Gaul mit vielen Stricken,  
 Ganz Troja spannte sich daran,  
 Ihn von dem Platz zu rücken;  
 Die Mädchen waren auch nicht faul  
 Und jede band dem Wundergaul  
 Ihr Strumpfband um die Füße.

„Und kaum war mit dem heil'gen Roß  
 Der Zug nun angegangen,  
 So feurte man die Stücke los  
 Und alle Glocken klangen.  
 So ward der neue Schutzpatron  
 In feierlicher Procession  
 In Troja einquartieret.

„Dem Gaul zu Ehren ward fortan  
 Ein Hochamt abgesungen;  
 Zur Ehrenpredigt hatte man  
 Herrn Pastor Göß gedungen.  
 Drei Stunden nach der Predigt fand  
 Man Trojens sämmtlichen Verstand  
 In Rebensaft ertrunken.

„Jedoch ging die Sonne all  
Die anderen Mächte waren,  
Ein jeder Menschen war er frei —  
Der Herr, der Gott war niemand;  
Gott ließ der Herr alle wie ein Kind,  
Doch wenn er wollte schreien  
Er war für Gott zu Boben.

„Amen war der kleine König gewohnt,  
Daß man gegen Jesu kämpfe,  
So nahm er und zwei Leute mehr  
Den Helm zu seiner Mutter;  
Die rief er auf ein Kind zu,  
Unterhielß, ein Geschenk des kleinen Königs  
Dankbar mit ihrem Dank.

„Die anderen waren auf dem  
Die für vertrieben waren,  
Und nun war es zu einer Stunde  
Ein reicher Edelknabe  
Sie machten ihm eine Stunde  
Die Sache nicht um etwas zum  
Sie hat im Hause von Fried.

„Se eber lust ist der Mann —  
Der Lassme — überwunden,  
Da wehet mit der Wiedergabe  
Der kleinen Edelknaben;  
Der sind zum Frieden — kriegerisch  
Die Seele ist sicher da Fried ist Fried,  
Und Fried mit Fried in Frieden.

„Wie Ihr Majestät schreibt,  
Wenn Sie ein Blüthe singen,  
Der ganze Welt schreibt  
Was jeder Sache fertigen  
Und möglich hörten ihn und hören  
So leben vor den Menschen  
Der Menschen zu Freyheit.

„Dies sehn, und rips raps war ich auch.  
 In meiner blanken Rüstung;  
 Ich ließ hinunter in den Rauch,  
 Zu hemmen die Verwüstung.  
 Doch als ich unten mich besah,  
 Pez Element, wie ward mir da —  
 Ich hatte keine Hosen!

„Der Muth steckt nicht im Hosenfack,  
 Daht' ich, und bieb zusammen  
 Und warf bald da bald dort ein Paß  
 Argiver in die Flammen.  
 Bald wiesen alle mir den Steiß  
 Und slobn wie Hasen heerdenweis  
 Vor meinem Damascener.

„Macht ein Narr zehn, so macht im Krieg  
 Ein braver Kerl oft zwanzig:  
 Bald häussten Trojer sich um mich;  
 Allein das Blättchen wandt' sich.  
 Ein Kniff verdarb's uns, der war dumm:  
 Wir tauschten unsre Helme um  
 Mit griech'schen Pidelhauben.

„Wir packten zwar als wie ein Hund,  
 Der Mäuf' und Ratten beutelt;  
 Allein das Knäffchen ward zur Stund  
 Uns jämmerlich vereitelt,  
 Denn mancher volle Kammertopf  
 Flog uns als Griechen auf den Kopf:  
 Das stank ganz bestialisch.

„Die Feind' erkannten auch fortan  
 Uns aus den Rippenstößen;  
 Sie machten Front bei tausend Mann,  
 Uns auf dem Kraut zu fressen.  
 Viel Hunde sind des Hasen Tod,  
 Daht' ich und macht' in dieser Noth  
 Mich eilig aus dem Staube.

„Doch da ich, schwizend durch und durch,  
 Mein Hemd zu wechseln laufe,  
 Da komm' ich, ach, beim Thor der Burg  
 Vom Regen in die Traufe:  
 Hier sah man erst der Feinde Wuth,  
 Ich musste im Trojanerblut  
 Bis übern Knöchel waten.

„Es sträubte sich mein Heldenhaar  
 Des Mords und Greuels wegen;  
 Der Kindermord zu Bethlehem war  
 Ein Fratzenspiel dagegen:  
 Ganz türkisch meßgerte man hier  
 Habschier und Läufer und Portier  
 Und was man fand zusammen.

„Man legte nun auch Hand ans Thor;  
 Doch hatt' es gute Schlößer.  
 Vor allen drang Held Pyrrhus vor,  
 Der größte Eisenfresser  
 Nach seinem Vater und nach mir;  
 Sein ungeheurer Speer war schier  
 So groß als wie ein Mastbaum.

„Die schwarze Rüstung deckt' ein Schopf  
 Von kohlpechschwarzen Federn;  
 Die Augen braunten ihm im Kopf  
 Gleich zweien Feuerrädern:  
 Kurz, sah man recht genau ihn an,  
 So glich er einem Auerhahn  
 Als wie ein Ei dem andern.

„Held Pyrrhus nun erbrach die Thür  
 Zu Priam's Tabernakel: —  
 Du lieber Gott, was war das für  
 Ein Jammer und Spektakel!  
 Man träumte hier nichts von Gefahr,  
 Und ach, der ganze Hofstaat war  
 Beinahe noch im Hemde!

„Hier schrie und jammerte ein Schod  
Geschredter Kammerfrauen;  
Da war im Hemd und Weiberrock  
Ein Hofkaplan zu schauen;  
Und dort, daß Gott erbarme, schlies  
Ein Kammerfräulein gar noch tief  
Im Arm des Hospoeten!

„In Schlafröck und Pantoffeln stand  
Der König Priam fertig  
Und war, den Säbel in der Hand,  
Nun seines Feinds gewärtig:  
Der alte Mann, mit grauem Haar  
Und weissem Bart — mein Seel', es war  
Ein Anblick zum Erbarmen.

„Allein kaum sah ihn Hekuba,  
So schrie sie: «Gott im Himmel!  
Bedenke doch dein Podagra,  
Du alter grauer Schimmel!  
Was nützte denn das Fechten dir?  
Kriech lieber unters Bett zu mir,  
So sind wir beide sicher!»

„Allein o weh, schon hörte man  
Das feindliche Getümmel,  
Der Feind lief haufenweis heran,  
Und Pyrrhus war ein Lümmel:  
Er sah ihn, und ein Hieb, so flog  
Herab der Kopf — da lag der Stod,  
So lang er war, am Boden.

„Indem nun dieses arrivirt,  
Hatt' ich mich weg vom Haufen  
In einen Tempel retirirt,  
Ein bisschen auszuschnaufen.  
Woh Hagel, was erblickt' ich da:  
Da saß die saubre Helena  
Versteckt in einem Beichtstuhl!

„Hättst wol zu beichten, dacht' ich mir,  
 Du Muster aller Mehen;  
 Ganz recht, du kommst mir nicht von hier,  
 Ich hau dich zu Gezen  
 Und lass' ein Stück in jeder Stadt,  
 In der man solche Weiber hat,  
 Aufhängen zum Exempel!

„Ja, so gering der Ruhm auch ist,  
 Ein schwaches Weib zu tödten,  
 So muß doch jeder gute Christ  
 Die Welt von Sünden retten:  
 Poß Wetter, warum wär' ich denn  
 Der fromme Held Aleneas, wenn  
 Ich nicht die Sünden strafte?

„Und als ich schon vom Leder zog,  
 Die Hexe zu tranchiren,  
 Da zupfte Venus mich am Rock  
 Und rief; «Sind das Manieren?  
 Was gehn dich fremde Sünden an?  
 Schau lieber, was dein Sohn Askan  
 Und Weib und Vater machen.»

„Drauf hielt sie mir ein Fernglas vor  
 Und hieß mich aufwärts schauen;  
 Da sah ich hoch am Himmelsthor  
 Geschichten zum Erbauen.  
 Ihr glaubt, daß man sich dort verträgt? —  
 Ja, gute Nacht! — ein jeder schlägt  
 Dort unterm Hut sein Schnippchen.

„Sanct Juno hatte weislich da  
 Den Ehemahl im Arme,  
 Und caressirt' ihn, daß er ja  
 Der Stadt sich nicht erbarme;  
 Indessen flog in Trojens Brand  
 Aus Pallas' und Neptunens Hand  
 Ein Pechkranz nach dem andern.

„Ich ging nach Haus: da hatte mich  
Mama im Schutz genommen,  
Sonst wär' ich diesmal sicherlich  
Gebraten heimgekommen;  
Doch nun passirt' ich tugelfest  
Und unverbrennlich wie Asbest  
Kanonenseur und Flammen.

„Hieraus nun sah ich klarlich ein  
Und fühl' es, daß die Ehre,  
Von einer Göttin Sohn zu sein,  
Nicht zu verachten wäre.  
Mein Vater, dacht' ich, war kein Narr,  
Dß er so manches Jugendjahr  
Mit Cyprien verliebt!

„Ich trat ins Zimmer. Welch ein Bild!  
Wie ward ich da betroffen!  
Mein Vater hinter einem Schild,  
Mein Söhnchen hintern Ofen;  
Mein Weib, das hoch die Hände rang,  
Schrie heulend: «Schütze mich vor Zwang,  
Du heil'ge Mutter Anna!»

„Courage, rief ich, faßt euch! Wißt,  
Frau Venus hat mir eben  
Ein Land, wo Milch und Honig fließt,  
Statt diesem Nest gegeben.  
Kommt mit in dies Schlaraffenland:  
Da sind die Felsen von Traganth,  
Die Wälder voll Zibeben.

«Da will ich naschen», rief Askan  
Und hing an meiner Seite;  
Mein Weib that Pelz und Handschuh an;  
Und ich rief meine Leute  
Und sprach: Schickt euch zur Neise an;  
Im Bierhaus vor der Stadt beim Schwan  
Da kommen wir zusammen.

„Drauf nahm ich meine Wildschur um,  
Däß sie die Rüstung deckte.  
Indessen brannt' es um und um,  
Und sieh, daß Feuer reckte  
Zum Fenster schon die Zung' herein;  
Da fingen alle an zu schrein:  
Sanct Florian, errett' uns!

„Nur Weiber zittern in Gefahr;  
Ich, ohne umzublicken,  
Nahm meinen Vater, wie er war,  
Und packt' ihn auf den Rücken.  
Nun, rief ich, Vater, reitet zu!  
Gib her die Hand, Alstan! Und du,  
Kreusa, geh zur Seiten!

„Ich, der ich sonst dem Teufel steh',  
Erbehte nun vor Lanzen  
Und Schildgeklirr und zitterte  
Für meinen theuern Ranzen.  
Indessen trug ich meinen Sad  
Ganz unverletzt huckepack  
Durch Nacht und Graus und Flammen.

„Auf einmal schrie mein Vater: «Sohn,  
Sohn, tummle dich nur weiter;  
Ach, siehst du, siehst, sie kommen schon  
Heran, die Bärenhäuter!»  
Ich fort, als brennte mir der Kopf,  
Zog meinen Jungen nach beim Schopf,  
Und ach — verlor Kreuzen!

„Ich Dummkopf merkte das nicht eh  
Bis wir am Bierhaus stunden,  
Da sah ich um und rief: O weh!  
Da war mein Weib verschwunden.  
Patsch — schmiß ich meinen Vater weg  
Und lief im allergrößten Dreck  
Zurück, um sie zu suchen.

„Ich suchte wie ein Narr und schrie:  
 Wo hat dich denn der Teufel?  
 Kreusa! Schätzkind! Rabenvieh!  
 Ha! dich hat ohne Zweifel  
 Ein griechischer Husar erhascht!  
 O wehre dich; der Hund verpasst  
 Dich nach Konstantinopel!

„Auf einmal fasste eine Hand  
 Eiskalt mich an der Kehle;  
 Ich schlug ein Kreuz, und da erkannt'  
 Ich ihre arme Seele.  
 Kreusa, rief ich, bist du todt?  
 Du arme Närrin, tröst' dich Gott!  
 So bin ich also Witwer!

„Wie ich dich liebte, wie um dich  
 Jetzt meine Seufzer knallen!  
 O du — und hier vergaß ich mich,  
 Wollt' um den Hals ihr fallen;  
 Allein der leichte Schatten wich  
 Wie Lust mir aus der Hand, und ich —  
 Fiel nieder auf die Nase.

„Die Hexe kam doch nimmermehr,  
 Daßt' ich, daß Joppen lassen!  
 Stund auf und lief getrösteter  
 Als Witwer durch die Gassen.  
 Und was noch mehr mich tröstete,  
 Die ganze Schenke wimmelte  
 Nun schon von Extrojanern.

„Auf, Brüder, rief ich, fasset Herz,  
 Laßt Troja, laßt die Räuber!  
 Glaubt mir, es gibt auch anderwärts  
 Noch Wein und schöne Weiber!  
 „Es leb' Aeneas!“ schrie ein Hauf',  
 Und alle poculirten drauf  
 Und zechten bis es tagte.

### Drittes Buch.

Wie der theure Held Aeneas fortfährt, der Königin in Libya seine Wanderschaft von Troja und die dabei manhaft bestandenen Abenteuer zu erzählen, und wie bei seiner Erzählung jedermänniglich einschließt.

„Raum war die letzte Fastnacht aus,  
Die Troja überstanden,  
Als wir frühmorgens jedes Haus  
Schon eingäschert fanden:  
Das war ein Anblick, Königin!  
Ich will, solang ich lebend bin,  
Den Aschermittwoch denken!

„Die Noth macht' uns erfundungsreich:  
An Idas nahem Rücken  
Ließ ich ein Dutzend Schisse gleich  
Für uns zusammenflicken;  
Da zogen wir nun groß und klein  
Wie in die Arche Noah's ein  
Und gingen unter Segel.

„Wir schwammen lange hin und her  
Eh wir ein Ländchen fanden;  
Doch ließen uns die Thracier  
An ihren Küsten landen:  
Ein braves Volk, mit welchem wir  
Bei einem Krug Trojanerbier  
Oft Brüdershaft getrunken.

„Ich baute mir ein Städtchen hier,  
Um mich zu divertiren;  
Dies Städtchen sollte dann von mir  
Den Namen Aneis führen.  
Aufs erste Thor, daß fertig stand,  
Schrieb ich mit leserlicher Hand:  
Pius Aeneas fecit.

„Jedoch ein Spuk benahm mir bald  
Die Lust zu diesem Spazier:  
Ich hörte, daß im nahen Wald  
Ein Geist sich sehen lasse;  
Er sei, so hieß es, fürchterlich,  
Sei schwarz und weiß, und trüge sich  
Wie ein Dominikaner.

„Ich kriegte nun auch Appetit,  
Den Kobold zu beschwören,  
Nahm einen Kapuziner mit,  
Damit wir sicher wären,  
Dann wappnet' ich mich ritterlich  
Und deckte statt des Helmes mich  
Mit einem Weihbrunnkessel.

„So gingen wir voll Muths dahin  
Und sahn beim Mondenshimmer  
Ein kleines Grab und hörten drin  
Ein klägliches Gewimmer;  
Ein kalter Schauer fiel mich an,  
Und ach, wie saure Milch gerann  
Das Blut mir in den Adern!

„Umschattet war das ganze Grab  
Mit lauter Birkenzweigen;  
Ich riß davon ein Sprößchen ab,  
Um es daheim zu zeigen:  
Doch als ich riß, so tröpfelte  
Aus dem gebrochnen Ast, o weh,  
Kohlrabenschwarze Tinte.

„Wie wenn ein Kind die Ruthé kriegt,  
 So fing es an zu schreien;  
 Und wie wenn man im Fieber liegt,  
 Schlug mir das Herz vom neuen.  
 Der Pater endlich fasste sich,  
 Schlug hastig Kreuz auf Kreuz, und ich  
 Rief: Alle gute Geister —

„Und augenblicklich sahen wir  
 Den Geist in einer langen  
 Gestalt, mit schlechtem Löschpapier  
 Nach deutscher Art umhangen;  
 Die hohlen Augen sahn, o Graus!  
 Als wie zwei Tintenfässer aus,  
 Und Tinte rann aus beiden.

„Und weil ein Held in allem groß  
 Ist, folglich auch im Schrecken,  
 So blieb mir, als ich's sah, nicht blos  
 Der Schrei im Schlunde stecken,  
 Der Schreck erdroßelte mich schier,  
 Mein Haar stand auf und lüpste mir  
 Den schweren Weihbrunnkessel.

„Der Geist fing an: «Was wollt ihr hier?  
 O schonet mein im Grabe!  
 Ich büße schwer für das Papier,  
 Was ich verschmieret habe;  
 Denn ach, ich war einst in der Welt  
 Ein schöner Geist, der Zeit und Geld  
 Den Menschenkindern raubte!

«Und all die Federn — wie es hier  
 Mein Grabmal kann bezeugen —  
 Die ich verschrieben, wurden mir  
 Zu lauter Birkenzweigen;  
 Ich muß für das, was ich gethan,  
 Aus beiden Augen hier fortan  
 Gallbittre Tinte weinen.

„Und bis sich nicht in dem Revier  
 Ein frommer Wandrer findet,  
 Der aus den Birkenzweigen hier  
 Sich eine Rute bindet  
 Und mir damit den Hintern gerbt,  
 Bis daß er roth und blau sich färbt,  
 Muß ich im Walde spuken.“

„Der Vater war sogleich bereit,  
 Die Seele zu erlösen;  
 Wir banden aus Barmherzigkeit  
 Unz jeder einen Besen  
 Und segneten ihn; und sieh, da schwand  
 Der schöne Geist uns aus der Hand  
 Und dankte für die Strafe.“

„Der Spuk benahm mir ganz und gar  
 Die Lust hier einzunisten;  
 Sobald das Meer bei Laune war,  
 Verließen wir die Küsten,  
 Und kaum als Thracien verschwand,  
 So schwamm uns gleich ein andres Land  
 Auf offner See entgegen.“

„Die schöne Insel Delos stand  
 Vor uns — ein Nest voll Pfaffen.  
 Der Fürst hatt' über Beutel und  
 Gewissen hier zu schaffen:  
 Sein Reich war halb von dieser Welt,  
 Und halb von jener; doch sein Geld  
 Bezog er nur von dieser.“

„Er war des Phöbus rechte Hand,  
 Und was er prophezeite,  
 War, wenn er auf der Kanzel stand,  
 Ein Dogma für die Leute,  
 Und der's nicht glauben wollte, war  
 Schon ispo facto in Gefahr  
 Hier oder dort zu braten.“

„Wir gingen hin zur Audienz  
 Und hatten voll Vertrauen  
 Ums Placet seiner Eminenz,  
 Althier uns anzubauen.  
 Allein der Fürst sprach: « Marsch von hier!  
 Dies ganze Land gehöret mir  
 Und meinem Domkapitel.»

„Und bei der Antwort, die er gab,  
 Wies er auf seinen Degen.  
 Wir küßten seinen Hirtenstab  
 Und baten um den Segen.  
 Drauf ließ er uns zum Fußkuß gehn  
 Und schenkte uns Reliquien  
 Von seinen Hühneraugen.

„Vom nächsten Winde ließen wir  
 Von hier uns fortkutschiren;  
 Und dieser schnelle Luftcourier  
 Sollt' uns nach Kreta führen.  
 Wir sahen auch bald Inselchen,  
 Die rund herum zu Tuzenden  
 Um unsre Schiffe schwammen.

„In Kreta selber ließen wir  
 Uns ungefraget nieder;  
 Und weil das Holz in dem Revier  
 Nicht theur war, baut' ich wieder  
 Ein Städtchen, Bergam zugenannt  
 Weil es an einem Berge stand:  
 Jetzt heißt es aber Amberg.

„Hier müßte mir nun alt und jung  
 Der süßen Liebe pflegen  
 Und sich auf die Bevölkerung  
 Mit allem Eifer legen;  
 Denn wenn ein junger neuer Staat  
 Nicht Bürger wie Kaninchen hat,  
 So stirbt er in der Wiege.

„Für jedes Kind, das man gebaß  
 In meinen neuen Staaten,  
 Wenn's weder Mönch noch Nonne war,  
 Bezahl't ich drei Ducaten.  
 Die Kinder mehrten sich so schnell,  
 Daß ihre Väter nicht genug Mehl  
 Zum Kindskoch bauen konnten.

„Doch eine böse Seuche kam  
 In meines Staates Glieder,  
 Die ihnen Saft und Kraft benahm;  
 Und alles lag darnieder.  
 Die armen Weiber daurten mich,  
 Sie mußten sich nun kümmerlich  
 Mit dünnen Wurzeln nähren.

„Ich gab auch dies Projectchen auf,  
 Trug einen Zeichendeuter  
 Um seinen Rath und steurte drauf  
 Mit meinen Schiffen weiter.  
 Raum war das Land uns aus dem Blick,  
 So kam ein neues Ungelück  
 Auf Wolken hergesegelt.

„Gleich einem Kriegsheer schwarz montirt  
 Kam an dem Himmelsbogen,  
 Laut von den Winden commandirt,  
 Ein Wetter angezogen.  
 Das ganze Meer empörte sich  
 Und schwoll in Wogen furchterlich  
 Dem nahen Feind entgegen.

„Die Heere stießen nun mit Macht  
 Im Sturmgeheul zusammen;  
 Das Meer wildschäumend aufgebracht,  
 Die Wolken lauter Flammen;  
 Kanonenschüsse donnerten,  
 Und wie Kartätschen hagelten  
 Uns Schloßen auf die Köpfe.

„Die Lust schoß Feuerkugeln, wie  
Der Mond so groß, hernieder;  
Das aufgebrachte Wasser spie  
Ins Angesicht ihr wieder,  
Und statt der Bomben schleuderte  
Das Meer den Wolken unsere  
Galeeren an die Nassen.

„Verzehrend schien des Himmels Glut  
Sich in das Meer zu senken;  
Verschlingend schien des Meeres Flut  
Den Himmel auszutränen:  
Kurzum, das Feuer- und Wasserreich  
Vereinten sich, um uns zugleich  
Zu fiedern und zu braten.

„Drei Tage währte dieser Saus.  
Doch endlich ging zum Glücke  
Den Wolken Blei und Pulver aus,  
Sie zogen sich zurück;  
Und wir, zu Zunder halb verbrannt  
Und halb ertrunken, sahn ein Land,  
Auf das wir uns salvirten.

„Hier kauften wir uns alsbald  
Wein, Zwieback, Fleisch und Fische  
Und setzten uns im nächsten Wald  
Recht hungerig zu Fische.  
Allein kaum sahen wir im Kreis,  
So mußt' uns auch schon ein Geschmeiß  
Von Vögeln molestiren.

„Die Vögel hatten einen Kopf  
Wie wir, jedoch geschoren,  
Und vorn und hinten einen Kropf  
Nebst langen langen Ohren;  
Sie hatten braune Flügel auch,  
Und einen Reifen um den Bauch,  
Damit er nicht zerspringe.

„Wie Fledermäuse sahn sie aus,  
Doch flogen sie bei Tage  
Im Land herum von Haus zu Haus,  
Zu aller Menschen Plage.  
Harpyen hießen sie. Zwar nennt  
Man nun sie anders; doch man kennt  
Die Vögel aus den Federn.

„Sie kamen an zu Dutzenden  
Aus ihren dunkeln Nestern;  
Die schmuß'gen Värte trüpfelten  
Noch von dem Wein von gestern.  
Sie sangen uns im Eulenchor  
Ein lautes Misere vor  
Und stanken wie ein Wiedhopf.

„Sie wollten sich in unserm Wein  
Die langen Värte baden  
Und unsre Braten obendrein  
In ihre Säde laden;  
Doch ich zog meinen Flederwisch  
Und jagte sie von unserm Tisch,  
So oft sie sich uns nahten.

„Und als die Unglücksvögel flohn,  
Fing einer an zu pfeifen:  
Wir würden all dafür zum Lohn  
Im nächsten Meer ersäufen.  
Allein wir machten uns nichts draus,  
Wir tranken unsre Becher aus  
Und fuhren wieder weiter.

„Wir segelten nach Actium  
Mit unsrer Schiffe Trümmern.  
Hier sahn wir uns nach Pelzen um  
Und warm geheizten Zimmern;  
Denn schon sah man das Jahr sich drehn,  
Und Aquilone puderten  
Mit Reis uns die Perrücken.

„Den Winter über suchten wir  
Uns weidlich zu ergößen  
Und frequentirten fleißig hier  
Theater, Ball und Hezen;  
Auch ging ich hier mit Dichten um  
Und schrieb ein Epitaphium  
Auf meine Heldenthaten.

„Und als wir nach Chaonia  
Im nächsten Frühjahr kamen,  
So traf ich einen Landsmann da,  
Herrn Helenus mit Namen;  
Der ließ sich hier zum Zeitvertreib  
Für seine Kinder und sein Weib  
Ein zweites Troja bauen.

„Ich fand Andromachen auch hier,  
Die Pyrrhus einst entführte  
Und seinem Mädchen-Falkonier,  
Dem Helenus, cedirte;  
Ich traf sie voller Andacht an:  
Sie sang für ihren ersten Mann  
So eben das Profundis.

„Sie quälte mich zu Tode schier  
Mit ihren tausend Fragen;  
Doch was sie fragte, wollen wir  
Für diesmal überschlagen.  
Es waren lauter Was und Wer?  
Worans? Worein? Wohin? Woher?  
Um die kein Mensch sich kümmert.

„Helen war Phobus' Hößkaplan;  
Drum bat ich ihn um Lehren,  
Die mir zu meines Reiches Plan  
Dereinstens dienlich wären.  
Er führte in den Tempel mich,  
Setzt' auf Apollo's Dreifuß sich  
Und lehrte mich wie folget:

Glaub selber nichts, doch laß die Welt  
 Was du ihr vorschreibst glauben.  
 Bringt jedermann dir selbst sein Geld,  
 So darfst du's ihm nicht rauben.  
 Sei Herr und nenne dich nur Knecht.  
 Und bitte niemals um ein Recht,  
 Das du dir selbst kannst nehmen.

„Such' in der Welt stets Finsterniß  
 Mit Lichte zu vermischen,  
 So bist du deines Siegs gewiß:  
 Im Trüben ist gut fischen.  
 Erkenne keinen Herrn als Gott.  
 Und wenn man dich mit Krieg bedroht,  
 Laß andre für dich streiten.

„Wenn ihrer zween sich zanken, sei  
 Der dritte, der sich freuet.  
 Nenn, was dir schadet, Kezerei,  
 Und dein, was man dir leibet.  
 Sei klug und merke dir mein Wert,  
 Und pflanz' es unverändert fort  
 Auf deine Kindeskinder.“

„Ich schrieb mir's auf mein Eselsfell  
 Und schwur, sollt' es mir glücken,  
 Ein Opfer nach Maria Zell  
 Von schwerem Gold zu schicken.  
 Wir machten drauf uns bald davon.  
 Andromache gab meinem Sohn  
 Bonbons mit auf die Reise.

„Wir sollten das gewünschte Land  
 Italien bald sehen.  
 Der Steurmann Palinurus stand  
 Beständig auf den Behen,  
 Frug emsig jeden Wind: woher?  
 Und horchte hin und horchte her,  
 Ob keiner wälsch parlire.

„Ein jeder wellt's am ersten sehn,  
Dies Land von neuem Schnitte;  
Auf einmal schrie: Italien!  
Ach! aus der Kajüte,  
Italien! scholl's im Vordertheil,  
Italien! scholl's im Hintertheil,  
Italien! in der Mitte.

„Wir kannten das gelobte Land  
Zwar sehn, doch nicht betreten;  
Denn ach, auf jeder Felsenwand  
Gab's griechische Corneten.  
Ich aber tröstete mich noch  
Und dachte mir: Je nu, ging's doch  
Herrn Moses auch nicht besser.

„Ich ließ daher für dieses mal  
Mein Rechtsumkehrtench schallen.  
Doch wären wir bald Knall und Fall  
In Scyllens Schlund gefallen;  
Das Sprichwort war hier schuld daran,  
Denn die Charybdis, heißt es, kann  
Man anders nicht vermeiden.

„Mis Scylla pflegt die Schiffer hier  
Entsetzlich zu curanzen,  
Wir müssten, nolens volens, ihr  
Drei deutsche Walzer tanzen;  
Die Wellen brausten furchterlich,  
Und unsre Schiffe tanzten sich  
Beinahe außer Athem.

„Und alle die Historien  
Bon ihr sind keine Fabel:  
Sie ist ein Mädchen, wunderschön  
Vom Kopf bis zu dem Nabel;  
Doch was von dort hinab, bedeckt,  
Tief unterm Wasserrocke steckt,  
Ist greulich anzuschauen.

„Man sagt, sie hab' sich nie genug  
 Getanzt in ihrem Leben  
 Und, weil sie kurze Röcke trug,  
 Viel Stendalum gegeben;  
 Drum ward ihr alles was man sah,  
 Fuß, Waden, Knie et cetera,  
 So jämmerlich verwandelt.

„Sie wurzelt in dem Boden ein  
 Und muß nun immer sehen,  
 Wie alle Schiffe, groß und klein,  
 Um sie herum sich drehen:  
 So büßt sie nun, was sie gethan.  
 Die Wienermädchen sollten dran  
 Sich hübsch ein Beispiel nehmen.

„Wir ließen diesen Tanz und flohn  
 Hin zu dem nächsten Lande;  
 Da hörten wir von ferne schon  
 Ein Kreischen an dem Strande  
 Und sahen einen Berg, der hier  
 Mit dem gesammten Lustrevier  
 Lautdonnernd disputirte.

„Des Berges Haupt schien uns im Rauch  
 Und Nebel zu verschwinden;  
 Doch rollt' und kracht' es ihm im Bauch,  
 Als litt' er an den Winden.  
 Auf einmal fing er schrecklich an  
 Zu spein und spie als hätte man  
 Zum Brechen ihm gegeben.

„Und seines Magens Quintessenz  
 Bestand aus Amuleten;  
 Er spie Kapuzen, Rosenkränz'  
 Und Folterbänk' und Ketten;  
 Mitunter warf er auch, o Graus!  
 Gebratne Menschenglieder aus  
 Und ganze Scheiterhaufen.

„Wir rießen Leut' ans Ufer her,  
 Die uns zur Auskunft gaben:  
 Es liege hier ein Heiliger  
 Aus Spanien begraben;  
 Und der spei' aus von Zeit zu Zeit,  
 Was er dort in der Ewigkeit  
 Nicht ganz verdauen könne.

„Wir hatten eine finstre Nacht  
 Und machten große Feuer;  
 Denn Luna ging, nach wälscher Tracht,  
 Beständig hier im Schleier;  
 Doch als die Nacht den Tag kaum roch  
 Und in die Thäler sich verkroch,  
 Gab's wiederum was Neues.

„Es lies ein Mann ans Ufer her  
 Und fing uns an zu deuten:  
 Sein Magen war seit Wochen leer,  
 Das sah man schon von weiten;  
 Nur schlechte Lumpen deckten ihn,  
 Und seinem Bart zufolge schien  
 Er einem Juden ähnlich.

„Als er an Bord kam, sing er an  
 Zu weinen und zu bitten:  
 „O rettet einen alten Mann,  
 Den man als Kind beschnitten;  
 Erschießt, erhent, ersäufet mich,  
 Thut was ihr wollt, nur lasset mich  
 Von Menschenhänden sterben!

„Ach, lauter Kannibalen sind  
 Die Herrn von diesem Lande,  
 Sie schonen weder Weib noch Kind  
 Und reißen alle Bände;  
 Denn hört, und fliehet weit davon:  
 Hier hat die Inquisition  
 Sich ihren Thron erbauet.

„Hier wohnt ein Riese, den man den  
Großinquisitor nennt;  
Er lebt vom Fett der Sterbenden,  
Die er zum Spaß verbrennet;  
Er hat ein einzige Auge nur  
Im Kopf und hasset von Natur  
Die Leute mit mehr Augen.“

Der Menschenwürger scheut das Licht  
Und spricht mit keiner Seele,  
Er kennt vor Stolz sich selber nicht;  
Sein Haus ist eine Höhle,  
Vorein der Unhold Menschen schließt,  
Um sie, sobald er hungrig ist,  
Zum Mahle sich zu braten.

„Ich selber sah ihn einstens zweien  
Von meinen Brüdern braten,  
Sab wie sie brannen, prasselten  
Und zitterten und baten,  
Sab wie er hin ans Feu'r sich bog,  
Den Dunst in seine Nase zog  
Und Wohlgeruch ihn nannte.“

„Auch ist er nicht der einzige;  
Die Menschenbraterbande  
Zählt ihrer viele Hunderte  
In diesem weiten Lande.  
Der liebe Gott im Himmelreich  
Behüte und bewahre euch  
Vor diesem Nebel! Amen.“

„Wir selber sahn vom Schiff, sobald  
Der Jude hier geendet,  
Das Monstrum, schrecklich, ungestalt,  
Am Seelenaug' geblendet;  
Er hatte Wölfe um sich her  
Im Schafshabit; am Hals trug er  
Den Schmuck von Diamanten.“

„Wir fuhren über Hals und Kopf  
 Von diesem Unglücksstrande  
 Und führten unsren armen Tropf  
 Mit uns in bessre Lände.  
 Die Fahrt ging pfeilschnell, und wir sahn  
 Mehr Länder en passant, als man  
 In Büsching's Buche findet.

„Wir fuhren über Hennegau  
 Durch Lissabon nach Ofen,  
 Passirten drauf bei Trier die Sau,  
 Nicht weit von Pfaffenhausen,  
 Sahn rechts die sieben Mündungen  
 Der Weichsel unweit Göttingen  
 Und landeten in Troppau.

„Hier — fuhr Aeneas fort und zog  
 Ein Schnupftuch aus der Tasche —  
 Hier leerte der, der mich erzog,  
 Die letzte Rheinweinflasche:  
 Mein Vater schloß die Augen zu;  
 Der Herr geb' ihm die ew'ge Ruh  
 Und laß ihn nicht erdurst'en!

„Er war für mich recht wohl bedacht  
 Und hatt' im Testamente  
 Mir ganz Italien vermacht —  
 Wenn ich's erobern könnte.  
 Und weil er gar so gütig war,  
 So ziert' ich seine Todtenbahr  
 Mit zwanzig Bruderschaften.

„Von dort hab' ich gerade mich  
 Zu Euch hieher begeben.  
 Und hier, Prinzessin, endet sich  
 Mein Vagabundenleben.  
 Allein Ihr schlafst schon, seh' ich wol;  
 Verschnupft ist auch mein Spaniol:  
 Drum Gute Nacht für heute!“

---

## Viertes Buch.

Wie die Königin in Libya in den theuern Helden Aeneas gar sehr entbrüstet wird, und dann beide auf der Jagd in einer Höhle zusammenkommen, und was da weiter vorgeht. Wie hierauf der fromme Held die Königin verlassen, und sie sich darob mit eigner Hand gar jämmerlich entkleben thät.

Indessen sing's die Königin  
Im Herzen an zu zwicken;  
Sie warf im Bett sich her und hin,  
Der Schlaf kehrt' ihr den Rücken;  
Sie hatte weder Ruh noch Rast;  
Kurzum, sie war in ihren Gäst  
Ganz jämmerlich vernarret.

Und kaum begann aus ihrem Bett  
Die Sonne aufzubrechen,  
Da hatten Thro Majestät  
Vapeurs und Seitenstechen.  
Sie warf das Möpschen aus dem Bett,  
Beriss das Band am Nachtkorset  
Und biß sich in die Nägel.

Nun ließ sie den Gewissensrath  
Zu sich ans Bett kommen.  
Der Mann erschien in vollem Staat,  
Wiewol etwas beslossen,  
Im schwarzen zeugnen Talar  
Mit steifem Kragen, kurz er war  
Aus Den Loyola's Orden.

In puncto sexti sind die Herrn  
 Den Damen sehr vonnöthen,  
 Man conferirt mit ihnen gern  
 Und ohne Schamerröthen;  
 Und weil sich kuppeln derivirt  
 Von copuliren, so gebührt  
 Das Recht dazu blos ihnen.

Der Fürstin ward aus Lissabon  
 Der Mann recommandiret,  
 Er hatte Fürstenherzen schon  
 Zu Dutzenden regieret;  
 Drum hatt' auch sie ihn ohne Scheu  
 Zu ihres Herzens Hofanzlei  
 Geheimen Rath erkoren.

„Ach, Pater,“ sing die Fürstin an  
 Mit aufgehobnen Händen:  
 „Was ist Aleneas für ein Mann!  
 Wie stark von Brust und Lenden!  
 Ja, hände kein Gelübde mich,  
 Er und kein anderer wär's, dem ich  
 Noch unterliegen könnte.“

„Seit meinem ersten Brautstand spürt'  
 Ich nie ein solches Brennen;  
 Und nur Aleneas, glaub' ich, wird  
 Dies Feuer löschen können.  
 Doch brech' ich meinem ersten Mann  
 Den Schwur, den ich ihm, ach, gethan,  
 So holt mich gar der Teufel!“

Der Pater dacht': Aleneas scheint  
 Ein frommer Mann, heißt Pinz,  
 Und unser Orden ist ein Freund  
 Von derlei Herrn in ius.  
 Und sieh, er sah im Geiste schon  
 Sein Reich und auch das Rohr, wovon  
 Er Pfeisen schneiden wollte.

„Da doch dieselben“, fing er an,  
 „Noch jung zu sein geruhet,  
 Und sich's bei einem frommen Mann  
 Biel sicherer lässt ruhen  
 Als so im Bette ganz allein:  
 So rieb' ich unmaßgeblichst ein,  
 Daß Sie die Hand ihm reichten.“

„Dem Eid, den Thro Majestät  
 Dero Gemahl geschworen,  
 War sichtbarlich die Nullität  
 Gleich anfangs angeboren.  
 Der heil'ge Vater Busenbaum  
 Sagt deutlich: Was man schwört im Traum,  
 Kann niemals obligiren.“

„Allein gezeigt, Sie wären doch  
 Für so was responsabel,  
 So scheint das Gegentheil ja noch  
 Zum mindesten probabel;  
 Hier ist nur zwischen einem mehr  
 Und zwischen einem weniger  
 Probabeln Fall zu wählen.“

„Gleichwie man aus zwei Nebeln nun  
 Das kleinste wählt, so fehlen  
 Die nicht, die hier ein Gleicher thun  
 Und 's minder Wahre wählen.  
 Der Eid, legal und nicht legal,  
 Ist also null in jedem Fall;  
 Quod erat demonstrandum.“

Der Syllogismus nun benahm  
 Der Fürstin alle Schmerzen  
 Und kitzelte das bischen Scham  
 Ihr vollends aus dem Herzen.  
 Das Wunder, so mit ihr geschehn,  
 Verdankte sie dem heiligen  
 Patron Probabilismus.“

Von nun an ließ die gute Frau  
 Wie eine Braut sich kleiden,  
 Sie wollte weder schwarz noch grau  
 Mehr auf dem Leibe leiden  
 Und kleidete von Kopf zu Fuß  
 Den heiligen Antonius  
 Mit ihren Witwenkleidern.

Allein der Gott der Liebe zog  
 Den Bogen immer straffer,  
 Und jeder Wurfspieß, wenn er flog  
 Nach ihrem Herz, so traf er.  
 Ihr Herzchen jäh dabei, o Graus!  
 Wie Sanct Sebastianus aus,  
 Ganz übersät mit Pfeilen.

Beständig fuhr dem armen Weib  
 Ein Rücken durch die Glieder,  
 Bald kam's ihr in den Unterleib,  
 Bald in die Kehle wieder,  
 Sie lief herum ohn' Unterlaß  
 Wie ein geplagtes Füllen, das  
 Die bösen Bremsen stechen.

Und wenn sie ihren Theuren sah,  
 War's aus im Oberstübchen:  
 Sie hieß bald den Askan „Papa“,  
 Bald den Aleneas „Püppchen“,  
 Langt, wo sie Dosen öffnen sieht,  
 Nach Schnupftaback und fährt damit  
 Ins Maul anstatt zur Nase.

Bald will sie gar den ganzen Spuk  
 Von Troja wieder hören;  
 Greift statt dem Glas nach einem Krug  
 Ihn auf sein Wohl zu leerem,  
 Und führt ihn bei stockfinstrer Nacht  
 Auf den Balkon, um ihm die Pracht  
 Von ihrer Stadt zu zeigen.

Aeneens Unempfindlichkeit  
 Muß dann Askan oft büßen;  
 Den küst und drückt sie, daß er schreit  
 Und zappelt mit den Füßen,  
 Sieht ihn für den Aeneas an  
 Und denkt im Taumel gar nicht dran,  
 Daß ihm der Bart noch fehle.

Der Bau gerieth dabei, wie man  
 Leicht denken kann, ins Stecken:  
 Die Maurer sahn einander an  
 Und maurten wie die Schnecken;  
 Der Zimmermann ging statt aufs Dach  
 Dem Wein und Careffiren nach,  
 Reginac ad exemplum.

Ob dieier Noth der Königin  
 Erhuben in dem Himmel  
 Frau Venus und Frau Jupitrin  
 Ein schredlich Wortgetümmel.  
 Vor Zorn roth wie ein Indian  
 Sing Tuns, wie hier folget, an  
 Ihr Mäulchen auszuleeren:

„Dein sauber Bub und du dürft euch  
 Fürwahr gewaltig brüsten;  
 Es ist ein wahrer Heldenstreich,  
 Ein Weib zu überlisten!  
 Zwei Götter, beide fürchterlich  
 An Macht, encanailliren sich  
 Mit einem Weib — psui Teufel!

„Dein Sohn, der saubre Cavalier,  
 Wird doch wol nicht drauß zielen,  
 Sich jo nur en passant bei ihr  
 Ein bischen abzukühlen?  
 Und so er das nicht intendirt,  
 So laß uns nun, wie sich's gebührt,  
 Die Eh' im Himmel schließen.

„Ich will sie morgen auf der Jagd  
 Mit Regen überraschen  
 Und ihnen, wenn's dir so behagt,  
 Den Kopf so lange waschen,  
 Bis sie in eine Höhle fliehn;  
 Dann komm' ich als Frau Pastorin  
 Und kuppe sie zusammen.“

Frau Venus sah dies Knäffchen ein  
 Und sprach: „Nu meinetwegen,  
 Nur zu, wenn's denn gefreit muß sein,  
 Ich habe nichts dagegen.“  
 Doch dachte sie: Wie, mein Herr Sohn  
 Ein libysch Königlein? — Fi donc!  
 Eh werd' er Kapuziner!

Indes hub sich bereits die Sonn'  
 Aus ihrem nassen Bett,  
 Frau Dido saß zwei Stunden schon  
 Voll Angst an der Toilette,  
 Flucht' über ihren schwarzen Teint,  
 Den ihr die Sonne so verbrennt,  
 Und über ihre Taille.

Am Thore stand die Jägerschar  
 Mit ihren Doggen fertig,  
 Die ganze Jagdgesellschaft war  
 Der Fürstin nur gewärtig.  
 Ein Zelter, prächtig aufgezäumt  
 Und schöner als die Fürstin, schäumt  
 Und tanzt aus Langerweile.

Sie kam nun endlich, reizend wie  
 Diana angezogen,  
 Hochaufgeschürzt bis übers Knie,  
 Nebst Röcher, Pfeil und Bogen,  
 Und au balcon volant frisirt,  
 Ihr stumpfes Näschen schön schattirt  
 Mit einer Straußensfeder.

Allein Aeneas ragt' hervor,  
 Wie über die Philister  
 Einst Goliath, mit seinem Rohr  
 Und seinem Wölftornister;  
 Den grünen Hut mit einem Strauß  
 Und Band gezieret, sah er aus  
 Als wie der bair'sche Hiesel.

Er hielt der Fürstin ritterlich  
 Den Bügel und die Mähre  
 Und schätzte, wie einst Friederich  
 Der Rothbart, sich's zur Ehre.  
 Er selbst bestieg sein Leibpferd dann.  
 Fest angegürtet ritt Askan  
 Auf einem Corsicaner.

Raum waren sie im Jagdrevier,  
 So fing man an zu blasen.  
 Die Reb' und Gemsen sprangen schier  
 Den Jägern auf die Nasen;  
 Aeneas ischöß rund um sich her  
 Und fehlt' ein Schwein, so groß wie er,  
 Auf vierundzwanzig Schritte.

Askan war auch nicht faul, er stach  
 Sein Pferd und galopirte  
 Den angeschossnen Hasen nach,  
 Bis er sie todt forcirte.  
 Er wünschte sich nur groß zu sein,  
 Um auch ein großes wildes Schwein,  
 Wie sein Papa, zu fehlen.

Auf einmal ward am Firmament  
 Der Nebel immer dichter,  
 Die Sonne, die bisher gebrennt,  
 Schnitt finstere Gesichter,  
 Ein Hagelregen zog heran  
 Mit Blitz und Donner und begann  
 Die Jagenden — zu jagen.

Ein jeder brachte seinen Kopf  
 In Sicherheit, da Schlossen,  
 Groß wie Aeneens Hosenknopf,  
 Auf sie herniederschossen:  
 Der rettet sich in einen Strauch,  
 Der unter seines Rosses Bauch,  
 Der läuft ins nächste Dörfchen.

Und wie der böse Satan oft  
 Sein Spiel hat mit den Frommen,  
 So mußt' Aeneas unverhofft  
 In eine Höhle kommen,  
 Wo eben, bis aufs Hemdchen naß,  
 Die so verliebte Dido saß,  
 Ihr Unterrödchen trockenend.

Doch was die beiden Liebenden  
 In dieser Höhle thaten,  
 Das läßt uns Wissbegierigen  
 Herr Maro nur errathen:  
 Er spricht, gar sittsam von Natur,  
 So was von einer Höhle nur —  
 Und macht darauf ein Punktum.

Doch seit mit diesem Verschen, daß  
 So dunkel uns geblieben,  
 Ignatius den Satanas  
 Aus Weibern ausgetrieben,  
 Beschuldigt man die Königin,  
 Es habe sie Aeneas in  
 Der Höhl' exorcisiret.

Der Teufelsbanner ward auch drum,  
 So wie es sich gehüret,  
 Von ihr vors Consistorium  
 Des Tags darauf citiret.  
 Da mußte nun der arme Narr,  
 Ob's gleich nicht so gemeinet war,  
 Mit ihr sich trauen lassen.

Miß Fama, da dies verging, saß  
 Dabei nicht auf den Ohren.  
 Sie ward von Frau Curiositas  
 Dereinst zur Welt geboren:  
 D hätte Madam Fürwig nur  
 Die unverschämte Creatur  
 Im ersten Bad ersäufet!

Jetzt aber führt sie in der Welt  
 Ein skandalöses Leben  
 Und pflegt für ein geringes Geld  
 Sich jedem preiszugeben;  
 Ob's Zugend oder Laster sei,  
 Das ist ihr alles einerlei,  
 Sie profitirt von beiden.

Sie schämt sich nicht und schwadronirt  
 Herum in allen Schenken,  
 Hält jedem, und prostituiert  
 Sich da auf allen Bänken;  
 Ein jeder Zeitungsschreiber ist  
 Ihr Kunde, jeder Journalist  
 Und jeder Kannengießer.

Die Wahrheit und die Lüge frisst  
 Sie auf mit gleichen Freunden,  
 Und was sie wieder ausspeit, ist  
 Ein Fricassée von beiden;  
 Wenn man zuweilen Kriege führt  
 Und eine Schlacht geliefert wird,  
 Dient sie auf beiden Seiten.

Sie haranguirt den Bösewicht  
 Und macht sich kein Gewissen,  
 Speit oft der Zugend ins Gesicht  
 Und tritt sie mit den Füßen,  
 Verräth, was nachts ein Mädchen that,  
 Frühmorgens schon der ganzen Stadt  
 Und schweigt von seilen Mezen.

Sie ist in täglich neuem Kleid  
 In allen Ensembleen,  
 Weiß oft die schalste Kleinigkeit  
 Zum Wunder aufzublähn,  
 Ist wankelmüthig wie ein Weib  
 Und frönet oft zum Zeitvertreib  
 Den Schmierer zum Poeten.

Die saubre Miß nun that zur Stund  
 Dies Heirathsanekdotchen  
 Dem Mohrenkönig Farbas kund  
 Im nächsten Zeitungsbüttchen.  
 Der hatte vor nicht langer Zeit  
 Auch um die Königin gesreit  
 Und einen Korb bekommen.

Er war zwar selbst der Liebe Kind  
 Aus Jupiter's Geschlechte;  
 Allein dergleichen Kinder sind  
 Stets feuriger als echte:  
 Drum schwäumt' er wie ein Kraftgenie,  
 Lief in den Tempel hin und schrie  
 Auf zum Papa um Rache:

„Du, geiler Böcke Schußpatron  
 Und aller Hahnrei Vater,  
 Zeus Ammon, räche deinen Sohn  
 An jener schwarzen Natter,  
 Die mich verschmäht und, wie man spricht,  
 Sich nun mit einem Milchgesicht  
 In schnöder Wollust wälzet!

„Ha, hätt' ich deinen Donner da,  
 Wie wollt' ich sie zerschmettern!  
 Ich bin dein Sohn, du wolltest ja  
 Dich mir zu Lieb entgöttern;  
 Thu selber erst, was du befiehlst,  
 Und wenn du Buben zeugen willst,  
 Schau ihnen auch um Weiber!“

Herr Jupiter ward alarmirt  
 In seinem blauen Himmel;  
 Er sprach: „Nu, nu, was lamentirt  
 Und poltert denn der Lümmel?  
 Es wird wol noch zu helfen sein.  
 Holt mir den Hofkuriere herein,  
 Ich hab' für ihn Depeschen.“

Mercur erschien. „Mach' einen Ritt  
 Nach Libyen; verweile  
 Dich nicht und nimm die Flügel mit,  
 Denn was ich will hat Eile.  
 Aeneas wird bei Dido sein,  
 Drum sieh, daß du ihn kannst allein  
 Auf ein paar Worte sprechen.

„Frag' ihn, ob er denn glaubt, daß man  
 Im Bette Reiche finde?  
 Und ob er seinen Vatican  
 Auf einem Sofa gründe?  
 Kurz sag' ihm, ich sei teufelstoll;  
 In vier und zwanzig Stunden soll  
 Er fort, und damit Punktum!“

Mercur zäumt' einen Zephyr auf,  
 Schnallt' an die Füß' ihm Flügel,  
 Saß auf, und galopirte drauf  
 Fort über Berg und Hügel;  
 Rehrt' unterwegs zuweilen ein,  
 Trank ein paar Gläser guten Wein,  
 Und kam an Ort und Stelle.

Aeneas auf dem Kanapee  
 Trank eben Chokolade,  
 Da kam Mercur und sprach: „Musje,  
 Sie müssen ohne Gnade  
 In vierundzwanzig Stunden fort!  
 So lautet meines Herren Wort.  
 Aldeiu! wir sehn uns wieder.“

Der Held fand dieses Hofmandat  
 Ein bisschen übereilet;  
 Vom ersten Liebeshunger hatt'  
 Er sich zwar schon geheilet,  
 Allein im Grunde hatt' er's doch  
 Nicht satt und war bis dato noch  
 Bei gutem Appetite.

Allein die saure Himmelsbill  
 Hieß ihn einmal marschiren;  
 Drum ließ er ingeheim und still  
 Die Schiffe repariren,  
 Gab, was an Segeln unbrauchbar  
 Und gar zu sehr zerrißen war,  
 Zu einem Winkel Schneider.

Die Fürstin aller Ach und O  
 Diesmal zu überheben,  
 Wollt' er bei Nacht incognito  
 Zu Schiff sich begeben  
 Und, wenn die gute Haut noch ruht  
 Und sich's nicht träumen lässt, auf gut  
 Französisch sich empfehlen.

Allein man weiß, die Liebe hat  
 Ein Räzenang': von weitem  
 Sah Dido schon den Apparat  
 Und wußt' ihn auch zu deuten.  
 Sie riß mit Furienappetit  
 Ihr Haar sich aus und rannte mit  
 Dem Kopf nach allen Spiegeln.

Und als Aeneas Hut und Stock  
 Gauz leise nehmen wollte,  
 Erwischte sie ihn noch beim Rock;  
 Ihr flammend Auge rollte,  
 Ihr Mund, aus welchem Geifer ranu,  
 Fing plötzlich ex abrupto an,  
 Wie folgt, zu peroriren:

„Meinst du, daß mir verborgen blieb,  
Was du mir willst verhehlen?  
Du suchst dich wie ein Schelm und Dieb  
Vergebens wegzustehlen;  
Ich merk' es wol, wohin du zielst:  
Du bist nun meiner fett und willst  
Mich Arme sitzen lassen.

„Ha, Bösewicht ohn' alle Scham,  
Den ich einst lübst' und drückte,  
Den ich als Bettler zu mir nahm  
Und seine Hemden stießte,  
Nicht wahr, mein Süßes schmeckte dir,  
Allein das Bittre willst du mir  
Allein nun überlassen?

„Um Chr' und Reputation  
Bin ich durch dich gekommen;  
Barbar, was hab' ich jetzt davon,  
Dass du sie mir genommen?  
Ach, ließest du mir doch dafür  
Dein Ebenbild en miniature  
Zurück in meinem Schose!“

Allein kaum hatte sie verspürt,  
Dass sie vergebens schmälte,  
Und er dabei ganz ungerührt  
Die Fensterscheiben zählte,  
So gab sie noch zum Überfluß  
Ihm folgenden Epilogus  
Voll Zorn mit auf die Reise:

„Du hergelaußner Bube du,  
Du ehrvergeßner Bengel!  
Ein schöner Held! ja, ein Helden  
Bist du, ein Galgenchwengel!  
Was hält mich ab, du Bösewicht,  
Dass ich dir auf der Stelle nicht  
Dein Schelmenauge zerkratze?“

„Ja hör's, infamer Kerl, und schreib  
 Dir's hinter deine Ohren:  
 Nicht Venus, nein, ein Wässcherweib  
 Hat dich zur Welt geboren,  
 Und — ha der Abkunst hoher Art! —  
 Ein Schusterjunge ohne Bart  
 Hat sich an dir verschustert.“

„Geh nur, du Wildfang, den nichts röhrt!  
 Kein Hahn soll nach dir krähen;  
 Der Teufel — Gott verzeih mir's! — wird  
 Dir schon den Hals umdrehen.  
 Dein Herz von Sohlenleder reiß'  
 Ich dann dir aus dem Leib und schmeiß'  
 Es meinem Hund vor. Dixi.“

Aeneas fand die Rede schön,  
 So wenig doch zum Lachen,  
 Dass ihm die Beine zitterten  
 Und seine Knöchel brachen.  
 Er lief davon ganz angst und bang  
 Und schwur, er wolle lebendig  
 An die Frau Lijel denken.

Man eilt' an Bord, und alles ward  
 Nur obenhin bereitet:  
 Man sah Schnupftücher aller Art  
 Statt Segeln ausgebreitet;  
 Da hing am Ruder noch ein Axt  
 Voll Kirschen, dort hing an dem Mast  
 Der Wimpel bei den Eicheln.

Frau Dido sah von ihrem Schloß  
 Die Trojerflaggen wehen;  
 Da brach ihr Schmerz von neuem los,  
 Sie wollte fast vergehen.  
 Es mußte noch ihr Loyalist  
 An Bord, um eine Galgenstrafe  
 Für sie noch zu erwirken.

Vergebens demonstriert' er da  
 Nach Meister Sanchez' Lebre:  
 Daß accedente copula  
 Die Eh' untrennbar wäre.  
 Aeneas sprach: „Sein Sanchez lügt!  
 Was er als Mensch zusammensetzt,  
 Kann ich als Mensch auch trennen.“

Als Dido sah, Aeneas sei  
 Durch nichts mehr zu belehren,  
 So wollte sie durch Hererei  
 Den Flüchtling Mores lehren.  
 Sie ließ zu diesem Ende gleich  
 Die grösste Hex' in ihrem Reich  
 Zu sich nach Hause kommen.

Die mußte nun ein Wetterchen  
 In einem Topf bereiten  
 Und damit nach dem Fliehenden  
 Auf einem Besen reiten;  
 Allein Aeneas war so fein  
 Und schoß mit Lukaszetteln drein:  
 Plumps! lag die Hex' im Meere.

Das Ende von dem Liebroman  
 Ist nun in Dido's Händen:  
 Sie kann mit einen dritten Mann  
 Ihn recht gemächlich enden;  
 Allein der Herr Virgilius  
 Befiehlt ihr, daß sie sterben muß: —  
 Nun gut, so soll sie sterben!

Es ist zwar freilich oft ein Graus,  
 Wenn Dichter, die doch fühlen,  
 Wie eine Raube mit der Maus  
 Mit ihren Helden spielen;  
 Erst putzen sie mit vieler Mühs  
 Den Helden auf, dann mezzeln sie  
 Ihr eigen Werk danieder.

Ihr Herrn, aus deren Federn Tod  
 Und Leben willig fließen,  
 Sagt, macht ihr euch denn nicht vor Gott  
 Und Menschen ein Gewissen  
 Ob eurer Federn Mordbegier?  
 Bedenkt doch, daß die Welt — und ihr  
 Viel lieber lacht als weinet!

Doch, liebe Leser, habt Geduld,  
 Es naht sich Dido's Ende.  
 Ich bin an ihrem Tod nicht Schuld  
 Und wasche meine Hände;  
 Herr Maro schlachtete sie hin:  
 Der Helden Blut komm' über ihn  
 Und über seine Kinder!

Da sitzt sie schon, die arme Frau,  
 Die gern gelebt noch hätte,  
 Vor Liebeskummer falb und grau,  
 Auf ihrem Ruhebette,  
 Denkt sich, auf ihre Hand gestützt:  
 „Ja wohl, ein Ruhebett anizt!“  
 Und liest in „Werther's Leiden“.

Und wenn ihr dann, sowie sie liest  
 Und mitseufzt und mitliebet,  
 Das Wasser in die Augen schießt  
 Und ihre Blicke trübet,  
 So zeigt sich alles doppelt ihr,  
 Und ach, sie sieht auf dem Papier  
 Zween Werther sich ermorden!

Indessen schwand der Sonne Licht  
 Weg von dem Himmelsbogen,  
 Der Tag verhüllte sein Gesicht,  
 Die Nacht kam angezogen  
 In tiefster Trauer und begann  
 Dem Schlosse langsam sich zu nahn  
 Mit feierlichem Schritte.

Ihr schwarzes Haar stak unsfrisirt  
 In einer der Dormeulen,  
 Die sie nur dann und wann garnirt  
 Mit schimmernden Pleureusen:  
 So kam sie ganz verschleiert hin  
 Zur siebekranken Königin,  
 Um ihr zu condoliren.

Doch statt dem kleinsten Schlummerkorn  
 Zeigt sie ihr nur Geßenster:  
 Raum gußt des Mondes Doppelhorn  
 Zu ihr herein durchs Fenster,  
 So glaubt sie bei der Hörner Schein,  
 Es gußt ihr sel'ger Mann herein  
 Und drohe, sie zu spießen.

Und weil die ganze Schöpfung traurt  
 Bei großer Häupter Leichen,  
 So ward die Fürstin auch bedauert  
 Von Kröten in den Teichen;  
 Die Unken sangen: ung, ung, ung!  
 Das heißt: die Fürstin ist noch jung!  
 Wie leichtlich zu verstehen.

Des Himmels großer weiter Hut  
 Beslorte sich zur Feier;  
 Auch jeder Hñgel war so gut  
 Und hüllte sich in Schleier;  
 Und weit, gar von dem Todten Meer,  
 Kam Neol's Leichttrompeter her  
 Und blies in die Posaune.

Die Eulen sangen Nänien,  
 Wie sie noch nie gesungen  
 So kläglich und so wunderschön,  
 Als wären sie gedungen.  
 Nun kommt's auch in ihr Cabinet:  
 Hier seufzt ein Tisch, da kracht ein Bett,  
 Dort grinst ein langes — Handtuch.

„Ha, grinse nicht so gräßlich her,  
 Du meines Mannes Schatten!  
 Ich komm', ich komme, Theuerster,  
 Um mich mit dir zu gatten.“  
 So rief sie mit entschlossenem Ton  
 Und zog ein langes Bopfband von  
 Aeneas aus dem Busen.

Dies schlingt sie um den Hals, knüpft dann,  
 Auf einem Schemel stehend,  
 Es fest an einen Nagel an,  
 Die Augen schon verdrehend,  
 Und spricht in dieser Positur  
 Die letzten sieben Worte nur,  
 Gar rührend anzuhören:

„Du süßes, ewig theures Band,  
 Das ich — o sel'ge Stunden! —  
 Aenean oft mit eigner Hand  
 Um seinen Bopf gewunden,  
 O du, des schönsten Haares Zier,  
 Ach, nicht gemacht, die Gurgel mir  
 Dereinstens zuzuschüren!

„O welch ein Bopf! Wie wunderschön  
 Ließ er an seinem Köpfchen!  
 Ja, gegen diesen einzigen  
 Sind alle Böpfe — Böpfchen!  
 Drum, Band von aller Böpfe Bopf,  
 Ver schnüre mir nun auch den Kopf!  
 Auweh! — ich häng' — ich sterbe!“

So lautete der Monolog,  
 Eh sie vom Schemel schnappte  
 Und ihre arme Seel' entslog,  
 Wo sie ein Loch ertappte.  
 Die Stund, da sie gestorben war,  
 Ward bang dem Buben, graust sein Haar,  
 Es treibt ihn fort zu Schiffen.

Und seit dem jämmerlichen Brauch,  
Aus Liebe sich zu morden,  
Ist unter unsfern Damen auch  
Das Hängen Mode worden;  
Sie hegen gleichen Appetit  
Und hängen sich, wenn Einer flieht,  
Sogleich — an einen Andern.

---

## Fünftes Buch.

Wie der fromme Held Aeneas seinen theuern Vater Anchises zum zweiten mal in Sizilien gar stattlich begraben und dabei seine treuen Gefährten in allerlei Spiel in Schimpf und Ernst üben thät, und was da weiter vorging.

Aeneas hört' auf seinem Schiff  
Ein klägliches Gewimmer  
Und guckte mit dem Perspectiv  
Zurück nach Dido's Zimmer;  
Er sah ihr End' und rief ihr zu:  
„Der Herr geb' ihr die ew'ge Ruh  
Und mir — ein ander Weibchen!“

Doch Dido's Thränen, die der Schmerz  
Ihr aus dem Aug' gemolken,  
Erhoben sich nun himmelwärts  
In schweren Regentwölken,  
Und diese leerten mit Gebräus  
Sich über unserm Flüchtlings aus,  
Um ihm den Kopf zu waschen.

Durchnäht stand Palinur und sprug  
Den Herrn Neptun in Gnaden:  
„Ei, habt Ihr denn nicht Wasser gnug,  
Uns Sterbliche zu baden?“  
Aeneas rieb die Augen sich  
Und rief: „Die Tropfen beißen mich,  
Gewiß sind's Weiberthränen!“

Doch Palinur rief aus Verdruß:  
 „Ich bin ein Bärenhäuter,  
 Jahr' ich euch einen Büchsenchuß  
 Bei diesem Regen weiter.  
 Nach Welschland fahre wer da will;  
 Ich halt' am nächsten Hafen still,  
 Uns Parapluies zu kaufen.“

Um nun die Schneckenfahrt im Meer  
 Ein bißchen zu beleben,  
 Ließ er durch seine Ruderer  
 Der See die Sporen geben:  
 Und diese stießen auch nicht faul  
 Dem trägen großen Wassergaul  
 Gewaltig in die Rippen.

Der Gaul schlug vorn und hinten aus  
 Und brachte seine Reiter  
 Mit Schäumen, Toben und Gebraus  
 In wenig Stunden weiter;  
 Und nun ging's, freilich nicht hopp hopp,  
 Jedoch im sausenden Galop  
 Hin in Acestes' Hafen.

In eine Bärenhaut genährt,  
 Mit Pfeilen ganz den Rücken  
 Gleich einem Stachelschwein besät,  
 Doch Freundschaft in den Blicken,  
 Erschien Acestes an dem Strand  
 Und hieß in seinem kleinen Land  
 Die nassen Herrn willkommen.

Kaum war nun alles unter Dach,  
 So ging der Bratenwender.  
 Aeneas aber suchte nach  
 In seinem Schreibkalender  
 Und fand, es sei gerad ein Jahr,  
 Daß sein Papa gestorben war  
 Und hier begraben wurde.

Er ließ jogleich das Trojerheer  
 Bei sich zusammenkommen  
 Und sprach: „Ihr, die ihr übers Meer  
 Mit mir hiehergeschwommen,  
 Und deren Stamm in jener Welt  
 Großväter, Väsen, Tanten zählt,  
 Vernehmet, was ich sage.“

„Ich thu' euch, liebe Dardaner,  
 Mit Thränen hier zu wissen:  
 Heut ist's ein Jahr, daß, ach, mein Herr  
 Papa ins Gras gebissen;  
 Drum zog der Himmel, wie wir sahn,  
 Heut diese tiefe Trauer an  
 Und weinte große Tropfen.“

„Denn wißt, ein großer Herr kann nicht  
 So wie ein Hund crepiren:  
 Drum lasst uns jetzt nach unsrer Pflicht  
 Den Jahrtag celebrieren. —  
 O gönne, Vater, gönne mir  
 Das Glück, dich alle Jahre hier  
 Von neuem zu begraben!“

„Du bist gewiß ein Heiliger  
 Im Himmel, wie ich glaube,  
 Du warst ja stets ein Eiferer  
 Der unverfälschten Traube;  
 Drum, komm' ich nach Italien,  
 So laß ich mir Reliquien  
 Aus deinem Leibe machen.“

„Mir soll der reiche Weinsteinquell  
 In deinem heil'gen Magen  
 So viel, als das Aloisi-Mehl  
 Den Jesuiten, tragen:  
 Zum mindesten bin ich gewiß,  
 Mein Mittel wirkt wol eh als dies  
 Im Unterleib Mirakel. —“

„Drum traurt um meinen Herrn Papa  
 Und windet ihm zur Ehre  
 Pleureusen um die Pocula  
 Und um die Fässer Flöre;  
 Und um auch des Champagners Knall  
 Zu dämpfen, stecket überall  
 Sourdinch in die Flaschen.“

„Neun Tage sei kein Trinkgelag  
 In allen Weinbehältern:  
 Der Winzer soll an diesem Tag  
 Statt Most nur Thränen keltern;  
 Der Schmerz soll Kellermeister sein,  
 Und dieser zapfe nun statt Wein  
 Uns Wasser aus den Augen.“

„Nun lasst uns die Ereignien,  
 Wie sichs gebührt, erneuern  
 Und dann den Tod des Seligen  
 Mit frommen Spielen feiern.“  
 Sprach's: und so wallte Paar und Paar  
 Im Leichenzug die Trojerjchar  
 Zum Grab des frommen Trinkers.“

Aeneas selber ging voran  
 Und füllte nun mit Jahren  
 Den Tummiler, den der sel'ge Mann  
 Gewohnt war auszuleeren;  
 Ihm folgten auch die andern nach  
 Und gossen manchen Thränenbach  
 In ihre leeren Flaschen.“

Als Klerisei verschönerte  
 Den Zug ein Trupp Pauliner,  
 Ein Dutzend wohlgemästete  
 Langbärl'ge Kapuziner  
 In braunen Mänteln, Paar und Paar,  
 Und endlich schlossen noch die Schar  
 Zwölf Paar Dominicaner.“

Beim Grab des Todten ward zur Stund  
 Ein Castrum aufgeführt,  
 Mit hundert Lampen aus Burgund  
 Gar schön illuminiret;  
 Er lag im Sarg und um ihn her  
 Die Bruderschaften all, die er  
 Sein Lebelang — getrunken.

Und als der Sarg ward aufgethan,  
 So schrie ob dem Spectakel,  
 Das sich jetzt zeigte, jedermann  
 Aus vollem Hals: Mirakel!  
 Denn sieh, zum Zeichen, daß er noch  
 Ganz unverwesen wäre, froh  
 Ein Wurm ihm aus dem Leibe.

„Du, der du hier die Ruder  
 Des Seligen verzehrest  
 Und dich von dem Ambroſia  
 Des heil'gen Leibes nährest,  
 Bist du des Frommen Genius,  
 Sag', oder nur der Famulus  
 An seiner Hinterpforte?“

So frug erstaunt der fromme Mann;  
 Doch ohne ihn zu hören,  
 Fing unfer durft'ger Schutzgeist an  
 Die Lampen auszuleeren:  
 Er leerte sie den Augenblick  
 Und froh dann wiederum zurück  
 In seinen Tabernakel.

Da Herr und Diener nun nichts als  
 Gestank zur Antwort gaben,  
 So eilte man jetzt über Hals  
 Und Kopf sie zu begraben.  
 Man scharre Sanct Anchisen ein:  
 Ein Nebenhügel voll mit Wein  
 Ward seine Grabsstätte.

Aeneas ließ das Grab zur Stund  
 Mit jungen Reb'en krönen  
 Und sprühte sie mit seinen und  
 Der Trojer heißen Thränen:  
 Woher es denn auch kommen mag,  
 Daß noch bis auf den heut'gen Tag  
 Die Rebenstöcke weinen.

Man ging nun und bereitete  
 Ein Mahl in großen Töpfen  
 Und kriegte das vierfüßige  
 Geleite bei den Köpfen:  
 Die meisten starben durch das Beil,  
 Ein Theil ward aufgehängt, ein Theil  
 Gespiesset und — gebraten.

Doch während die Trojaner sich  
 In Wein und Thränen baden,  
 Ward durch die Zeitung männiglich  
 Zu Spielen eingeladen,  
 Die Trojens frömmere Achill  
 Dem, der durch Tokay's Hektor fiel,  
 Zu Ehren geben wollte.

Die Traurnovene war ißt um.  
 Als nun der Tag gekommen,  
 An dem Aurora wiederum  
 Ihr bischen Roth genommen,  
 So stand, von Neugier hergebaut,  
 Das Volk, Hans Hagel sonst genannt,  
 Schon da mit offnen Mäulern.

Vier Luftballone, jeglicher  
 So groß, daß für Planeten  
 Die größten Astronomiler  
 Sie angesehen hätten,  
 Die lagen fertig, um nunmehr  
 Mit dem gesamten Sternenheer  
 Ein Tänzchen mitzumachen.

Und sieh, in einen jeglichen  
 Von diesen vier Planeten  
 Stieg eine der gepriesenen  
 Gelehrten Facultäten,  
 Sammt Kanzler und Magnificus,  
 Dekan, Pedell und Syndicus  
 Und Facultätsdirector. —

O Phöbus, der dem Erdenball  
 Stets Licht und Wärme bringet,  
 Und der sogar mit seinem Strahl  
 In Dichterköpfe dringet,  
 Du bist ja selbst ein Luftballon:  
 Laß mich bei dieser Action,  
 Ich bitte dich, nicht stecken! —

Im ersten Luftschiff schwamm empor  
 Madam Philosophia;  
 Ihr Schiff stellt' einen Falken vor,  
 Und das nicht ohne quia,  
 Denn wißt: ein Falke scheut kein Licht,  
 Er schaut der Sonn' ins Angesicht  
 Und kriegt nicht Augenschmerzen.

Das zweite Schiff, auf welches sich  
 Die Mediker begaben,  
 Trug schwarze Liverei und glich  
 Leibhaftig einem Raben,  
 Weil dieser Vogel von Natur  
 Sich von dem Fluch der Menschheit nur,  
 Id est: vom Aase nähret.

Das mächt'ge Jus behauptete  
 Die dritte Luftkarrjole:  
 Das Schiff, worauf es segelte,  
 War ähulich einer Dohle,  
 Ein Thier, das Fäden gern verißt,  
 Viel schwätzt und alles wegstibitzt,  
 So weit sein Schnabel reicht.

Im vierten Schiff war endlich die  
Theologie zu schauen:  
Das schöne Lustpirutsch, das sie  
Bestieg, gleich einem Pfauen;  
Denn wenn dies Thier, sonst stolz gebaut,  
Herab auf seine Füße schaut,  
So schämt es sich verzweifelt.

So stand, gefüllt mit eitel Dampf,  
Die Wolfenflotte fertig  
Und war, erpicht auf Sieg und Kampf,  
Nur des Signals gewärtig,  
Um den Janhagel, welcher sich  
Verjammelt hatt', ein fürchterlich  
A quattro vorzuspielen.

An dem Plafond des Himmels sehn  
Wir vier Gestirne hangen,  
Von welchen diese streitenden  
Parteien ausgegangen:  
Vom Zeus der Pfau, vom Mars das Ius,  
Der Rabe vom Mercurius,  
Der Falke von der Sonne.

Dies war das Ziel, zu dem hinan  
Die Lustgaleeren wollten,  
Und wo sie reformirt sodann  
Zurückkehren sollten;  
Weil jede nach der Ehre geizt,  
Sie hätt' ein Stern herabgeschnezt,  
Als er den Schuppen hatte.

Und weil sich jede Kunst der Welt  
Für jährliche Gebühren  
Im Himmelreich Agenten hält,  
Die dort für sie agiren,  
So waren auch die heiligen  
Patrone dieser kämpfenden  
Parteien hier zugegen.

Denn vor dem Himmelsthor erschien  
 Sanct Katharina, scherzend,  
 Am Arm des Thomas von Aquin,  
 Den alten Ivo herzend;  
 An diese schlossen noch sich an  
 Sanct Kosmas und Sanct Damian  
 Mit Apothekerbüchsen.

Raum tönte das Signal ins Ohr,  
 So flogen die Galionen  
 Lautzischend in die Luft empor,  
 Gleich Stuwer's Tourbillonen,  
 Um ihre hoherleuchtete  
 Gradirte Köpf' in wolkichte  
 Perrülen einzuhüllen.

So bricht, wenn es im Kopfe brennt,  
 Ein Dichter aus den Schranken,  
 Schwingt sich hinan zum Firmament  
 Auf lustigen Gedanken  
 Und drohet, wenn man ihn nicht fest  
 Hält oder ihm zur Ader lässt,  
 Den Himmel einzustoßen.

Und nun hob in dem Wolkenplan  
 Mit gräflichem Getümmel  
 Der Facultäten Kampf sich an:  
 So einen Krieg am Himmel  
 Sah nicht der blinde Milton je  
 Noch Sanct Johann, der sehende,  
 In der Apokalypse.

Die theolog'sche Kriegesmacht,  
 Mit aufgesperrtem Rachen,  
 Gebot der philosoph'schen Nacht  
 Despotisch, halt zu machen,  
 Und drohte, sonst durch ihren Dunst —  
 Wie unlängst die Holländer uns —  
 Sie in den Grund zu bohren.

Jetzt nahten sich die Kämpfenden:  
 Von Element, wie hausten  
 Die polysyllolistischen  
 Kartätschen, und wie sausten  
 Die osengabelsförmigen  
 Dilemmen und gefetteten  
 Seriten in den Lüsten!

Es hatte die Theologie  
 Ein ganzes Heer Doctoren,  
 Die packten die Philosophie  
 Gewaltig bei den Ohren.  
 Ein Doctor, sonst mellissius,  
 Gab für den Kleinsten Bolzenschuß  
 Ihr eine Kanonade.

Caudone der Philosophie,  
 Sonst Helden ohnegleichen,  
 Sah man nun vor der Artillrie  
 Der Theologen weichen:  
 Der eine strecte das Gewehr,  
 Der warf es weg, ein anderer  
 Ließ sich's sogar vernageln.

Und kriegte die Theologie  
 Zuweilen einen schlauen  
 Freibeuter der Philosophie  
 In ihre heil'gen Klauen,  
 So briet sie ihn wie einen Fisch,  
 Um ihn gebraten schon zum Fisch  
 Des Satanas zu liefern.

Man tummelte sich lang herum  
 Im Ziegenvollenzanke,  
 Da fiel das Jus canonicum  
 Dem Pfauen in die Flanke  
 Und schoß ihm ohne viel Gebraus  
 Ein Auge nach dem andern aus  
 Auf seinem langen Schweife.

Indes gewann der Falke Zeit,  
 Die Klauen sich zu schärfen  
 Und, was an seiner Langsamkeit  
 Schuld war, von sich zu werfen:  
 Er warf, und machte nicht viel Wort',  
 Den Alristoteles vom Bord  
 Sammt seinen Quidditäten

Er nahte sich nun seinem Ziel,  
 Indes die kanonirten;  
 Der Pfau schoss zwar der Blize viel  
 Nach ihm und den Alltiirten;  
 Doch Franklin und Febronius  
 Entkräfteten fast jeden Schuß  
 Mit ihren Blizableitern.

Nun, während sich im Kampf herum  
 Die drei Parteien trieben,  
 War das Collegium medicum  
 Ganz neutral geblieben  
 Und nahm blos mit dem Dienst vorlieb,  
 Dass es brav Niesewurz verschrieb  
 Und aderliess und schröpfte.

Am nächsten kam der Falt hinan  
 Zu seinem fernem Ziele:  
 Er wurde Sieger und gewann  
 Den ersten Preis im Spiele;  
 Er ward zum Adler, und zum Lohn  
 Ward unter lautem Jubel Kron'  
 Und Scepter ihm gegeben.

Nun kam auch von der Action  
 Das schlaue Jus zurück;  
 Und dieses ward befreit zum Lohn  
 Von Rad und Schwert und Stride.  
 Doch die Facultas medica,  
 Die nur so zusah, was geschah,  
 Nahm ihren Lohn sich selber.

Nun kam in lächerlicher Hast  
 Der Pfau der Theologen  
 Mit einem Ruder, ohne Mast  
 Und Segel, angezogen;  
 Nur mühsam zog er seinen Schwanz,  
 Allein es waren doch nicht ganz  
 Die Flügel ihm gestuzet.

So bäumt mit zischendem Getönn  
 Die halb zertretne Schlange  
 In hundertfält'gen Krümmungen  
 Sich unterm Fuß noch lange.  
 Doch ging darum nicht ohne Lohn  
 Auch diese Facultät davon:  
 Denn sie bekam ißt Weiber.

So nahm das schöne Schattenspiel  
 Für diesesmal ein Ende.  
 Ein Theil der Gaffer hielt sich still,  
 Ein Theil klopft' in die Hände;  
 Der eine pfiß, der andre schalt,  
 Dem dritten ward nicht warm noch kalt:  
 Und war doch alles gratis.

Im zweiten Spiele sah man nun  
 Anstatt der Herrn Doctoren  
 Bierfüß'ge Thiere Wunder thun  
 Mit ungleich kürzern Ohren:  
 Denn unser Held gab auf dem Gras  
 Ein Pferderennen ißt, und das  
 War veritabel englisch.

Zu diesem Rennen wurden all  
 Die Pferde hergeladen,  
 Die je brillirten außerm Stall:  
 Es kamen Ihr Gnaden  
 Der macedon'sche Seneschal,  
 Der weiland große Bucephal  
 Des kleinen Alexander.

Auch kam mit einem Ritterstern  
 Der Rapp' heran geschritten,  
 Auf welchem einst die Tempelherrn  
 Und Haimon's Kinder ritten;  
 Nicht minder Seine Herrlichkeit  
 Der Consul von der Stadt, wo heut-  
 zutag der Papst regieret;

Die Pferde, welche schon im Heer  
 Der Griechen debutirten  
 Und troz dem göttlichen Homer  
 Ihr Griechisches parlirten;  
 Dann auch die Rosse, weiß von Haar,  
 Die bei den alten Deutschen gar  
 Prophetendienste thaten.

Es hatten diese wiehernden  
 Propheten, die den alten  
 Bewohnern unsrer Gegenden  
 Für infallibel galten,  
 Schon manches Schicksal prophezeit,  
 Allein ihr eignes Unglück heut  
 Blieb ihnen, ach, verborgen!

So hatt' im finstern Walischbaud  
 Einst Jonas vorgesehen,  
 Dass Ninive bald würd' in Rauch  
 Und Flammen untergehen;  
 Doch dass die Laube über Nacht  
 Verdorre, die er sich gemacht,  
 Ließ er sich gar nicht träumen.

Der leusche Noßnante, der  
 Nicht mehr die Stuten wittert,  
 Dann Hercul's Pferde, die ihr Herr  
 Mit Königstleisch gefüttert,  
 Die kamen und noch andere,  
 Die uns die leicht vergessene  
 Miss Fama vorenthalten.

Die Renn' harrten aufs Signal  
 Lautschnaubend in den Schranken:  
 Und nun erscholl der Peitsche Knall,  
 Sie slogen wie Gedanken,  
 Die oft ein Mädchen bei der Nacht  
 Mit Extraposit, wenn es erwacht,  
 An den Geliebten sendet.

Doch schneller als der Sturmwind piff,  
 Und zehnmal noch behender  
 Als all die großen Herren, lief  
 Ein magrer Engelländer,  
 Ein Thier, so schnell und leicht zu Fuß,  
 Als hätte Mylord Neolus  
 Es selbst Kürzer geritten.

Nun folgten, aber weit zurück,  
 Die zween prophet'schen Schimmel;  
 Allein sie hielten den Blick  
 Beständig nach dem Himmel  
 Und jahen drum die Psünze, die  
 Vor ihnen lag, nicht eh bis sie  
 Darinnen stecken blieben.

Indes fiel um ihr Büschchen Hen  
 Die arme brit'sche Mähre  
 Am Ziel ermattet auf die Streu  
 Und starb den Tod der Ehre:  
 So ließen einst die griechischen  
 Athleten um ein Zweigelchen  
 Des Delbaums sich zu Tode.

Doch dafür ward das edle Thier  
 In England sehr gepriesen,  
 Und neben Lock' und Shakespeare  
 Ein Platz ihm angewiesen;  
 Das Monument des Seligen  
 Ist heutzutage noch zu sehn  
 In der Abtei Westminster.

Und nun begann das dritte Spiel  
 Dem Volk zu guter leze,  
 Das außerordentlich gefiel,  
 Denn es war eine Heze.  
 Aleneas kannte's Publikum  
 Und wußte, daß die Wiener drum  
 Die Füße weg sich ließen.

Die Kämpfer rauften anfangs zwar  
 Gleich Hahnen nur um Körner,  
 Doch als man in der Hitze war,  
 Wies man sich auch die Hörner.  
 Drum seje, liebes Publikum,  
 Dich hübsch in einen Kreis herum  
 Und sieh die Autorheze.

Es trat ein Kämpfer auf die Bahn,  
 Der fing euch an zu trozen  
 Und seine Gegner, Mann für Mann,  
 Gewaltig anzuglozen.  
 Er hieb vorm deutschen Publikum  
 So schrecklich in der Lust herum,  
 Als wollt' er alle fressen.

Sein großer Bengel, vorne schön  
 Mit Blei, statt Wiz, beschlagen,  
 Bewies er, sei der Cestus, den  
 Die Alten einst getragen.  
 Er warf nun diesen Cestus hin,  
 Und sieh, kein Gegner war so kühn,  
 Denselben aufzuheben.

Er frähte schon Triumph, da trat  
 Ein großer deutscher Ringer  
 Hin zum latein'schen Goliath  
 Und wies ihm seine Finger  
 Und sagte kühn ihm ins Gesicht,  
 Sein Kolben sei kein Cestus nicht,  
 Sei nur ein Preßebengel.

Sie gingen auf einander los  
 Wie zween erzürnte Böde:  
 Doch er bekam auf jeden Stoß  
 Des Gegners blaue Flecke;  
 Wie Hagel auf den Dächern faust'  
 Des Siegers kampfgewohnte Faust  
 Um seine langen Ohren.

Allein ein kleiner Sieg erwiedt  
 Stets Lust nach größern Siegen.  
 Er ließ den Prahler hingestreckt  
 Auf allen Vieren liegen  
 Und warf nun den polemischen  
 Fechthandschuh einem anderen  
 Hin auf den deutschen Boden —

Ein Ding, so stark daß es im Nu  
 Den Kopf euch brechen könnte,  
 Und doch war dieser Fechthandschuh  
 Nicht ganz mehr, nur Fragmente  
 Von einem Fechthandschuh, womit  
 Ein braver Ringer den Alcid  
 Einst vor den Kopf geschlagen.

Ein Stier, der in Hammonien  
 Gern Apis werden möchte,  
 Geübt in dem polemischen  
 Gelehrten Stiergefechte,  
 Der lief wie wüthig drum herum  
 Und brüllte, daß dem Publikum  
 Dabei die Ohren gellten.

Er rannt' auf seinen Gegner los,  
 Als wollt' er flugs ihn spießen;  
 Allein schon auf den ersten Stoß  
 Mußt' er den Frevel büßen:  
 Ein Schlag auf seinen dicken Kopf  
 Vom Gegner, und da fiel der Tropf  
 Zu Boden wie ein Plumpjack.

Als Nachspiel dieser Action,  
 Dem Troß des Volks zum Käuzel,  
 Kam die Repräsentation  
 Der kleineren Scharmüzel,  
 Worin die Autorjungen sich  
 Vorm Publikum so ärgerlich  
 Den Steiß einander zeigen.

Hier schlug ein Ochs nach einem Schaf,  
 Dort rauften Mäus' und Ratten,  
 Da schlug ein Esel aus und traf  
 Nur seinen eignen Schatten,  
 Hier ließ ein Eber voller Zorn,  
 Dort stieß ein Bock sich selbst sein Horn  
 In hunderttausend Stücke.

Hier lag, der Welt zum Standalum,  
 Ein Wärwolf fast geschunden,  
 Dort balgt' ein anderer sich herum  
 Mit zwanzig Fleischerhunden;  
 Die Heze schloß, als Feuerhund  
 Mit einem Eselschweif im Mund,  
 Der bair'sche Reizerbrater.

Zuletzt ließ seinen Herrn Papa  
 Åskan noch invitiren:  
 Er gab ein Carroussel, um da  
 Sich auch zu produciren,  
 Und zeigte zu des Vaters Freud'  
 Unendlich viel Geschicklichkeit  
 Im Schnalzen und Rutschiren.

Indessen so sich alles wohl  
 Gethan auf Feld und Anger,  
 Ward Juno von dem alten Groll  
 Mit neuen Ränken schwanger.  
 Sie rief ihr Kammerkäzchen her  
 Und schickte sie hinab ans Meer  
 Mit heimlichen Depeichen.

Die alten Jungfern, die einst feusich  
 Aus Troja mit entließen,  
 Weil sich an ihrem zähen Fleisch  
 Die Griechen nicht vergriffen,  
 Die lagen auf den Knieen da  
 Und schickten zu Sanct Pronuba  
 Manch brünstig Stoßgebetlein.

Seit sieben Jahren segelten  
 Sie schon herum im Meere,  
 Gleich Ursula's Gespielinnen,  
 Mit dem Trojanerheere  
 Und boten jeglichem Tyrann  
 Ihr welsches Jungferkränzchen an  
 Für eine Marterkrone.

Zu diesen Jungfern kam in Gil',  
 Auf ihrem bunten Bogen  
 Herabgerutscht als wie ein Pfeil,  
 Miß Iris angeflogen  
 Und trat, wie ihr befohlen war,  
 Mit dieser malcontenten Schar,  
 Wie folgt, in Unterhandlung:

„Die ihr zur See so zweifelhaft  
 Herum nach Männern treibet  
 Und auf der Sandbank Jungfrauhaft  
 So lange sitzen bleibet,  
 Wist, daß der Ort, nach dem ihr zieht,  
 Stets um so weiter von euch flieht,  
 Je länger ihr drun segelt.

„Sucht lieber hier die Flott' am Meer  
 Durch Feuer aufzurreiben,  
 Und zwinge den Schlingel, der bisher  
 Euch führte, hier zu bleiben;  
 Aeneas ist ein Schuft und fromm,  
 Er führt euch sonst mit sich nach Rom  
 Und macht euch da zu Nonnen.

„In einem Spinnhaus werdet ihr  
 Dort euern Leichtsinn büßen  
 Und weiße Wolle für und für  
 Zu Pallien spinnen müssen,  
 Die man dort auf das theuerste  
 Verkauft und instantissime  
 Bei alle dem verlanget.“

Nun trat hervor die älteste  
 Aus allen, die da waren,  
 Ein Jungferchen, so weiß wie Schnee —  
 Versteht sich blos an Haaren;  
 Sie war am Hof zu Ilion  
 Bei funfzig Prinzen Amme schon,  
 Und hieß noch immer Jungfer:

Die warf den ersten Feuerbrand  
 Wie wüthig nach den Schiffen;  
 Ihr folgten mit gesammter Hand  
 Die andern. Sieh, da grissen  
 Die Flammen Tau und Masten an  
 Und loderten die Strick' hinan,  
 Lautknatternd, zu den Wimpeln.

Aeneas, der von weitem schon  
 Das Feuer prasseln hörte  
 Von der Illumination,  
 Womit man ihn beehrte,  
 Kam außer Athem an den Strand  
 Mit seinen Trojern hergerannt  
 Und schrie, man sollte löschen.

Allein das Feu'r nahm überhand:  
 Hier fraß es schon, o Jammer,  
 Heißhungrig an dem Proviant,  
 Dort sprang die Pulverkammer;  
 Hier brannt' ein Schiff am Vordertheil,  
 Dort leckten schon am Hintertheil  
 Des Orlogsschiffs die Flammen.

Da sing der fromme heil'ge Mann  
 Voll Inbrunst an zu beten:  
 „O heiliger Sanct Florian,  
 Hilf uns die Schiffe retten!  
 Ich will auf diesem Platze hier  
 Für diese große Wohlthat dir  
 Ein schönes Kloster bauen.“

Der Heilige, der dies vernahm,  
 Hatt' ihn beim Wort genommen,  
 Denn sieh, er selbst, o Wunder, kam  
 Auf Wolken hergeschwommen,  
 Mit einem Kübel in der Hand,  
 Und löschte den fatalen Brand  
 In wenig Augenblicken.

Allein Aeneas wollte drum  
 Nicht länger hier verweilen.  
 Er kaufte neue Segel, um  
 Nach Latium zu eilen;  
 Er dachte sich: das Kloster kann  
 Dort auch stehn, und Sanct Florian  
 Wird's so genau nicht nehmen.

Indessen war bereits die Sonn'  
 Im Meer auf ihrer Reise,  
 Und allerorten herrschte schon  
 Der Tag der Fledermäuse,  
 Aeneas schlief, es war schon spät:  
 Da trat ein Geist hin an sein Bett  
 Und nahm ihn bei der Nase.

„Jesus, Maria, Joseph!“ rief  
 Der Held, ohn' es zu wissen,  
 Und stießte seinen Kopf, so tief  
 Er konnt', hinein ins Kissen;  
 Allein der Geist blieb vor ihm stehn  
 Und sprach mit einem trostigen  
 Gesichte diese Worte:

„Blick auf; ich bin kein böser Geist,  
 Der nur von Schwefel stinket,  
 Ich bin wo man Umbrosia speist  
 Und frischen Nektar trinket;  
 Ich, dein hochseliger Papa,  
 Bin selbst dich zu kuranzen da,  
 Weil du nicht Wort willst halten.

„Es lässt durch mich Sanct Florian  
 'Sein Kloster vindiciren,  
 Das sollst du bau'n und es sodann  
 Mit gutem Wein dotiren:  
 Wenn du nicht gleich den Bau anhebst  
 So wird er dir, solang du lebst,  
 Den Durst mit Wasser löschen.

„Zur Hölle wirst du dann sofort,  
 Wie Pater Kochem, gehen  
 Und von dem Schwefeltrank alldort  
 Dein blaues Wunder sehen.  
 Doch sieh, man schließt die Himmelsthür:  
 Adieu! Der himmlische Portier  
 Ist streng und hält auf Ordnung.“

Kaum fing auf diese Schreckennacht  
 Der Morgen an zu grauen,  
 So ließ er gleich mit aller Pracht  
 Das neue Kloster bauen;  
 Er nannte es „Sanct Florian“  
 Und wies es solchen Leuten an,  
 Die zu nichts Besserem taugen.

Die alten Urseln, die nicht mehr  
 Recht hinter den Gardinen  
 Zu brauchen waren, machte er  
 Zu Ursulinerinnen;  
 Allein die minder Hässlichen  
 Brach' er im Land als Köchinnen  
 Bei Klosterpfarrern unter.

Er selbsten aber eilte nun  
 Um in die See zu stechen.  
 Frau Venus durfte dem Neptun  
 Ein Schmäckchen nur versprechen,  
 So ging er mit dem Dreizack her  
 Und schlug die Wellen, die zu sehr  
 Sich hoben, auf die Köpfe.

Die allerschönste Nacht begann,  
 Hell fingen schon zu brennen  
 Die hunderttausend Lampen an,  
 Die wir sonst Sterne nennen.  
 Der Steurmann Palinurus saß  
 Bei einem Gläschen Rum und maß  
 Es fleißig mit dem Senkblei.

Und als er so in seinem Glas  
 Die Tiesen stets sondirte  
 Und in dem blinkenden Kompaß  
 Die Sterne calculirte,  
 Da ward ihm, ach, der Kopf zu schwer:  
 Er fiel vom Bord und lösch' im Meer  
 Sich seinen Durst auf immer.

Dies ging Neneen, als er ihn  
 Vermißte, sehr zu Herzen,  
 Er ließ ans Steuerruder hin  
 Und sprach mit vielen Schmerzen:  
 „Er daurt mich doch, der arme Narr!  
 Denn, wenn er nicht besessen war,  
 Regiert' er's unvergleichlich.“

---

## Sechstes Buch.

### Erster Theil.

Wie der theure Held sich seiner künftigen Abenteuer halben bei der weisen Frau Sibylla erkundigen und mit ihr eine Fahrt in die Hölle anstellen thät.

Aeneas ließ sich Extrapolst  
Beim Neolus bestellen  
Und kam nach Cumä nun getrost  
Mit seinen Spießgesellen.  
Die Anker bissen in den Sand,  
Die Flotte drehte sich und stand  
Und wies der Stadt den Hintern.

Gleich Flöhen hüpfsten an den Strand  
Die trojischen Cadetchen;  
Der kaufte sich ein Degenband,  
Der andre suchte Mädchen,  
Der ging auf eine Partie Whist:  
Aeneas, als ein frommer Christ,  
Ging lieber in die Kirche.

Auf einem Berg erblickte man  
Ein Schloß, so ungehener  
Und prächtig als der Vatican,  
Und auch beinah so theuer;  
Hier hatte die berühmteste  
Rauchrednerin, die cumische  
Alraune, ihren Tempel.

Sie trieb ein Monopolium  
 Im Lande mit Drakeln,  
 So wie noch unser Säculum  
 Es treibet mit Mirakeln;  
 Drum ward ihr Tempel auch sehr schnell  
 So reich als wie Mariazell  
 Und wie Mariataferl.

Der Tempel selber wär vorher  
 In Kreta fabriciret  
 Und dann nach Welschland übers Meer  
 Von Engeln transportiret;  
 Er war voll schöner Bilderchen:  
 Aeneas blieb vor jedem stehn  
 Und machte seine Glossen.

Hier floh Sanct Alorius  
 Vor einer Silhouette;  
 Da wählte sich Macarius  
 Ein Schnatennest zum Bette;  
 Und Simon Stock erwedete dort  
 Am Tisch mit einem einz'gen Wort  
 Vom Tode einen Stockfisch.

Hier predigt Sanct Antonius  
 Den Fischen Glaubenslehren,  
 Die Heiden dort statt seiner muß  
 Ein Esel ihm bekehren;  
 Hier springt Sanct Ignaz in den Teich;  
 Dort geht mit ihrem Schmerzenreich  
 Sanct Genoveva schwanger.

So ließ Aeneas seinen Blick,  
 Sich zu desennuyiren,  
 Auf allen Bildern, Stück für Stück,  
 Gemach herumspazieren;  
 Da kam die Priesterin und schrie:  
 „Fi donc, Monsieur Maulasse, si!  
 Ist denn jetzt Zeit zum Gassen?

„Such' erst durch Opfer dich mit mir  
Gehörig abzufinden,  
Dann will ich auf dem Dreifuß dir,  
Was du verlangst, verkünden.“  
Aeneas that's sogleich, ging hin  
Und opferte der Priesterin  
Fünf schöne Kälberbraten.

Sie führte drauf ihn hin zum Thron,  
Worauf sie residirte,  
Und wo in eigener Person  
Sie Satan inspirirte.  
Ein Teufel, der aus Seefeld kam  
Und hochdeutsch sprechen konnte, nahm  
Ihrt Platz in ihrem Leibe.

Ihr Haar erhob sich unterm Schlei'r,  
Ihr Busen unterm Nieder,  
Es fuhr ihr ein elektrisch Feu'r  
Blitzak durch alle Glieder:  
Sie leuchte, wand und krümmte sich,  
Verzog die Augen furchterlich,  
Als hätte sie die Kolik.

Doch rief sie, wie Xaverius:  
„Mehr, mehr auf diesen Scheitel!“  
Der Held verstand dies „amplius“  
Und leerte seinen Beutel.  
Drauf kniet' er vor die Priesterin  
Mit aufgehobnen Händen hin  
Und fing so an zu beten:

„O du, der es vergönnet ist,  
Der Zukunft, die im Leben  
So spröde sich vor uns verschließt,  
Das Rädchen aufzuheben,  
O sei so gut und zeige sie  
Mir nun enthüllt bis über's Knie,  
Ich bin damit zufrieden.“

Indessen ging's erbärmlich zu  
 In Frau Sibyllens Höhle;  
 Der Teufel ließ ihr keine Ruh,  
 Er beutelte die Seele  
 Der Armen aus dem Leibe schier  
 Und drückt' und drängt' und preßt' an ihr,  
 Als wollt' er sie erdrosseln.

Und sieh, der Teufel, der sie ritt,  
 Ding stärker an zu rütteln,  
 Je mehr die Arme sich bemüht,  
 Ihn von sich abzuschütteln.  
 Nach langem Kreijzen endlich wird  
 Die Jungfrau glücklich accouchirt  
 Mit folgendem Drakel:

„Du wirst zwar Rom und Latien  
 Auf allen deinen Reisen  
 So wenig als Sanct Peter sehn,  
 Und doch wird man dich preisen,  
 Daß du, der erste, einen Dom  
 Dasselbst dir stiftetest und Rom  
 Zum Sitz der Päpste machtest.

„Auch wird Tiber den Tiberstrom •  
 Mit Christenblute färben:  
 Doch wirst du drum nicht minder Rom  
 Vom Constantinus erben.  
 Kommt gleich in seinem Testament  
 Kein Wörtchen von dir vor, so nennt  
 Dich doch das Alt' und Neue.“

„Bei meinem Eid, das Ding“, versetzt  
 Aeneas, „läßt sich hören;  
 Allein, Madam, Ihr müßt anjeckt  
 Mir noch etwas gewähren:  
 Ich möchte, weil ich eben da  
 Die Höll' en miniature sah,  
 Sie auch im großen sehen.

„Denn um nicht so durch Berg und Thal  
 Auf eigne Faust zu laufen,  
 Will ich einst meine Reisen all  
 Beschreiben und verkaufen;  
 Und dann wär's schlecht, hätt' ich nicht auch  
 Mich in der Erde weitem Bauch  
 Ein bisschen umgesehen.“

„Es ist ja in den Tartarus  
 Schon Hercules gedrungen,  
 Und auch der Fiedler Orpheus  
 Hat sich hineingesungen;  
 Selbst Pater Kochem war sogar  
 Schon in der Hölle, und der war  
 Doch nur ein Kapuziner.“

„Darum versehet mich zuvor  
 Mit einem guten Passe,  
 Damit man mich am Höllenthor  
 Frei durchpassiren lasse;  
 Ihr lebt ja mit dem Cerberus  
 Auf einem sehr vertrauten Fuß,  
 Euch ist ja dies was Leichtes.“

„Leicht ist zur Hölle das Entrée“,  
 Versegte sie betroffen,  
 „Und Tag und Nacht lässt Hekate  
 Ihr schwarzes Pförtchen öffnen;  
 Doch wer in diese Gegenden  
 Hinein sich wagt, der mag auch sehn,  
 Wie er herauskommt wieder.“

„Doch willst du ungebraten denn  
 Dies Reich mit mir betreten,  
 So ist dazu ein Schlüsselchen  
 Von Gold dir höchst vonnöthen;  
 Denn wiss', ein goldner Schlüssel ist  
 Ein wahrer Passépartout, er schließt  
 Die Höll' auf und den Himmel.“

„Allein im Augenblick, als wir  
 Von Höll' und Himmel sprachen,  
 Fuhr eben ein Kamrad von dir  
 Dem Teufel in den Rachen.  
 Er blies heut seinen letzten Bass;  
 Drum geh vorher noch heim und las  
 Kein christlich ihn begraben.“

Und als Aeneas heim kam, fand  
 Er seinen Feldtrompeter  
 Erstaunt, das Glas noch in der Hand:  
 Er war ein großer Wetter  
 Im Saufen, doch ein Reichsprälat  
 Läßt ihn für diesesmal schachmatt  
 Und strafte seinen Frevel.

Sonst that er Wunder in der Schlacht  
 Und hatte manchem Hasen,  
 Der Rechtsumkehrteich schon gemacht,  
 Courage zugeblasen;  
 Doch bei Aeneas blies er sich,  
 Als dieser Troja ließ im Stich,  
 Die Schwindsucht an die Gurgel.

Um also nicht für undankbar  
 Für all dies zu passiren,  
 Ließ ihn der Held mit Haut und Haar  
 Im Feuer destilliren,  
 Und seine Trojer sammelten  
 Die Quintessenz des Seligen  
 In einem großen Weinfass.

Er aber selbst studirte sich  
 Halbtodt indeß beiseite,  
 Was doch der goldne Dieterich  
 Zu Pluton's Reich bedeute.  
 Ihm wurmte dies Geheimniß sehr,  
 Er sann darüber hin und her  
 Und kennt' es nicht ergründen.

Doch weil Frau Venus ihren Sohn  
 Von je so auferzogen,  
 Daß ihm bereits gebraten schon  
 Ins Maul die Vögel flogen,  
 So warf sie einen Beutel, der  
 Voll Gold war, vor ihm hin, daß er  
 Nur darüber stolpern durste.

Mit diesem Schlüssel in der Hand  
 Sucht' er nun auf der Stelle  
 Voll Muth herum im ganzen Land  
 Den Eingang in die Hölle.  
 Nach langem Suchen endlich roch  
 Er Schwefel, sieh, und fand das Loch  
 Für seinen goldnen Schlüssel.

Die Hölle riß sperrangelweit  
 Das Maul hier auf und gähnte,  
 Daß man ihr bis ins Gingeweid'  
 Hinabzusehen wähnte:  
 Dabei stieg Schwefeldampf und Rauch  
 Aus ihrem immervollen Bauch  
 Empor in dicken Wolken.

Auch war so heiß ihr Athemzug,  
 Daß drob die Lüfte glühten  
 Und sich blos im Vorüberflug  
 Die Vögel alle brieten;  
 Sie stand dabei so jämmerlich,  
 Daß selbst die Stern' am Himmel sich  
 Die Nasen drob verhielten.

Und litt sie dann von Zeit zu Zeit —  
 Weil sie nichts pflegt zu läuen —  
 An einer Unverdaulichkeit,  
 So fing sie an zu speien  
 Als wie der Berg Vesuvius,  
 Und nur Sanct Januarius  
 Konnt' ihr das Brechen stillen.

„Du siehst“, sprach jetzt die Priesterin  
 Zu ihrem Candidaten,  
 „Den Rauchfang hier von dem Kamin,  
 Wo die Verdammten braten.  
 Weg alle, die ihr ungeweiht  
 Und nicht, wie wir, des Teufels seid,  
 Zurück von dieser Pforte!

„Du aber, dem der Himmel gab,  
 Dies Heilighum zu finden,  
 Stich einen schwarzen Bock ist ab  
 Für alle deine Sünden;  
 Besprenge dann vorsichtiglich  
 Mit Weihbrunn und bekreuze dich,  
 Und dann marßt fort zum Teufel!“

## Zweiter Theil.

Was für felsame Abenteuer der fromme Held auf seiner Höllensfahrt bestand und was er da alles an Augen, Nase und Ohren zu leiden hätt.

O du, der einst vom Höllenaas  
 So wunderschön geschrieben  
 Und bei dem Garkoch Satanas  
 Die Kochkunst lang getrieben,  
 O Pater Kochem, großer Koch,  
 Hilf mir die Höllentüche doch  
 Nach Würden jetzt beschreiben!

Auf einer engen steilen Bahn,  
 Die nie ein Strahl besonne,  
 Durch Finsternisse, welche man  
 Mit Händen greisen konnte,  
 Kam unsre Madam Mentorin  
 Mit ihrem Telemach bis hin  
 Zur höll'schen Antichambre.

Des Pluto's Hofgesind war hier:

Der Krieg sein Oberjäger,  
Das hohe Alter sein Hatzhier,  
Der Schmerz sein Wasserträger,  
Der hagre Reid sein Vorstehhund,  
Sein Postillon das Fieber, und  
Sein Leiblakai die Sorge.

Auch die Intoleranz war hier  
Als Pluto's Kammerheizer,  
Der Geiz sein Großalmosenier,  
Die Tyrannie sein Schweizer,  
Die schwarze Lüge sein Friseur,  
Die Schmeichelei sein Parfumeur,  
Und dann der Tod sein Kuppler.

Und in des Vorhofs weitem Raum  
Sahm sie ein Bäumchen stuzen,  
Es war ein Pfaffenkäppchenbaum,  
Denn er hing voll Kapuzen:  
Aus jeder sah mit langem Ohr  
Ein mönchisch Vorurtheil hervor  
Und wartete des Pfückers.

Rund um den Baum her fanden sie,  
Nicht ohne Furcht und Grauen,  
Die höllische Menagerie,  
Gar gräßlich anzuschauen.  
Zuerst ein Thier, halb Weib halb Hund,  
Das voll und biß und schämt' am Mund,  
Genannt der Eheteuſel.

Und dann ein Monstrum, blind und dummi,  
Mit hundert Eselschwänzen,  
Die, stutzt man sie, sich wiederum  
Im Augenblick ergänzen,  
Ein Thier, so surdham wie ein Haf',  
Das nichts als Lukaszettel fraß,  
Genannt der Aberglaube.

An dieses Thieres Brüsten sog  
 Ein Ungeheuer lange,  
 Wie Löwe grausam, geil wie Bock  
 Und giftig wie die Schlange;  
 Dies Thier, das oft die Kette riß,  
 Spie Feu'r, trank Menschenblut und hieß  
 Der mönch'sche Fanatismus.

Hier war auch König Gerjon, der  
 Sein Vieh mit Menschen speiste,  
 Dreifaltig an Person und sehr  
 Einfältig doch am Geiste;  
 Was ihn am meisten stets gefreut,  
 War dies, daß er zu gleicher Zeit  
 Drei Weiber küssen konnte.

Und dann der Riese, der den Rath  
 Der Götter einst verscheuchte,  
 Und dem der Riese Goliath  
 Raum an die Waden reichte;  
 Er war sehr stark und gab daher  
 Auf einmal einst dem Jupiter  
 Zweihundert Nasenstüber.

Auch die Harpyen fand der Helden  
 Hier mit erstauntem Blide;  
 Sie kamen von der Oberwelt  
 Izt scharenweis zurücke  
 Und slogen hin nach Spanien  
 Und andern wärmern Gegenden,  
 Um Futter da zu suchen.

Nun ließ der fromme Reisende  
 Von da sich weiter führen;  
 Sie hatten izt die höllische  
 Kloake zu passiren;  
 Neunarmig floß allhier einher  
 Der Höllentoth und stank so sehr  
 Wie zu Berlin die Sprea.

Hier kam ein alter Murrkopf hart  
 Ans Land herangerudert;  
 Das Alter hatte seinen Bart  
 Ihm schneeweiss eingepudert,  
 Doch ließ er ihn zerraust und dicht  
 Und kämmt' und psleg und puht' ihn nicht,  
 Wie unsre Kapuziner.

Ein Sac, so alt und grob als er,  
 Bedeckte seine Blöße;  
 Sein Ruder war ein knotiger  
 Portierstock seltner Größe:  
 Er war hier Bootsknecht und Portier  
 Und drum ein gröhrer Flegel schier  
 Als selbst ein Klosterpförtner.

Unzählbar, gleich den Häringen,  
 Die in gedrängten Scharen  
 Ins Fischnez der holländischen  
 Großhäringsträmer fahren,  
 So drängten hier sich haufenweis  
 Die armen Seelen um den Greis  
 Und schrieen: Ueberfahren!

Da sprach der Held zur Priesterin:  
 „Was soll dies Lamentiren?  
 Ich glaube gar, sie bitten ihn,  
 Sie übern Dreck zu führen!  
 Und wie's hier stinkt, als häusste da  
 Sich all die Assa soelida  
 Der Höll' und Himmelsgötter.“

„Hier ist“, erwiderte Madam,  
 „Aus allen Höllenflüssen  
 Der schrecklichste, bei dessen Schlamm  
 Die Götter schwören müssen:  
 Sie kennen keinen andern Schwur,  
 Denn wahre Götter schwören nur  
 Bei ihren Exrementen.“

„Doch hier den Schlagbaum, der den Strom  
 Mit einem Zoll beleget,  
 Den hat die Datarie zu Rom  
 Hierorts sich angeleget,  
 Weil man bekanntlich ohne Geld  
 Mit Ehren weder in die Welt  
 Noch aus der Welt fann reisen.“

„Da zahlt nun jeder Passagier,  
 Will er hier anders weiter,  
 Zwei Pfennige zur Mauthgebühr  
 Dem Seelenüberreiter,  
 Der da ihn visitiren muß  
 Und darum auch Di Obolus  
 Romanae Rotaē heißtet.“

„Doch der Zurückgelassenen  
 Unzähliges Gewimmel  
 Schwelbt lange, gleich Amphibien,  
 Hier zwischen Höll' und Himmel  
 Und singet: Miseremini!  
 Bis wer sich findet, der für sie  
 Ein paar Siebgehner zahlet.“

Es fand auch Palinur sich hier;  
 Der kam und sprach: „O lieber  
 Aeneas, schwärze mich mit dir  
 Den Höllenfluss hinüber!  
 Ich bin sehr klein ißt, schnupse mich  
 Als Schnupftabak und schneuze dich  
 Am andern Ufer wieder.“

Allein die Alte sprach: „Laß ab,  
 So was von uns zu fleben,  
 Und warte, bis an deinem Grab  
 Drei Wunder sind geschehen  
 Und man dich förmlich einst plombirt:  
 So wird dein Leib, schön ausstaffirt,  
 Auf einem Altar prangen.“

Doch Charon, der die Reisenden  
 Igt sah, fing an zu fluchen  
 Und rief: „Was habt ihr Lassen denn  
 In unserm Reich zu suchen?  
 Meint ihr, die höll'sche Camera  
 Obscura sei für euch nur da,  
 Um drin herumzuschnüffeln?

„Da kommt nun alle Augenblick  
 Ein Schnapphahn voller Quinten  
 Zu uns herab, sucht hier sein Glück,  
 Begafft uns vorn und hinten,  
 Zieht dann nach seiner Oberwelt  
 Und lässt von uns für theures Geld  
 Infame Lügen drücken.

„Der eine malt uns Teufel weiß,  
 Der andre schwarz wie Mohren;  
 Der findet unsre Hölle heiß,  
 Der andere gefroren;  
 Der bringt aus Furcht uns Opfer dar,  
 Und jener nennt uns offenbar  
 Popanze für die Kinder.

„Der sagt, wir wären wässerscheu  
 Als wie die tollen Hunde,  
 Und der wirft Seelenmäklerei  
 Uns vor mit frechem Munde;  
 Der giebt uns Schwänz' und Pferdehaar',  
 Und jener sagt, wir sähen gar  
 So aus wie eure Hahnrei.“

So schnurrte sie der Alte an;  
 Allein sein Born war eitel,  
 Denn flugs griff unser fromme Mann  
 In seinen seidnen Beutel  
 Und sprach: „Ihr werdet durstig sein,  
 Da habt Ihr auf ein paar Maß Wein  
 Geht, Alter, führt uns über!“

Wer schmiert, der fährt zu Land und See;  
 Denn sieh, der graue Schimmel  
 Nahm willig ißt die alte Fee  
 Und unsern großen Lümmel  
 In seinen Kahn: ein kleines Ding,  
 Das leid schon war und Wasser fing  
 Als wie ein alter Stiefel.

Das Wasser drang ißt in den Kahn  
 Durch manche große Lüde.  
 Da frug der Held voll Angst, ob man  
 Das alte Zeug nicht flieke;  
 Doch Charon sprach: „Seit, wie Ihr wißt,  
 Die Uebersahrt verpachtet ist,  
 Wird nichts mehr repariret.“

Sie kamen dennoch endlich wohl-  
 Behalten übern Strudel.  
 Allein am andern Ufer soll  
 Ein großer schwarzer Pudel;  
 Der hält hier Wache auf der Streu  
 Und zwicht die Seelen, die vorbei  
 Passiren, in die Waden.

Schon wollt' Aeneas zitternd sich  
 Vor diesem Hund verstecken,  
 Allein Madam rief: „Küsche dich!“  
 Und warf ihm ohne Schrecken  
 Ein frisches Agnus Dei vor:  
 Und sieh, der Pudel hing das Ohr  
 Und kroch in seine Höhle.

Die Vorhöll' war der erste Ort,  
 Den sie besahn in Eile:  
 Die kleinen Kinder hatten dort  
 Erbärmlich Langeweile  
 Und weinten drum, hiehergebannt,  
 Im hohen kläglichen Discant  
 Ein unaufhörlich Tutti.

Sie hielten hier nicht lang sich auf,  
 Verließen das Gewimmer  
 Von Kindern und erblickten drauf  
 In einem schwarzen Zimmer  
 Das hochnothpeinliche Gericht,  
 Wo man den Seelen 's Stäbchen bricht  
 Und sie justificiret.

Sie mächteten da sich in die Schar  
 Und sahn und hörten manches:  
 Als Richter saß hier Escobar  
 Und Busenbaum und Sanchez;  
 Dabei befand als Auscultant  
 Mit taubem Ohr und offner Hand  
 Sich ein Auditor Rotae.

Hier schrieb auf eine Eselshaut  
 Ein Teufel alle Sünden;  
 Und dorten mußt' ein andrer laut  
 Die Sündentaf' verkünden:  
 Wie theuer nämlich Hurerei  
 Und Meuchelmord und Blutschand sei,  
 Um absolvirt zu werden.

Clement, der Königsmörder, ward  
 Soeben vorgeführt,  
 Er ward in ihrer Gegenwart  
 Summarisch inquirirt,  
 Und sieh, man absolvirt den Wicht  
 Und zweifelt noch, ob man ihn nicht  
 Auch heilig sprechen sollte.

Drauf wurde dem Triumvirat  
 Herr Werther vorgeführt  
 Und von dem höllischen Senat  
 Sehr scharf examiniret;  
 Die Herrn votirten drauf, und da  
 Ward er per unanimia  
 Dem Teufel übergeben.

Hierauf kam eine Frau, die so  
 In ihren Sohn entbrannte,  
 Daß sie, weil dieser vor ihr floh,  
 Den Dolch ins Herz ihm rannte;  
 Doch weil sie fromm gestorben war,  
 So durf sie nie nur auf ein Jahr  
 Den Höllenschornstein segen.

Dann eine andre, die ihr Mann  
 Durch Geld zum Fall einst brachte,  
 Der als verkleideter Galan  
 Sich selbst zum Hahnrei machte;  
 Die kriegte, weil der Wille zwar  
 Sehr schlecht, doch echt der Partus war,  
 Nur sieben Vaterunser.

Hierauf Madam Eriphyle,  
 Die nicht viel besser dachte  
 Und eine zweite Bethsabe  
 An ihrem Ehemann machte;  
 Die wurde, weil ihr Herr Galan  
 Ein König war, dem Urian  
 Auf ewig überliefert.

Drauf kam Evadne, die sich kühn  
 Das Leben einst verkürzte  
 Und sich zu ihrem Ehemann in  
 Den Scheiterhaufen stürzte;  
 Auch dieser ward mit scharfem Ton,  
 Daß sie der Inquisition  
 Ins Handwerk griff, verwiesen.

Und dann Laodamia, die  
 Mit ihres Mannes Schatten  
 Sich noch aus lauter Sympathie  
 Versuchte zu begatten;  
 Doch weil sie um Vergebung bat,  
 So sprach Herr Sanchez: „Transeat!  
 Sie war in der Verzückung.“ —

Aeneas schlich sich fort, noch eh  
 Die Herrn ihn observirten,  
 Und kam jetzt in die Seufzallee,  
 Wo die Verliebten gitterten.  
 Es wehten hier nur Seufzerchen,  
 Und auf den Blumen zitterten  
 Anstatt des Thanes Thränen.

Hier mußt' ein armer Seladon  
 Die Hosen durch sich knieen;  
 Da war ein Donquischottchen schon  
 Bereit sie auszuziehen;  
 Dort stand Petrark, der arme Narr,  
 Und sah wie Laura sich ihr Haar  
 In seine Lieder wickelt.

Auch die verlassne Dido fand  
 Aeneas hier in Thränen.  
 Er küßte zärtlich ihr die Hand  
 Und wollte sie versöhnen:  
 Doch die entzürnte Schöne griff  
 Nach einer Nadel, und da lief  
 Der Held, so weit er konnte.

Und nun begegnet' ihm voll Schmerz  
 Sichäus, Dido's Gatte,  
 Mit welchem er einst Dido's Herz  
 Und Bett halbiret hatte;  
 Der Held erkannte ihn mit Müh,  
 Denn ach, er sah euch aus als wie  
 Der Mond im ersten Viertel.

Nun kam er endlich zur Partei  
 Der Helden, die im trüben  
 Und langen Kampf mit Tyrannie  
 Und Übergläuben blieben,  
 Und welche der Verfolgung Hand  
 In diese Gegend hergebannet,  
 Um da nun auszuſchnaufen.

Viel ruhiger als in Paris  
 Schließt hier bei seinem Bruder  
 Der Hugenot, und Luther hieß  
 Hier nicht zum Spott ein Luder,  
 Und frei vom blutigen Complot  
 Als ruhig hier sein Vesperbrod  
 Der Franzmann mit dem Welschen.

Und hier ereiferte gewiß  
 Sich kein zelot'scher Schreier  
 Domingo's für den Glauben bis  
 Zum Scheiterhaufenfeuer:  
 Im Kühlen gingen hier einher  
 Die frischgebratnen Märtyrer  
 Aus Lissabon und Goa.

Kein Synodus ließ hier dem Fuß  
 Die Finger mehr verbrennen,  
 Hier durfte sich Febronius  
 Bei seinem Namen nennen,  
 Und auch der ehrliche Jean Jacques  
 Sucht' hier, ohn' allen Schabernack,  
 Nach Wahrheit und nach Kräutern. —

Indes stach schon die Sonn' erhüst  
 Die Menschen auf die Köpfe  
 Und guckte durch den Schornstein ißt  
 In ihre vollen Töpfe.  
 Da sprach Sibylle: „Schon zwölf Uhr  
 Vorbei, und wir sind immer nur  
 Noch in der höll'schen Vorstadt!

„Du siehst hier“, fuhr sie fort, „vor dir  
 Zween wohlbetretne Pfade:  
 Der geht nach Elysium hier,  
 Und jener führt gerade  
 Zur großen Tatarei uns hin,  
 Wo Lucifer von Anbeginn  
 Als Tatarchan regiert.“

Der Held sprach: „Beigt mir vor der Hand  
 Die höllischen Kalmücken;  
 Das himmlische Schlaraffenland  
 Will ich hernach beguuden.“  
 Da führte nun die Priesterin  
 Zur Teufelsburg den Helden hin,  
 Die sieben Thore hatte.

Am ersten Thore sang man schon  
 Die Trommel an zu röhren,  
 Und eine ganze Legion  
 Von höll'schen Grenadieren  
 Macht' unsern beiden Fremdlingen  
 Parade, mit hellglühenden  
 Kanonen auf der Schulter.

Sie waren equipirt als wie  
 Gewöhnliche Soldaten,  
 Nur mit dem Unterschied, daß sie  
 Die Zöpf' am Hintern hatten:  
 Sie waren roth und schwarz dazu  
 Montirt, ganz à la Marlborough,  
 Wie unlängst unsre Damen.

Sie präsentirten das Gewehr  
 Vor unserm frommen Helden,  
 Und dieser ließ bei Lucifer  
 Als Reisender sich melden;  
 Der war so gnädig und befahl,  
 In seinem Buchthaus überall  
 Ihn frei herumzuführen.

Die große Höllenküche sah  
 Der Held nicht ohne Regung:  
 Viel tausend Hände waren da  
 Soeben in Bewegung,  
 Um für des Satans leidere.  
 Gefräsigkeit ein groß Souper  
 Auf heute zu bereiten

Als Oberküchenmeister stand,  
 Mit einem Herz von Eisen,  
 Hier Pater Kochem und ersaund  
 Und ordnete die Speisen;  
 Er ging beständig hin und her  
 Und commandirt' als Oberer  
 Das Küchenpersonale.

Hier sott man Wucherseelen weich,  
 Dort wurden Advocaten  
 Gespißt, da jah man Domherrnbäuch'  
 In großen Pfannen braten,  
 Und dort stieß man zu köstlichen  
 Kraftsuppen die berümttesten  
 Genies in einem Mörser.

Hier pökelst man Prälaten ein,  
 Dort fricasst man Fürsten,  
 Da haadt man große Geister klein  
 Zu Cervelatewürsten,  
 Da hängt man Schmeichler in den Rauch  
 Und räuchert sie, dort macht man auch  
 Aus Rutscherseelen Roastbeef.

Hier steht ein Aristoteles  
 Im Kohl bis an die Füße,  
 Und dort dreht sich Origenes  
 Als ein Kapaun am Spieße,  
 Daneben kräht ein Recensent,  
 Und aus den süßen Herrchen brennt  
 Man dorten Zuckerfandel.

Der richtet seige Memmen zu  
 Und brät sie wie die Haisen;  
 Der kocht ein köstliches Ragout -  
 Aus lauter Schurkennasen;  
 Der gibt ein paar Tyrannen hier  
 Mit Menschenblute ein Kloster  
 Und macht aus ihnen Plunzen.

Hier bädt man seines Butterbrod  
 Aus weichen Menschenseelen;  
 Statt Krebsen siedet dort sich roth  
 Ein Schock von Cardinälen;  
 Der macht Gelee aus Wizlingen,  
 Und dort hosiert ein Teufelchen  
 Als Bock Diabolini.

Zu diesem Mahl ließ Lucifer  
 Den frommen Helden laden;  
 Allein Aleneas dankte sehr  
 Für alle diese Gnaden  
 Und excusirte sich damit:  
 Er habe seinen Appetit  
 Auf lange Zeit verloren.

Ohn' also hier auf Appetit  
 Nach Höllenfleisch zu warten,  
 Ging er, um Lust zu schöpfen, mit  
 Madam in Satan's Garten.  
 Sie fanden ihn abscheulich schön:  
 So gut war mit dem Gräßlichen  
 Das Schöne hier vereinigt.

Der Hölle siebensache Nacht,  
 Die nie ein Thau besuchtet,  
 War hier in fürchterlicher Pracht  
 Mit Bonzenfett erleuchtet —  
 Ein Stück Illumination,  
 Das manche schwere Million  
 Den Christen schon gekostet.

Die wunderschönsten Blumen sah  
 Man in den Blumenbeeten:  
 Als Teufelsaugen glühten da  
 Leichtfertige Roketten,  
 Und dort saß, ohne Zopf und Schopf,  
 Ein Stutzerchen als Todtenkopf  
 Auf einem Teufelsabbiß.

Die Damen, die dereinst die Scham  
 In Büchsen bei sich führten  
 Und sie, wenn sie die Lust ankam,  
 Sich auf die Wangen schmierten,  
 Sab man als Feuerrosen hier,  
 Und ach, sie überglühten schier  
 Das Abendroth der Hölle.

Hier wirkten alte Jüngserchen  
 Umsonst als Herbstzeitlosen,  
 Da wiegten sich Mistkäferchen  
 Auf feilen Scabiosen,  
 Dort paradirten Könige,  
 Mätressen, Grafen, Herzoge  
 Als amsterdamer Tulpen.

Hier auf den Bäumen zitterten  
 Statt Eßpenlaub Soldaten,  
 Die einst sich aus dem feindlichen  
 Gedräng geflüchtet hatten;  
 Und statt der Nachtigallen plärrt'  
 Im tausendstimmigen Concert  
 Ein Mönchschwarm dort die Mette.

Allein nichts glich den Statuen,  
 Die hier sich ließen sehen:  
 Man sah hier die lebendigen  
 Originale stehen  
 Von Leuten, die die Oberwelt  
 In Copia für theures Geld  
 Auf Postamenten ehret.

Die Männer, die ins schwarze Buch  
 Der Menschheit sich durch Thaten,  
 Belastet mit der Erde Fluch,  
 Einst eingeschrieben hatten,  
 Die sah man hier auf feurigen  
 Piedestalen glühend stehn,  
 Sich selbst zum ew'gen Denkmal.

In großer Glorie stand da  
 Mit seiner frommen Schwester  
 Pachomius, der Urpapa  
 Der Mönch- und Nonnenklöster,  
 Und trug, zur Erde tief gebückt  
 Und wie vom schwersten Stein gedrückt,  
 Den Fluch von Millionen.

Dann auch die bösen Päpste, die,  
 Um Blut nicht zu vergießen,  
 Um Feuer der Orthodoxie  
 Die Ketzer braten ließen;  
 Als ewiges Auto-da-fe  
 Stand drum hier auch der spanische  
 Mordbrenner Sennor Brandthurm.

Der erste Menschenjäger, der  
 Gleich Thieren Menschen jagte,  
 Der erste weiße Teufel, der  
 Die armen Neger packte,  
 Die standen beide glühend hier  
 Und riefen laut: „Ihr Schinder ihr,  
 Lernt doch das Jus naturae!“

Herr Höllenbrand, der einst die Herrn  
 Im schwarzen Rock so plagte  
 Und selbst der Liebe Predigern  
 Das Lieben untersagte,  
 Der lag auf einem Felsen hier,  
 Und ach, der Geier der Begier  
 Frisst ewig ihm am Herzen.

Und als ein zweiter Jupiter,  
 Mit nachgemachten Blitzen,  
 Mußt' hier auf seinem Throne sehr  
 Ein Franziskaner schwitzen  
 Für das erfundne Pülverchen,  
 Das Menschen frisst zu Tausenden  
 Und schwarz ist wie sein Name.

Auch Tonti, der die Sterblichen  
 Das Lottospielen lehrte  
 Und durch getäuschte Hoffnungen  
 Der Menschen Elend mehrte,  
 Den lehrte hier Tisiphone  
 Mit einer Rüthe bessere  
 Aequationen machen.

• Und der zum feindlichen Duell  
 Der Zeit, die lang ihm worden,  
 Die erste Karte als Cartel  
 Geschickt, um sie zu morden,  
 Der spielte mit der Ewigkeit  
 Hier um den letzten Stich schon seit  
 Mehr als vierhundert Jahren.

Madam Sorel, die einst im Haar  
 Den ersten Schmuck getragen,  
 Und auch Kleopatra, die gar  
 Einst Perlen trug im Magen,  
 Die büßten ihre theure Lust  
 Und trugen hier um Hals und Brust  
 Die schönsten Feuersteine.

Doch als sie weiter einen Mann  
 An Ohren, Nas' und Armen  
 Verstümmelt und zerrissen sahn,  
 So frug ihn voll Erbarmen  
 Der Held: „Du armer Narr, was hast  
 Denn du gethan? Du bist ja fast  
 Wie Marshas geschunden!“

„Ich bin ein Jesuit“, sprach er,  
 „Der Clässler edirte,  
 Doch jeden dieser Herrn vorher  
 Mit frommer Hand castrirte;  
 Und wie ich den Ovidius  
 Der Welt gab, so verstümmelt muß  
 Ich hier mich produciren.“

Allein nichts fand er gräßlicher  
 Im ganzen Höllengrunde  
 Als eine Koppel wüthiger  
 Ergrimmter Fleischerhunde,  
 Die mit heißhungriger Begier  
 Aus einem Menschenköpfel hier  
 Das Hirn, ganz warm noch, fraßen.

„Wer sind denn diese Bestien“,  
 Begann der Held zu fragen,  
 „Die hier zu ganzen Dutzenden  
 An Einem Schädel nagen?  
 Und ach, wer ist der arme Tropf,  
 Der den Canaillen seinen Kopf  
 Zum Futter geben mußte?“

„Nachdrucker sind“, erwiderete  
 Sibylle, „diese Hunde,  
 Das allerunverschämteste  
 Gezücht im Höllenschlunde,  
 Das stets nur nach Autoren jagt,  
 Die Armen bei den Köpfen packt  
 Und ihr Gehirn verzehret.“

„Auch ich“, versetz' Aeneas, „bin  
 Nicht sicher vor den Thieren“,  
 Und ließ von seiner Priesterin  
 Sich eilends weiter führen.  
 Madam Sibylle ging voraus  
 Und wies ein großes Vogelhaus  
 Ihm in dem Höllengarten.

Hier fand der Held die ganze Schar  
 Der Aner, Iner, Isten  
 In einem Käfig, unzählbar,  
 Als Papagaien nisten:  
 Sie disputirten allerhand,  
 Wovon der Held kein Wort verstand  
 Als hie und da ein — „Spitzbub!“

Drauf sah der Held am Ende noch  
 Auf einem Haufen, größer  
 Als der vom Römermist, jedoch  
 Nicht um ein Härtchen besser,  
 Das übrige hier modernide  
 Und täglich sich vermehrende  
 Auskunft unsrer Erde.

Und sollt' ich, liebe Damen, um  
 Die Zeit euch zu vertreiben,  
 Euch all den Mist, der hier herum  
 Beisammenlag, beschreiben,  
 So müßtet ihr zum mindesten  
 Dazu mir eure Bügelchen,  
 Die nie ermüden, leihen.

---

## Dritter Theil.

Wie der theure Held nach Elysium kam, um seinen Vater heimzusuchen, und was er da für Wunderdinge sehen und hören thät.

Voll Schrecken, Angst und Furcht verließ  
 Der Held den Ort der Buße  
 Und kam jetzt in das Paradies  
 Der ewig frohen Muße,  
 Wo man, auf Rasen hingestreckt,  
 So ganz die süße Wonne schmeckt  
 Des sel'gen Far niente.

Hier trug um jede Jahreszeit  
 Das Firmament, zur Freude  
 Der Herrn Elysier, ein Kleid  
 Von himmelblauer Seide,  
 Mit sanftem Purpurroth verbrämt:  
 So wie wenn sich ein Mädchen schämt  
 Bei offenen Gardinen.

Das Wasser war hier Milchkaffee,  
 Das Erdreich Chocolade,  
 Gefrornes aller Art der Schnee,  
 Die Seen Limonade,  
 Der Rasen lauter Thymian,  
 Die Berge Zuckerhüt' und dran  
 Die Felsen Zuckerlandel.

Champagner, Sect und Meth sah man  
 An den Cascaden schäumen,  
 Es wuchsen Torten, Marzipan  
 Und Krapfen auf den Bäumen;  
 Die Flüsse führten Wein und Bier,  
 Und Maulwurfskügel waren hier  
 Die köstlichsten Pasteten.

Gebraten kommt hier ein Fasan,  
 Das Sauerkraut zu zieren;  
 Gespäßt läuft dort ein Haf' heran  
 Und sieht, ihn zu tranchiren.  
 Hier legt die Henn' auf den Salat  
 Ihr Ei, dort wälzt ein Schwein, anstatt  
 Im Roth, sich in der Sauce.

Hier kriegt ein armer Schüler, statt  
 Des Brots, Prälatenfutter;  
 Da haut ein wackerer Soldat  
 Sich ein in Käf' und Butter.  
 Dort schifft ein Admiral daher  
 Auf einem ganzen rothen Meer  
 Von köstlichem Burgunder.

Gold gab's wie Mist, und doch hieß man  
 Hier niemand Ihro Gnaden;  
 Die Vancozettel brauchte man  
 Nur auf den Retiraden;  
 Und o, Brillanten trug man hier  
 An jedem Finger, größer schier  
 Als unsre Quadersteine.

Man sah hier Menschen aller Art:  
 In Jacken und Soutanen,  
 Mit langem und geschornem Bart,  
 Mit Mützen und Turbanen,  
 Mit Hüten von verschiednem Schnitt,  
 Doch ach, sehr wenige nur mit  
 Biretten und Tiaren.

Hier flochten Jungfern einen Kranz  
 Der Jungfernhaft zu Ehren,  
 Da hüpfsten sie im Reihentanz  
 Bei der Musik der Sphären;  
 Dort zog ein frommer Chemann  
 Die Estantshosen wieder an,  
 Die einst sein Weib getragen.

Hier schmauchen Solon, Wilhelm Penn,  
 Confuz und Zoroaster  
 Und Montesquieu beim himmlischen  
 Bierkrug ihr Pfeifchen Knäster  
 Und lesen dann, wenn ihnen jehr  
 Die Zeit lang wird, den „Erlanger“  
 Und Schlozer's „Staatsanzeige.“

Sanct Locke hier anatomirt  
 Bis auf die ersten Keime  
 Die Wahrheit; dort realisirt  
 Sanct Plato seine Träume;  
 Da lehret und katechisirt  
 Sanct Sokrates und dirigirt  
 Die himmlische Normalschul'.

Hier singt beim frohen Dichtermahl  
 Anakreon Gleim's Lieder;  
 Und dort umarmen Juvenal  
 Und Swift sich als zween Brüder;  
 Da stimmt man Klopstock's Hymnen an;  
 Dort trinkt Horaz und Lucian  
 Auf Wieland's Wohlergehen.

Hier disputiret über Wahn  
 Sanct Phyrho mit Sanct Lessing;  
 Und da begleitet Ossian  
 Mit seinem Horn von Messing  
 Ein Lied von Kleist; dort greift Homer  
 Auf seiner Harfe hin und her  
 Und singet die „Venore“.

Hier kann an einer Opera  
 Sich Ohr und Auge weiden;  
 Da spielt Sanct Cäcilia  
 Ein groß Concert von Haydn;  
 Und dorten singen Engelchen  
 In Mara's Ton und Glücklichen  
 Accorden Alleluja.

Drauf sahn sie noch die himmlischen  
 Und großen Raritäten,  
 Als: Pfarrer ohne Köchinnen,  
 Allein, in leuschen Betten,  
 Poeten ohne Eitelkeit,  
 Dann Reiche, die das Geben freut,  
 Und Fürsten ohne Buhschaft.

Und alle diese Glücklichen,  
 Die unter Edens Bäumen  
 Hier, frei von allen Kränkungen,  
 Die Ewigkeit durchträumen,  
 Die gingen hier en Négligé  
 Und hatten musselinene  
 Schlashauben auf den Köpfen. -

Nun dacht' Aeneas erst daran,  
 Anchisen nachzufragen.  
 Er frug den nächsten besten Mann:  
 „Kann mir der Herr nicht sagen,  
 Wo hier mein Herr Papa logirt?  
 Er hat hieher mich invitirt  
 Und heißt Herr von Anchises.“

„Der wohnt im Wirthshaus dort, wo man  
 Den besten Lethe schenket,  
 Der so besoffen machen kann,  
 Dass man an nichts mehr denket:  
 Die Seelen, welche von hier fort  
 Marschiren müssen, trinken dort  
 Noch den Johannissegen.“

Aeneas lief ins Wirthshaus hin,  
 Genannt Zur goldenen Tonne,  
 Und kaum erblickt' Anchises ihn,  
 So rief er voller Wonne:  
 „Nu, bist du endlich einmal da?  
 Schon glaubt' ich dich in Lybia  
 So gut als eingepökt.“

„Ich habe dich hiehercitirt  
 Um dir, was aus den Rassen  
 Der Römer einst noch werden wird,  
 In nuce sehn zu lassen.  
 Drum komm auf den Altan zu mir  
 Herauf, mein Sohn, ich will dir hier  
 Die künft'gen Römer zeigen.“

„Sieh da auf jene Wiese hin:  
 Zween Knaben, die sich baren,  
 Die werden, ehe noch am Kinn  
 Die Haare ihnen wachsen,  
 Dereinst an deiner Römer Hof —  
 Der als ein kleiner Erzbischof,  
 Und der als Bischof — glänzen.“

„Dem wird das Papstthum sein Papa  
 Einst erblich hinterlassen,  
 Und den wird seine Frau Mama  
 Zum Papste machen lassen,  
 Eh er ins Mannesalter tritt,  
 Und dem dort führt man gar schon mit  
 Zwölf Jahren den Pantoffel.“

„Der hier wird einst die weltlichen  
Monarchen imitiren  
Und sich der erste für souvain,  
Gleich ihnen, declariren;  
Ja, was kein König prätendirt,  
Sogar sein eigner Vater wird  
Papa ihn schelten müssen.

„Der hier wird einst den Erdenball  
Mit Abfahrtgeld besteuern,  
Und der die Woche ein paar mal  
Den Stockfisch fehr vertheuern;  
Dort dein Herr Namensvetter wird,  
Wenn er dereinst in Rom regiert,  
Nach dir sich Pius nennen.

„Der wird mit Dispensation  
Und Indulgenzen handeln  
Und jede Absolution  
In baares Geld verwandeln,  
Und der dort mit dem Judashaar  
Verschachert dir dereinst sogar  
Die päpstliche Tiare.

„Auf den hier harrt ein schrecklicher  
Krieg über die Kapuzen;  
Dort unter dem wird man nicht mehr  
Die Engelländer stuzen;  
Von dem, der hier Toback schnupft, wird  
Der Schnupftoback einst condemnirt,  
Von jenem dort die Bibel.

„Doch sieh, dort zeiget sich am Strom  
Ein Mann von seltnen Gaben;  
Denn dieser Lieutenant von Rom  
Wird einst die Reckheit haben,  
Mit einer Hand die Mächtigen  
Der Erd' und mit der anderen  
Den Himmel selbst zu packen.

„Er hält, wie Jupiter, die Welt  
 Mit seinen Augenbrauen  
 Und wird, wohin sein Blick nur fällt,  
 Zerstören oder bauen;  
 Denn sieh nur, sieh die mächtige  
 Gebogene Nas', und drauf die Ple-  
 nitudo Potestatis!

„Er wird sich eine zweite Kron'  
 Um seine Kappe winden  
 Und dann sich eine Ruthé von  
 Gestähltem Eisen binden,  
 Damit wird er, wie irdene  
 Gefäße, dann die Könige  
 Zu tausend Scherben schlagen.

„Zwei Schwerter werden immer fest  
 In seiner Scheide stecken,  
 Sein Reich wird er von Ost bis West,  
 Der Sonne gleich, erstrecken  
 Und seine weisen Satzungen  
 Bis auf den allergeistlichsten  
 Artikel: auf die Münzen.

„Mit ihm beginnt der Christenheit  
 Das Goldne Jubiläum,  
 Da läuft denn alles weit und breit  
 Zum römischen Te Deum  
 Und singt den Panegyrikus:  
 «Heil, Heil dem Bonifacius,  
 Qui nihil boni fecit!»

„Und o, wer wird dich ungenannt,  
 O Cossa, präteriren!  
 Du wirst zu Wasser und zu Land  
 Als ein Korsar regieren,  
 Und wenn du, hochherauhter Fürst,  
 Einst dieses Handwerks müde wirst,  
 Wirst du ein Reitknecht werden.

„Der dort, ein zweiter Julius,  
 Wird Cäsar imitiren  
 Und in pontificalibus  
 Armeen commandiren,  
 Um zu beweisen als ein Held,  
 Sein Reich sei nicht von dieser Welt —  
 Subaudi — unterschieden.

„Doch der wird mit dem Federkiel  
 Weit trefflicher hantieren  
 Und jedem, der's erobern will,  
 Ein schönes Land cediren;  
 Mit Königen wird er so wie  
 Im Schachbrett, und mit Kronen wie  
 Mit Haselnüssen spielen.

„Und dort der finstre stolze Mann  
 Wird einst sehr wenig lachen;  
 Er wird sein Schwert — man sieht's ihm an —  
 Zum Henkerschwert machen;  
 Das größte Monument, das je  
 Die Ehrbegier sich meißelte,  
 Wird er sich selbst errichten.

„Hier siehst du endlich einmal den  
 Dir oft versprochnen Weisen:  
 Ihn wird als den Gese gneten  
 Die späte Nachwelt preisen.  
 Was einst Voltaire ihm dedicirt  
 Und die Sorbonne condemnit,  
 Wird er als Weiser schäzen.

„Doch sieh, dort kommt der größte Mann,  
 Der, wenn man ihm's vergönnte,  
 Uns, was Rom Böses je gethan,  
 Vergessen machen könnte:  
 Er wird den heil'gen Müßiggang,  
 Der ein Fünstheil des Jahrs verschlang,  
 Zum Wohl der Menschen mindern.

„Es wird einst, den Giganten gleich,  
 Ein Orden auf sich thürmen,  
 Der wird, wie sie, das Himmelreich  
 Und Kirch' und Staat bestürmen:  
 Und dieser mächtige Kolosß  
 Wird, so wie Troja, lang dem Stoß  
 Der Fürsten widerstehen.“

„Dem argen Volke wird er led  
 Dereinst die Hälse brechen  
 Und unsere Parviſtenböck'  
 An ihren Lehrern rächen;  
 Allein nur zeigen, ach, wird man  
 Der Welt den edeln theuern Mann  
 Und ihr ihn wieder nehmen.“

So ließ er alle Römlinge  
 Die Musterung passiren.  
 Drauf führt' er beide Reisende  
 Zu zwei verschiedenen Thüren:  
 Die eine war von Elsenbein,  
 Die andre von den Hirschgeweihu  
 Zweibeiniger Behnender.

Durch diese konnte nun getrost  
 Der Held nach Hause gehen.  
 Er ließ vom nächsten Ost-Süd-Ost  
 Sich nach Cajeta wehen.  
 Dort, liebe Leser, mag er denn,  
 So lang bis wir ihn wiedersehn,  
 Gemach vor Anker liegen.

---

## Siebentes Buch.

Wie der fromme Held Aeneas endlich in Welschland anlandet und wie sich ob einem frommen Traum des Königs und einem gottlosen Hündlein ein blutiger Krieg entspinnen thät.

Er sich der Held von hier begab,  
Ließ er noch seiner alten  
Vierfüß'gen Amme, deren Grab  
Hier war, Esequien halten:  
Die Ziege war ein gutes Thier,  
Drum hatt' Aeneas sich an ihr  
So lämmchenstromm gesogen.

Die nächste Nacht, da Meer und Wind  
Ein bisschen quiescirten,  
Ging unser Held und sein Gefind  
Zu Schiff. Es convoirten  
Zephyre den Trojanerschub,  
Der Mond ging als Laternenstab  
Voran mit der Laterne.

Auf einmal sah der Schiffertroß  
Auf seiner nassen Fährte  
Ein Eiland und ein prächtig Schloß,  
Das Circe zugehörte:  
Frau Circe nannt' es Mon Bijou,  
Das Eiland aber selbst ward Trou-  
Madame zubenamset.

Hier travestirt die Zauberin  
 Die Herren Passagiere,  
 Die hin nach diesem Eiland ziehn,  
 Zum Spas in lauter Thiere:  
 Da ist kein Volk, kein Menschenstand,  
 Den sie mit zauberischer Hand  
 Nicht metamorphosiret.

Hier singt sein „Goldschmiedbub“ als Fink  
 Ein junger Engelländer;  
 Dort schimpft als ein Mohrsperling  
 Ein toller Niederländer;  
 Als Windspiel läuft hier ein Franzos;  
 Dort bittet ein Holländertroß  
 Als Frösch' um einen König.

Hier kommt als Truthahn stolz ein Don  
 Hidalgo angeschritten;  
 Ein Deutscher als Chamäleon  
 Schnappt dort nach fremden Sitten;  
 Als Faulthier schläft ein Römer hier;  
 Verwandelt in sein Murmelthier  
 Tanzt dort ein Savoyarde.

Als Gimpel singen hier im Saal  
 Sehr schön zwei Eminenzen;  
 Dort wiehern in dem Pferdestall  
 Ein Dutzend Excellenzen;  
 Cadetchen hüpfen hier als Flöh';  
 Dort muß ein niedlicher Abbe  
 Als Pudel apportiren.

Hier heult ein hungrig Dichterlein  
 Mit Wölfen um die Wette;  
 Dort gehn Sanct Franzens Jüngerlein  
 Als Schwein' in Roth zu Vette;  
 Hier brüllt als Stier ein Prediger;  
 Da brummt ein altes Weib als Bär;  
 Dort schreit ein Rathsherr: Iha!

Aeneas, um nicht auch als Schaf  
 Am Ufer hier zu grasen,  
 Bat den Aeol, er möchte brav  
 In seine Segel blasen;  
 Er floh in Angst und glaubte schon  
 Allhier als Schöps aus Ilion  
 Sein griechisch Vä zu blöken.

Aurora färbte nun das Meer  
 Mit ihrem Nossenschimmer,  
 Trieb ihre Füchse vor sich her  
 Und stieg in ihren Schwimmer:  
 Auf einmal hielt Aeol, der Schuft,  
 Den Althem ein, still ward die Lust,  
 Und alles litt an Winden.

Rauni einen starken Büchsenschuß  
 Den Schiffen gegenüber  
 Umarmt' ein großer gelber Fluss  
 Das Meer: es war die Tiber.  
 Der Held erkannte gleich den Strom,  
 Der alles Gold der Welt nach Rom  
 Auf seinem Rücken schlepppte.

Nun landet' an dem nahen Strand  
 Die ganze Karavane;  
 Aeneas stieg fogleich aus Land  
 Mit einer weißen Hahne:  
 „Kraft Konstantin's Donation“,  
 Rief er, „nehm' ich für meinen Sohn  
 Besitz von diesem Lande.“

Ihr Leser werdet nun ein schwer  
 Und schön Stück Arbeit sehen:  
 Aeneas wird die Rutuler  
 Wie Gras zusammenmähen;  
 Denn nichts nimmt mehr die Köpfe her,  
 Als wenn zwei Herrn von ungefähr  
 Um Land und Weib sich zanken.

O Mars, verleih mir iſo Muth  
 Und hilf mir haun und ſchießen!  
 Aus meinem Federſiel foll Blut  
 Unſtatt der Linie fließen;  
 Und Damen, die hier etwan ſich  
 Vor bloſen Schwertern ſcheun, bitt' ich,  
 Das Büchlein wegzulegen.

Damals regiert' in Latien  
 Latinus. Dieser König  
 Macht', außer einem Töchterchen,  
 In dieser Welt fehrt wenig:  
 Er aß und trank, ging nie zu Fuß  
 Und war, laut dem Quae maribus,  
 Des männlichen Geſchlechtes.

Des Königs Töchterlein war schön  
 Und auch ſchon ſtück geworden;  
 Drum ließen iſt ſich Freier ſehn  
 Von Oſt, Süd, West und Norden:  
 Denn wer von unjern großen Herrn,  
 Wenn es drauf ankommt, trägt nicht gern  
 Zu gleicher Zeit zwei Kronen?

Allein die Königin, die man  
 Die Bielgeliebte nannte,  
 Weil vor ihr jeder Unterthan  
 Als wie vorm Teufel rannte,  
 Die hatte, wie es pflegt zu gehn,  
 Schön einen Mann ſich außerſehn  
 Für ihre Miß Lavendel.

Prinz Turnus war's, von deſſen Bart  
 Sie ſich ein Heer von Enteln  
 Verſprach, ein Mann von ſeltner Art,  
 Allein ſo stark von Schenkeln,  
 Daß man ins Ohr ſich raunt', er ſei  
 Aus ſeines Vaters Liverei  
 Zum Prinzen avanciret.

Allein dem alten König hatt',  
 Als er einst zu Loretto  
 Um einen jungen Nachwuchs bat,  
 Geträumt, ihm werd' ein Detto  
 Bescheert in einem Töchterlein,  
 Um diese werde dann einst frein  
 Ein frommer Prinz aus Troja.

Auch hatt' ihm ein Prophet, den er  
 Dereinst darum befraget —  
 Und das war zuverlässiger  
 Als Ziehen — weißgesaget,  
 Die Erde bis ans Land der Ens  
 Werd' unter seines Töchterchens  
 Pantoffel einst noch heben.

Miß Fama weilte nicht, dies all  
 Aeneen anzudeuten;  
 Allein er ließ ein großes Mahl  
 Vor allem zubereiten,  
 Denn ach, sein Magen schrie so laut,  
 Daß er darüber Thron und Braut  
 Und Latium nicht hörte.

Doch als sie bei der Suppe schon  
 Im engen Kreis gesessen,  
 Da hatte man in Ilion  
 Das Tischzeug rein vergessen;  
 Sie hälften flugs sich meisterlich  
 Und schnitten Löffel, Teller sich  
 Und Becher aus Commißbrot.

Zum Schluß der Tafel rief Askan:  
 „Leer sind nun Küch' und Keller;  
 Doch höret mich, ein braver Mann  
 Frißt auch noch seinen Teller!“  
 Des Prinzen Witz als Butter strich  
 Nun jeder aufs Commißbrot sich  
 Und würgte es hinunter.

Aeneas, der mit frommer Hand  
 Den vollen Becher schwenkte,  
 Rief: „Sei gegrüßt, gelobtes Land,  
 Das uns die Vorsicht schenkt!  
 Hier bauen wir den Vatican;  
 Drum laßt uns erst dies Kanaan  
 Von blinden Heiden säubern!“

Drauf sandt' er Boten, die mit Fleiß  
 Das Land recognoscirten,  
 Und diese kamen voller Schweiß  
 Zurück und rapportirten:  
 Hier spräche jedermann Latein,  
 Drum müßten hier ansässig sein  
 Lateiner oder Ungarn.

Der Held ließ nun sein ganzes Heer  
 Die Insimam studiren  
 Und die Geschicktesten in der  
 Rhetorik exerciren;  
 Flugs war mit Hülfe des Le Jay  
 Und eines Cornu copiae  
 Ein Duxend Redner fertig.

Die zogen in Proceßion,  
 Geziert mit Lorberkränzen,  
 Bis hin vor des Latinus Thron,  
 Der eben Audienzen  
 Den Völkern seines Reiches gab;  
 Sein Scepter war ein Bischoffstab,  
 Sein Kleid ein Vespermantel.

Zur Rechten saß ihm sein Souffleur,  
 Ein Pfaff mit schwarem Kragen,  
 Der rief die jungen Redner her,  
 Ihr Pensum aufzusagen;  
 Und vor des Königs Majestät  
 Begann ißt laut mit Gravität  
 Wie folgt ihr Cicerone:

„Wir kommen, Serenissime,  
 Zu dir, als reichem Prasser,  
 Verleih uns benignissime  
 Ein bischen Luft und Wasser!  
 Wir brannten im Diluvio  
 Von Troja wie das liebe Stroh  
 Beinah zu Staub und Asche.

„Drum, Domine, exaudi nos  
 Und unsern großen Helden,  
 Der nie ein Tröpfchen Blut vergoß  
 Und — ohne Ruhm zu melden —  
 In deinem ganzen weiten Staat  
 Gewiß nicht seinesgleichen hat  
 An Frommkeit und Courage.

„Laß dir auch unsre Munera  
 Gehorsamst präsentiren:  
 Mit diesem großen Messer da  
 Ließ Priam sich rasiren;  
 Sieh diesen Kamm der Helena,  
 Es sind noch drauf die Funera  
 Schnellfüßiger Trojaner;

„Den Sieger Hektor's fand Ulyß  
 In diesen Weiberröden;  
 In dieser schönen Scheide ließ  
 Sein Schwert Held Paris steden;  
 Dies Fingerhütchen sammelte  
 Die Thränen der Andromache  
 Um ihren theuern Gatten.

„Sieh, auch Tiaren bringen wir  
 Dir mit aus unserm Troja:  
 Drumnid' uns Supplikanten hier  
 Ein allergnädigst: O ja!  
 Du bist ein Rex in Solio,  
 Wir arme Narrn in Folio,  
 Drum sei uns gnädig! Amen.“

Der König saß da wie ein Stoc  
 Mit stierem starren Blicke,  
 Drum hielt sich schon der schwarze Rock  
 Bereit zu der Replike;  
 Allein am Ende sahnen doch  
 Des Königs Majestät sich noch  
 Und sprachen allergnädigst:

„Ja ja, wir sagen herzlich gern  
 Zu euern Bitten Amen.  
 Sagt dem Aeneas, euerm Herrn,  
 Viel Schön's in meinem Namen;  
 Er soll mir recht willkommen sein,  
 Wenn er mit einem Gläschen Wein  
 Bei mir vorlieb will nehmen.

„Er ist der Mann, ich merk' es schon,  
 Den Gott mir außersehen,  
 Durch ihn als meinen Schwiegerjohn  
 Wird mir mein Traum ausgehen.  
 Sagt ihm: d'Larendel sei schon alt  
 Genug für ihn, er soll nur bald  
 Zum Großpapa mich machen!

„Sagt ihm: er sei mein Tochtermann,  
 Und das so wahr ich lebe;  
 Er komme nur, mein Mit-Tyrann,  
 Daß ich die Hand ihm gebe.“  
 (Denn wißet per parenthesin:  
 Auch gute Fürsten hieß man fühn  
 Tyrannen, sagt Ruäus.)

Der König war so froh anjetzt,  
 Als saß' er schon im Himmel;  
 Er schick't Aeneu noch zuletzt  
 Zwölf wohlgeschirzte Schimmel,  
 Weiß wie der Schnee, sie waren all  
 Aus Circens überwähntem Stall  
 Und lauter Excellenzen.

Sie waren prächtig equipirt  
 Mit purpurnen Schabracken,  
 Mit Blumen um und um brodirt  
 Gleich unsfern Modesräcken.  
 Des Königs Bild ein medaillon  
 hing jedem als Prätension  
 Bis auf die Brust hinunter.

Nun wären also Fried' und Eh' —  
 Und auch dies Werk — geschlossen;  
 Allein Frau Juno schüttelte  
 Den Kopf und machte Glossen  
 Und hielt, in ihr Boudoir versperrt,  
 Worin nur ich ihr zugehört,  
 Dies Selbstgespräch darüber:

„Was? Mir, die selbst dem Donnerer  
 Die Hosen weggenommen,  
 Mir soll jetzt so ein Sterblicher  
 Hans Hasensuß entkommen?  
 Mir, als der Himmelskönigin,  
 Fährt eine Memme durch den Sinn?  
 Pfui schäme dich, Frau Juno!

„Nein, nichts, bei meiner Ehre, nichts  
 Soll unversucht mir bleiben,  
 Um dir elendem Taugenichts  
 Den Kikel zu vertreiben;  
 Und hören mich die Götter nicht,  
 So soll der Teufel dir das Licht  
 Bei deiner Hochzeit halten.

„Zum mindesten soll mein Turnus brav  
 Dein Gesäßfell dir gerben,  
 Und deine Braut, daß dumme Schaf,  
 Mag dann mit Blut sich färben;  
 Denn glückt's dir auch am Ende noch,  
 So will ich eine Weile doch  
 Dich erst herumkaratschen!“

Nun forderte Frau Jupitrin  
 Die Furien aus der Hölle;  
 Und sieh, auf ihr Geheiß erschien  
 Grinnys auf der Stelle.  
 Ganz nach der neusten Mode war  
 Der Furie Puz: ihr Schlangenhaar  
 Gefrauscht in hundert Lödchen.

Die heiße Höllenflamme hatt'  
 Ihr Antlitz schön bronziret;  
 Ihr Kleid war schwarz und nacarat,  
 Mit Drachengrün punktiret;  
 Die schlappen Zehen, wohlverwahrt,  
 Die steckten nach der neusten Art  
 In einer Flortrompeuse.

Die sollte Latien entzwein  
 Zu Haß und blut'gen Kriegen;  
 Sie ging den Vorschlag willig ein,  
 Denn ihr war an Intrigen  
 Und List der Teufel selbst nicht gleich,  
 Drum hieß sie auch in ihrem Reich  
 Die höllische La Motte.

Sie machte sich sogleich davon,  
 Almaten aufzuheben;  
 Die riß den Echcontract, der schon  
 Geschrieben war, in Fexen,  
 Schlug ihn dem Herrn Gemahl ums Maul;  
 Und Miß Lavendel mußt' ein Gaul  
 Ins nächste Kloster tragen.

Da konnte sich Mamzell nun satt  
 An ihrem Siegwart herzen,  
 Sie trug, wie Marianne that,  
 Pleureusen in dem Herzen,  
 Und an Aleneen zeigte sich  
 Ihr schon im Geist der jämmerlich  
 Erfrornte Kapuziner.

Auch zu Prinz Turnus trug die Fee  
 Der Hölle schwarzer Flügel:  
 Der lag auf seinem Canapee  
 Und schnarchte wie ein Igel.  
 Sie ließ den Eifersüchtigen  
 Nun folgendes Spectakel sehn,  
 Versteht sich — blos im Traume.

Er sah, und glaubte zu vergehn,  
 Ueneens Liebgetändel  
 Bei seiner angebeteten  
 Geliebten Miß Lavendel;  
 Er hörte ihrer Seufzer Knall,  
 Sah, wie der Held auf dies Signal  
 Die Festung attakirte;

Sah, wie er die Redouten bald  
 Mit seinen Lippen stürmte,  
 Bald sich in einem Hinterhalt  
 Vor ihrem Fächer schirmte  
 Und dann die große Batterie  
 Mit aussstudirter Strategie  
 Fast gänzlich demontirte;

Wie er ein leichtes Corps voran  
 Erst weißlich detachirte  
 Und mit den Kürassieren dann  
 Bedächtlich nachmarschirte;  
 Wie kein Verhad, kein Ravelin,  
 Ja selbst kein blinder Lärmen ihn  
 Im Approchiren schredte;

Wie er die Festung allgemach  
 Zum Cap'tuliren brachte;  
 Sah schon die weiße Fahne — und ach,  
 Ihr Götter! hier erwachte  
 Der arme Narr aus seinem Traum,  
 Sprang aus dem Bett und fasste kaum  
 Vor Eifersucht sich selber.

Er tobt' und fluchte fürchterlich  
 Bei allen Sacramenten,  
 Daß selbst Italiener sich  
 An ihm erspiegeln könnten;  
 Es schäumte wild ihm Mund und Kinn,  
 Als hätte sein Barbierer ihn  
 Soeben eingeseifet.

Der Kniff der Furie schlug nicht fehl;  
 Denn in der ersten Gärung  
 Schrieb er ein blutiges Cartel,  
 Statt einer Kriegserklärung,  
 Und forderte den Helden drin,  
 Den König und die Königin  
 Heraus vor seine Fuchtel.

Die Furie ließ sich nun auch  
 Hin zu den Trojern tragen:  
 Da unterhielt, nach Prinzenbrauch,  
 Alkan sich just mit Jagen;  
 Den Umstand wußte sie nun gleich  
 Zum treßlichsten Ministerstreich  
 Nach ihrer Art zu nutzen.

Die Försterin des Walds, wo er  
 Sich jetzt im Schießen übte,  
 Besaß ein Hündchen, das sie mehr  
 Als ihren Ehemann liebte;  
 Es war ein Bologneserchen  
 Und just so zottelhaarig schön  
 Wie unsre Damenköpfe.

Dies Hündchen trank mit ihr Kaffee  
 Und fraß ihr aus dem Munde,  
 Oft suchten sie einander Flöh'  
 Und scherzten manche Stunde;  
 Das Haussgesind in corpore  
 Schien nur der kleinen Bestie  
 Im Hauss allein zu dienen.

Der kleine Hund ging eben ißt  
 Mit einer Magd spazieren;  
 Askan, von Ruhmbegier erhizt,  
 Kann sich nicht moderiren,  
 Sieht dieses Hündchen lobesan  
 Für einen kleinen Löwen an  
 Und pfeifet seinen Hunden.

In diese war der Teufel, der  
 Schon vor zweitausend Jahren  
 Einst in die Schweine fuhr, nunmehr  
 Mit aller Wuth gefahren;  
 Die zausten nun dem armen Hund  
 Den Pelz und schüchten kahl und wund  
 Der Alten ihn nach Hause.

Vor Himmel tausend, was entstand  
 Darob nicht für ein Zeter!  
 Die Alte griff nach einem Brand  
 Und tobte wie das Wetter;  
 Und sieh, das ganze Hausgesind  
 Griff nun, vor Wuth und Taumel blind,  
 In Eile zu den Waffen.

Die Kriegswuth kam der Küchenmagd  
 Am ersten in die Adern,  
 Sie griff mit Ingrimm unverzagt  
 Nach einem nassen Hadern.  
 Die mordgewohnte Köchin nahm  
 Ein Nudelbret zum Schild und kam  
 Mit einem langen Bratspieß.

Der Hausknecht, der juß Scheite llob,  
 Lief her mit seinem Schlägel;  
 Die Drescherschar im Hof erhob  
 Zum Streit die raschen Flegel;  
 Mit Striegeln kam der Kutschter Troß;  
 Das tapfre Stubenmädchen schloß  
 Den Zug mit einem Vorstwisch.

Doch konnten all die Reisigen  
 Dem Prinzen wenig schaden,  
 Denn diesen Herrn vertheidigten  
 All seine Schulkamraden,  
 Und diese wehrten ritterlich  
 Mit Steinen und mit Säbeln sich  
 Und kleinen Schlüsselbüchsen.

Bei dem Scharnwüzel wurde doch  
 Viel Jungfernblut vergossen:  
 Der Königin ward ein großes Loch  
 Durchs Nudelsbret geschoßsen;  
 Das Stubenmädchen kam davon  
 Mit einer kleinen Contusion  
 Nicht weit vom Perinaeo.

Des Turnus blut'ger Fehdebrief  
 Kam nun auch vor den König;  
 Der Alte, der gern ruhig schließt,  
 Erzchrak darob nicht wenig  
 Und ließ in seinem ganzen Reich,  
 Den frommen Niederländern gleich,  
 Beistunden indiciren.

Allein indessen ging im Land  
 Schon alles drunt und drüber:  
 Den Bauern- und den Bürgerstand  
 Ergriff das Kriegesfieber;  
 Statt in die Kirchen ließen sie  
 Zum König hin, und alles schrie:  
 Krieg wider die Trojaner!

Des guten Königs Milchnatur  
 Bestand aus lauter Frieden,  
 Ihm war in seinem Leben nur  
 Ein einz'ger Krieg beschieden:  
 Der war, wenn nachts mit ihm im Bett  
 Der Eheconsortin Majestät  
 Ein bischen harcelirte.

Drum triegten Seine Majestät  
 Vor Angst auch das Laxiren;  
 Sie ließen in ihr Cabinet  
 Die Großen all citiren  
 Und gaben hier auf ihrem Thron  
 Die letzte Declaration  
 Von sich mit diesen Worten:

„Ihr alle seid auf Krieg erpicht;  
 Doch wir von Gottes Gnaden,  
 Wir wollen unsre Hände nicht  
 Im Trojerblute baden.  
 Wir denken an die zehn Gebot',  
 Und da befiehlt der liebe Gott  
 Ja klar: du sollst nicht tödten!

„Drum haben wir von Anbeginn,  
 Da wir dies Reich verwalten,  
 Im Lande weder Magazin  
 Noch Arsenal gehalten,  
 Und außer unsrer Leibwach' ist  
 Im ganzen Lande, wie ihr wißt,  
 Kein Ladstock von Soldaten.

„Die Ruhe war uns jederzeit  
 Bekanntlich angeboren;  
 Doch wollt ihr mit Gewalt den Streit,  
 So laßt mich ungeschoren  
 Und nehmt mir auch von meinem Reich  
 Den Bügel ab, sonst hust' ich euch  
 In eure Königskrone.“

So sprach er und verschloß sich stumm  
 In seine Retirade.  
 Allein das Ministerium  
 Erklärte ohne Gnade  
 Sich für den Krieg und ließ gleich mit  
 Demselben auch ein Don gratuit  
 Im ganzen Reich verkünden.

Ißt war im Land der Teufel los:  
 Es rüstete, vom Siege  
 Geblendet, sich nun Klein und Groß  
 Zum furchterlichsten Kriege.  
 So einen Kriegesapparat  
 Hat man bislang in keinem Staat  
 Auf Erden noch gesehen.

Man ließ für hunderttausend Mann  
 Sogleich Monturen schneidern,  
 Und drauf warb man Soldaten an,  
 Die paßten zu den Kleidern;  
 Wenn einer allzu dicke war,  
 Entließ man ihn auf ein paar Jahr,  
 Damit er dünner würde.

Zugleich ließ man das ganze Land  
 Im Kleinen porträtiiren,  
 Und um, ob auch des Malers Hand  
 Es traf, zu judiciren,  
 Ließ man das Bild den Feind besehn  
 Und fragen, ob er Latien  
 In dem Porträt erkenne.

Man baut' aus Bretern Festungen  
 Und trug sie an die Grenzen;  
 Die Vorpannöchsen mußten gehn  
 Nach kriegerischen Cadenz'en;  
 Aus Mangel an Makulatur  
 Ließ man aus der Registratur  
 Des Staats Patronen machen.

Aus allen Klöstern machte man  
 Ißt überall Kasernen;  
 Vom Weibe mußte jeder Mann  
 Das Commandiren lernen.  
 Und von den Kanzeln und zu Haus  
 Erscholl jetzt nichts als: Brust heraus!  
 Und Marsch! und Rechtsumkehrteuch!

Aus den Metallen jeder Art  
 Schuß man ißt lauter Waffen;  
 Aus jeder Ofengabel ward  
 Ein Vajonnet geschaffen;  
 Zur Lanze ward ein Bratspieß hier;  
 Zum Harnisch für den Kürassier  
 Ward dort ein Ofenthürl.

Zu Augeln schmolz man auch das Blei  
 An allen Fensterscheiben;  
 Kein Eisenriegel durfte frei  
 Von der Verwandlung bleiben,  
 Er ward zum Dolche zugespißt,  
 Aus Kasserolen schoß man ißt,  
 Anstatt der Knödel, Bomben.

Raum hörte nun der Unterthan  
 Die erste Trommel schnarren,  
 So wurde vollends jedermann  
 Vor lauter Krieg zum Narren.  
 Die Liebe zu dem Vaterland  
 Schuß jede Kunst und jeden Stand  
 Zu lauter Patrioten.

Die Schuster schmierten schon erhüst  
 Ihr Pech auf Feuerkronen;  
 Die Pfefferkrämer machten ißt  
 Statt Dütten nur Patronen;  
 Der Tapezier mit flinker Hand  
 Verkehrte seine span'sche Wand  
 Wie Blitz in einen Schanzkorb.

Hier zeigten als Sappierer sich  
 Das Corps der Todtengräber;  
 Dort deployirten meisterlich  
 Zehn Escadronen Weber;  
 Da zogen Schneider über Hals  
 Und Kopf mit schnellen Füßen als  
 Chevauxlégers zu Felde.

Die Pred'ger wurden eurolirt  
 Zu lauter Trommelschlägern;  
 Die Rauchfangkehrerzunft formirt'  
 Ein Regiment von Negern;  
 Und weil an Pulver Mangel war,  
 Ließ sich die Apothekerschar  
 Zu Pulvermachern brauchen.

Und der Agenten Legion  
 Erbot sich zu Spionen;  
 Die Kammerdiener-Division  
 Bediente die Kanonen;  
 Zuletzt als schwere Cavallrie  
 Bewegten sich mit vieler Müh  
 Domherrn und Sesselträger.

Charpien nur beschäftigten  
 Der Damen zarte Hände;  
 Die Kaffeehäuser wetteten  
 Schon auf des Krieges Ende,  
 Und laut in jedem Bierhaus scholl  
 Das Lied: Süß ist's und ehrenvoll,  
 Fürs Vaterland zu — trinken.

Zur Taktik stellte man noch an  
 Das Corps der Notenschreiber;  
 Zum Convoiren brauchte man  
 Die Kunst der Eselstreiber;  
 Und um auch einen Feldmarschall  
 Zu finden, wurden überall  
 Concurse promulgiret.

Doch ach, wer nennt mir noch zuletzt  
 Der Völkerhaften Namen,  
 Die her von Süd und Norden jezt,  
 Um mitzuraufen, kamen:  
 Darum, o liebe Muße, sag'  
 Mir ein ißt, denn der Teufel mag  
 Die Namen alle merken.

Von weiten Landen kamen die  
Baschkiren und Tschuwaschen,  
Die Tschautschu, die Wogulitschi,  
Mitsammt den Kifilbaschen,  
Tschetschengen und Tukagiri,  
Mischlessen und Nogaizi;  
Ihr Führer war Toktamisch.

Die Mesttscheräken, Teptjarei,  
Kitptschaki, Kamaschinzi,  
Die Tscheremissen, Chabarthei,  
Koibalen und Kystinzi;  
An alle diese Völker schloß  
Sich an ein Amazonentroß  
Von Wienerfrätschlerweibern.

---

## Achtes Buch.

Wie der fromme Held Aeneas auf Eingebung des Himmels zum alten König Evander zeucht, und was große Wunder er da von seinem künftigen Reiche vernehmen thät.

Die Königin ließ nun den Rath  
Nach ihrem Plan agiren  
Und dem Prinz Turnus ihre Stadt  
Zum Kriegsplatz offeriren;  
Prinz Turnus kam als wie der Blitz  
Und macht' aus ihrem Witwensitz  
Sein großes Waffencentrum.

Und um der Kämpfer Blutbegier  
Noch stärker aufzuwecken,  
Begann er gleich sein Kriegspanier  
Dasselbsten aufzustecken;  
Dabei erscholl ein Hörnerpaar  
So laut und stark, daß es sogar  
Der alte König hörte.

Aeneas sah den Apparat,  
Ihm ward in dem Gedränge  
Für sich und seinen neuen Staat  
Der Brustlaz mächtig enge:  
Er ging umher, rieb sich die Stirn,  
Es brütete das Heldenhirn  
Und konnte nichts erbrüten.

Doch wußt' er als ein sronimer Mann  
 Sich augenblicks zu fassen  
 Und dacht': ich will was ich nicht kann  
 Dem Himmel überlassen,  
 Vielleicht räth der im Traume mir,  
 Worüber ich mir wachend hier  
 Den Kopf umsonst zerbreche.

So denkend schließt er ruhig ein  
 Auf seinem weichen Kissen;  
 Ein gleiches thaten jetzt auch sein  
 Die Thiere mit vier Füßen,  
 Nur mit dem Unterschied, daß sie  
 So schön wie unser Held ißt nie  
 In ihrem Leben träumten.

Der heilige Tiberius  
 In einem Strahlensaume  
 Als Schutzpatron vom Tiberflüß  
 Erschien ihm jetzt im Traume  
 Und singt in fließendem Latein  
 Wie folgt ihm an zu prophezein  
 Und ihn zu instruiren:

„Du bist am Ziel. Ruh aus, mein Sohn,  
 Von deinen großen Thaten;  
 Denn wiß, die Vögel fliegen schon  
 Ins Maul dir ißt gebraten;  
 Hier an den Ufern meines Stroms  
 Wird einst die Zinne deines Doms  
 Ihr stolzes Haupt erheben.

„Und wo du finden wirst ein Schwein  
 Einst unter einer Eiche  
 Mit dreißig Jungen, da wird sein  
 Der Sitz von deinem Reiche;  
 Denn wo dies Schwein sich Eicheln sucht,  
 Wird einst sich deiner Enkel Zucht  
 Von deutschen Eicheln mästen.

„Um ist mit Helfershelfern dich  
 Zum Kriege zu verbinden,  
 Wird jenseit meines Flusses sich  
 Ein Heer Zigeuner finden;  
 Denn von der Welterschaffung war  
 Das Römerländchen immerdar  
 Bewohnt von Raubgesindel.

„Einst grasten Bruta nur umher  
 In diesem schönen Staate,  
 Wovon das Volk der Brutier  
 Den edeln Namen hatte;  
 Nun herrscht in dem gelobten Land  
 Ein Fürst, Evander zubenannt,  
 Mit einem Heer Zigeuner.

„Und weil dies Land das Pechland heißt,  
 So ward in Adam's Tagen  
 Auch über einen Stiefelleist  
 Das ganze Land geschlagen:  
 Weswegen auch der Stiefelkuß  
 Dem Herrn des Landes gebühren muß,  
 Als Knecht von diesem Stiefel.

„Und eben dieser Stiefelknecht  
 Wird sich dann sehr bemühen,  
 Den Fürsten durch das Kirchenrecht  
 Den Stiefel auszuziehen;  
 Darauf beweist er ihnen kühn,  
 Es habe schon Fürst Konstantin  
 Ihm selben angemessen.

„Drei Opfer nur will ich daß für  
 Von euch mir ausbedingen,  
 Die sollen Romul's Entel mir  
 Mit frohem Danke bringen:  
 Ein Papst soll einst in corpore,  
 Ein anderer in etsigie  
 In meine Fluten wandern.

„Dann soll man ein Erzbischöflein  
 Mir noch pulverisiren,  
 Den Staub in meine Flüten streun  
 Und mich damit fettiren;  
 Und dies, weil ich von Anbeginn  
 Des Himmels größter Liebling bin  
 Aus allen Erdenflüssen.“

So sprach ißt von der Dinge Lauf  
 Der Schutzpatron der Tiber  
 Und weckte unsfern Helden auf  
 Mit einem Nasenstieber.  
 Der Held sprang auf, lief an den Strand,  
 Soff Wasser aus der hohlen Hand  
 Und betete wie folget:

„Du großer Holzversilberer  
 Del populo cornuto,  
 Sieh auf mich Armen gnädig her,  
 Anch' io sono Bruto.  
 Du Christoph aller Flüsse trag  
 Auf deinem Rücken hudefack  
 Mich hin ißt zu Evandern!“

Zum Prinz Evander ward jetzt ein  
 Kellhammer flugs bemannet,  
 Und Handwerksbursche wurden drein  
 Statt Segel eingespannet;  
 Das Schiff in ihren Händen lief  
 Schnell wie das Regensburger Schiff,  
 Genannt die Ordinari.

Das neue Schiff bewunderten  
 Der Berge kahle Gipfel,  
 Die nahen Bäume schüttelten  
 Vor Wunder ihre Wipfel,  
 Sogar die Wellen hüpfen auf,  
 Um dieses neuen Schiffes Lauf  
 Neugierig anzugucken.

Raum war die Sonn' im Centrum an  
 Der blauen Himmels scheibe,  
 So war auch schon die Karavan'  
 Evandern auf dem Leibe.  
 Aeneas ging sogleich ans Land,  
 Mit einem Delzweig in der Hand,  
 Und eilte zu dem König.

Sobald Evander vom Willkomm  
 Sich nach Gebühr entledigt,  
 So führt' er gleich in seinen Dom  
 Die Gäste zu der Predigt:  
 Da hörte, weil just Kirchweih war,  
 Die sämmtliche Trojanerschar  
 Nachstehendes Mirakel:

Wie nämlich einst dies Kanaan  
 Ein Räuber thät verheeren,  
 Gen den Kartusch und Tullian —  
 Sonst Lips — Spitzbuben wären:  
 Wie dieser Signor Fürchterlich  
 Vom tapferen Rinaldo sich  
 Thät Rinaldini schreiben.

Wie dann, um diesen Urian,  
 Mit Spießen und mit Stangen  
 Die Shirren, stark zweihundert Mann,  
 Zu fahen, ausgegangen,  
 Und er das sämmtliche Piquet  
 Gar schrecklich malchisiren thät  
 Sammt ihrem Varigello.

Wie man gen diesen Unhold dann  
 Vier Compagnieen sandte  
 Und sie mit Schießgewehr und Bann  
 Und Dolchen wohl bemalte,  
 Und wie dann, als ein anderer  
 Ulcid, Held Piccoli dies Heer  
 Soldaten commandirte.

Wie drauf mit vier von seinem Troß  
 Der Kerl sich retirirte  
 Und sich in einem schönen Schloß  
 Mit ihnen einquartierte,  
 Und wie Held Piccoli darin  
 Drei Tage lang vergebens ihn  
 Mit seinem Volk bloßirte.

Wie dann der Himmel wunderbar  
 Den Helden hätt' erleuchtet,  
 Nachdem er seine Sünden gar  
 Reumüthiglich gebeichtet,  
 Daß er das ganze schöne Schloß,  
 Mitsammt dem argen Räubertroß,  
 In Asche soll' verwandeln.

Wie auch der große Piccoli  
 Dies augenblicks vollführte,  
 Worauf der Räuber ohne Müh  
 Von selbst capitulirte,  
 Wie dann, vor Hunger schon halbtodt,  
 Die tapfere Soldatenrott'  
 Ihn ins Gefängniß schleppte.

Und wie sie jährlich diesen Tag  
 Mit Pauken und Trompeten  
 Und Essen, was der Bauch vermag,  
 Als Kirchweih feiern thäten  
 Für dieses Wunder, welches sie  
 Nächst Gott dem großen Piccoli  
 Zu danken hätten. Amen!

Gleich nach der Predigt führte man  
 Die fremden Herrn nach Hause;  
 Drauf setzten alle Mann für Mann  
 Sich hin zum Mittagsmäuse.  
 Sobald der Held bei Tische saß,  
 Ward eilig ausgetrommelt: daß  
 Der Held Aeneas esse.

Und um nach Tisch Commotion  
 Zu machen, ging der König  
 Mit unsern Herrn aus Ilion  
 Im Land herum ein wenig,  
 Als unser Held nicht weit vom Strand  
 Die Son mit dreißig Jungen fand,  
 Das Sinnbild seiner Staaten.

„Nun weiß ich erst den rechten Fleck,  
 Worauf mein Rom wird stehen“,  
 Rief er, „drum laßt in einem weg  
 Die Gegend uns besehen.“  
 Nun ging er den Evander an,  
 Ihm auf dem Platz den künst'gen Plan  
 Von Rom zu explicieren.

Der alte Herr Evander that's  
 Und wies in Or'ginali  
 Ihm ißt den großen Tummelplatz  
 Der Salti immortalis  
 Der alten Römer, und auch den  
 Um gute zehnmal kleineren  
 Der heutigen Pagliazzi.

Er wies die Ureinwohner Roms  
 In armen kleinen Hütten  
 Ihm ißt jenseit des Tiberstroms,  
 Ein Volk von groben Sitten:  
 Drum war und blieb auch stets allhier  
 Das Sesselträger-Hauptquartier  
 Der alt- und neuen Römer.

Dann zeigt' er einen Berg ihm an,  
 Wo man den Gott verehrte,  
 Durch dessen Hülf' und Fürbitt' man  
 Die Kinder reden lehrte:  
 Worauf, weil Kinder immerdar  
 Die Wahrheit sprechen, unfehlbar  
 Der Vatican geworden.

„Hier ist“, begann Evander ißt,  
 „Ein Poltergeist versteckt,  
 Der gleich dem Donnergötter blitzt  
 Und nachts die Bauern schredet.  
 Es sei ein Gott, geht hier die Sag’,  
 Allein von welchem neuen Schlag,  
 Das mag der Teufel wissen.“

Drauf kam ein Wald, wo Romulus,  
 Sein Städtchen zu peupliren,  
 Zuerst es unternahm, das Jus  
 Asyli einzuführen:  
 In welche hofbefreite Stadt  
 Sich dann vor Galgen, Schwert und Rad  
 Die Stifter Roms salvirten;

Auf welchem Platz jedoch nachher  
 Die Römer Krieg und Frieden  
 Als Fürsten und Eroberer  
 Der halben Welt entschieden,  
 Allein wo nun des Morgens früh  
 Nur Ochsen, Kinder, Schaf’ und Kühh’  
 Und Schweine Reichstag halten.

Dann auch ein Plätzchen in dem Hain,  
 Das einst die Rostra zierten,  
 Wo mit allmächtigem Latein  
 Die Ciceros plaidirten,  
 Und wo, vom süßen Wein erhißt,  
 Sein Kauderwelsch den Bänken ißt  
 Ein Franziscaner predigt.

Und dann die höchste Herrlichkeit  
 Der künft’gen Erdengötter,  
 Das hohe Capitol, anheut  
 Das römische Vicetrum;  
 Dann einen Fels, das heidnische  
 Und späterhin das geistliche  
 Lupercal Alexander’s.

Sodann auch die geräumigen  
Und großen Katakomben,  
Wo immer seit Jahrhunderten  
In ganzen Hekatomben  
Jud', Heid' und Christ beisammenlag —  
Die Rumpelkammer heutzutag  
Der alten heil'gen Leiber.

Hieraus zwei überprächtige  
Badstuben großer Kaiser,  
Jetzt Scheunen und Gefängnisse  
Langbärtiger Karthäuser;  
Dann auch den unterird'schen Dom  
Der Göttin, der man jetzt zu Rom  
Auf allen Gassen opfert.

Und dann das Feld des Mars, wo man  
Das Waffenspiel nur liebte,  
Und wo Roms Jugend sich fortan  
Im Welterobern übte —  
Wo zwischen Höckerweibern sitzt,  
Ein Paar Salamekrämer sitzt,  
Sein Alla mora spielend.

Die Ehrensäulen, die der Welt  
Der Römer große Thaten  
Zu Haus, zu Wasser und im Feld  
So laut verkündet hatten —  
Ein Ding, das bei den Römern nun  
Zween andere Herolde thun:  
Marforio und Pasquino.

All diese Wunder und noch mehr  
Dergleichen producire  
Gvander jetzt dem Trojerheer.  
Ueneen surprenirte  
Der Dinge wunderbarer Lauf,  
Er sperrte Maul und Augen auf  
Und rief zu allem: Cazzo! —

Indem nun auf der Unterwelt  
 Den Trojern dies begegnet,  
 Und sich der fromme tapfre Held  
 Darüber kreuzt und segnet,  
 Begann in ihrem Himmelbett  
 Frau Venus dieses Tête à Tête  
 Mit ihrem alten Lahmfuß:

„Du — hörst du, alter Hauspatron —  
 Du kannst wol für mein Wachen  
 Bei dir im Bette meinem Sohn  
 Zum Krieg ißt Waffen machen:  
 Er ist doch unser Sohn, und wär'  
 Er todt, du lieber Gott, woher  
 Dann einen zweiten nehmen?

„Du bist ein lieber guter Mann,  
 Du hast es ja der alten  
 Frau Thetis und Auror' gethan,  
 Trotz ihren vielen Falten:  
 Thu mir's nun auch, Herr Ehemahl,  
 Und laß durch diesen Kuß einmal  
 Dich wiederum erwärmen!“

Elektrisiert durch diesen Schmaß  
 Vom Kopf bis zu den Zehen,  
 Sprach er: „Was du verlangst, mein Schatz,  
 Soll augenblicks geschehen,  
 So gut ich's kann.“ Umarmte sie  
 Und schließt in ihrem Arm, bis früh  
 Sanct Peter's Hahn ihn wedete.

So wie die ems'ge Hausfrau, die  
 Auf Wirthschaft sich verstehet,  
 Im ganzen Haus herum sich wie  
 Ein rascher Kreisel drehet,  
 Die Domestiken cujonirt,  
 Den armen Haussnicht maulschellirt,  
 Und gar den Kutscher prügelt:

So fleißig macht sich Herr Vulcan  
 Des Morgenz aus dem Bette,  
 zieht sein berußtes Schurzfell an,  
 schleicht aus dem Cabinete  
 Heraus auf seinen Zehen schier,  
 nimmt seinen Weihbrunn an der Thür  
 Und eilt in seine Werkstatt.

In Netnas tiefstem Flammenschlund  
 Brennt eine Feueresse,  
 Von höllischer Erfindung und  
 Von ungeheurer Größe;  
 In dieser großen Schmiede wird  
 Der Waffenvorrath fabricirt  
 Fürs Vatican'sche Zeughauß.

Bei Blasenbälgen, die gefüllt  
 Mit Seeleneifer blasen,  
 Sieht man den Fanatismus wild  
 In hohen Flammen rasen,  
 Und donnernd hört man Tag für Tag  
 Der Theologen Hammerschlag  
 Auf ihres Glaubenz Ambos.

Hier schmieden, in ein ruhig Heer  
 Enklopen umgeschaffen,  
 Merz, Zaccaria, Weißlinger  
 Et Socii die Waffen  
 Fürs große Römerarsenal,  
 Vorw so fehrt der Erdenball  
 Seit kurzem noch gezittert.

Hier liegt, in Kämmern wohlverwahrt,  
 Ein Haufen von Censuren  
 Und Interdicten aller Art,  
 Nebst andern Armaturen,  
 Auch groß' und kleine Donnerkeil'  
 Fürs Vatican'schen Zeus, zum Theil  
 Noch stumpf, zum Theil gespitzet.

Auch Ketten, den Ungläubigen  
Bestimmt, Suspensionen,  
Nebst all den Eidentbindungen  
Und Absolutionen,  
Mit welchen man vom Vatican  
Aus oft den treuen Unterthan  
Mit seinem Herrn entzweite.

Dies mächtige Cyclopencorps  
Hielt hier mit glühenden Zangen  
Just einen Reizer bei dem Ohr  
Um Ambos wie gefangen,  
Hebt hoch die schweren Hämmer ißt  
Und schlägt drauf los: der Schädel spritzt  
Das Hirn von sich wie Funken.

Zu dieser Arbeit kam Vulcan  
Und sprach: „Gebt euch zufrieden!  
Wir müssen einem frommen Mann  
Ißt eine Rüstung schmieden;  
Die wird zu Rom erst consecirt,  
Dann schicken wir sie verpetschirt  
Ihm auf der Diligence.“

Nun ging der große Blasbalg los,  
Wild laufend in die Flammen;  
Das Eisen, Gold und Silber floß  
In einen Brei zusammen,  
Und auf den Schild, der draus entstand,  
Ging's pinkepank, mit flinker Hand,  
Daß Erd' und Ambos bebten. —

Indessen die Cyclopen hier  
Aus allen Kräften hämmern,  
Ring oben in dem Weltrevier  
Der Morgen an zu dämmern;  
Das Wachtelmannchen schlug: wau wau!  
Die Sonne färbte grau in grau  
Die Welt mit ihrem Lichte.

Die Fliegen, die den Großen gern  
 Auf ihre Nosen kleben,  
 Die hatten sich erboßt, den Herrn  
 Evander aufzuwecken;  
 Der ging mit ungekämmtem Haar  
 Und ganz in albis, wie er war,  
 In des Aeneas Zimmer.

Er setzte sich zum Trojerherrn  
 Aufs Bett und sprach voll Sorgen:  
 „Ich wollt' Eu'r Liebden herzlich gern  
 Mein ganzes Kriegsheer borgen;  
 Doch bin ich selbst ein armer Narr  
 Und unaufhörlich in Gefahr,  
 Daß man mein Land mir kapert.

„Doch da mich die Hochmögenden  
 Zum König postuliret,  
 Nachdem sie jüngst den ihrigen  
 Großgünstig exiliret,  
 Und da mein Alter, wie Ihr wißt,  
 Hiezu schon zu baufällig ist:  
 So will ich's Euch cediren.

„Sie sind zwar mit dem vor'gen Herrn  
 Verzweifelt umgegangen:  
 Sie nahmen Kron' ihm, Band und Stern  
 Und hätten ihn gehangen,  
 Ja, hielten Dolch und Strang bereit,  
 Wenn er nicht noch zu rechter Zeit  
 Zum Turnus wär' entwischt.

„Sie sagten: einen Volksthryann,  
 Den dürfe man verjagen;  
 Und sowas läßt der Pöbel dann  
 Sich nicht gern zweimal sagen,  
 Seit Busenbaum und Compagnie  
 Die fromme Monarchomachie  
 Die Unterthanen lehrte.

„Indes erlaubt mir, Euch ins Feld  
Mein Söhnchen mitzugeben:  
Der Bursche flucht schon wie ein Held,  
Springt über alle Gräben  
Und prügelt den gemeinen Mann —  
Man säh' ihm sowas gar nicht an —  
Schon ist ganz unvergleichlich.“

Aeneas dankt' und machte gleich  
Sich wieder reisefertig:  
Man war im herrenlosen Reich  
Auch seiner schon gewartig.  
Prinz Pallas, des Evanders Sohn,  
Ward Chef von einer Escadron  
Dragoner seines Vaters.

Schön equipirt als General  
Von seines Vaters Sädel,  
Stak er in einem Futteral  
Von steifem Pappendedel:  
Sein Helm, ganz von Papiermaché,  
War einstens der vollständigste  
Traité de l'art de guerre;

Zu seinem Harnisch hatte man  
Vorsichtig einen ganzen  
Baum verbraucht, um unsern Mann  
Vom Feinde zu verschanzen;  
Den ganzen Montecuculi  
Sammt Belidor's Artillerie  
Hatt' er an seinen Fingern.

Und wer an seinen Brustschild sich  
Bermessen wollte wagen,  
Der mußte einen Friederich,  
Eugen und Moritz schlagen;  
Holard bedeckt' ihn bis ans Knie.  
Und Frontin's ganze Strategie  
Trug er an seinen Füßen.

So hüllt sich oft ein Kritiker  
 In ganze Folianten,  
 Gibt seinem Text ein fremdes Heer  
 Von Noten zu Trabanten;  
 Prahlst dann in diesem Aufzug sich  
 Und schreiet: „Alles das bin ich!“  
 Und gilt für einen Helden.

So väterlich mit Schild und Speer  
 Versorget ritt der kleine  
 Prinz Pallas mit dem Trojerheer  
 Nun über Stock und Stein,  
 Und der vierfüß'ge Ton im Feld  
 Vom Pferdehuf glich, wohlgezählt,  
 Just Versen von vier Füßen.

Doch als die Herren Ilios  
 Zu einem Wirthshaus kamen  
 Und gleich den Sachsenpostillons  
 Ein Schnäpschen zu sich nahmen,  
 Da blieb der Held Aeneas vor  
 Dem Wirthshaus stehn und hatt' am Thor  
 Jetzt eine Haupterscheinung.

Er sah in einer Glorie  
 Den Schild vorm Wirthshaus prangen,  
 Wobei, als ob es donnerte,  
 Die Wort' ins Ohr ihm drangen:  
 „Dies Bild, gemalt vom Gott der Zeit,  
 Wird deines Reiches Herrlichkeit  
 Und Zukunft dir enthüllen.“

Der Held riß Maul und Augen auf,  
 Als wollt' er ihn verschlingen,  
 Und sah die größten Wunder drauf  
 Ihm in die Augen springen.  
 Er stellte sich hin vor den Schild  
 Und ließ auf diesem Wunderbild  
 Den Blick herumspazieren.

Er sah auf einem Wolkenthron  
 Ein irdisch Wesen sitzen,  
 Den Mund gefüllt mit Donnerton,  
 Die Rechte voll mit Blitzen,  
 Zwei Schwerter in der Linken bloß,  
 Ein Doppeladler waffenlos  
 Als Schemel ihm zu führen.

Er sah, wie da mit voller Hand  
 Die halbe Welt ihm frönet,  
 Und er dafür dann Leut' und Land  
 Mit zweien Fingern lohnet,  
 Auf ihre Gaben gnädig sieht  
 Und seinen goldenen Thron damit  
 Gebietet auszuschmücken;

Wie tiefgebeuget vor ihm her  
 Besiegte Völker wallen,  
 Und Fürsten und Eroberer  
 Als seines Reichs Vasallen  
 Hin vor ihm knien, gebückt und stumm,  
 Und er mit ihrem Eigenthum  
 Die Bittenden belehnet.

Allein die größte Herrlichkeit  
 Von diesem Reiche strahlte  
 Aus jenen Wundern, so die Zeit  
 Im Hintergrunde malte:  
 Wie hier ein Hirt, der Schafe säugt,  
 Als Wolf zugleich die Zähne zeigt,  
 Womit er sie zerreißet.

Wie dort im fei'rlichen Complot  
 Ein Weiberraub beginnet,  
 Und da das Blut auf dem Schaffot  
 Von einem König rinnet,  
 Desfürchterlich gerächter Tod  
 Den Sikulern das Vesperbrot  
 Auf immerdar vergällte.

Wie dort mit bloßem Haupt und Fuß  
 Der Herr von einer Krone  
 Vor einem Schloßthor frieren muß,  
 Bis endlich vom Balkone  
 Ein ungezogner Schlossersohn  
 Die Sündenabsolution  
 Hochzürnend ihm ertheilet.

Wie hier ein Fürst sich krönen läßt,  
 Und dann der Papst beim Kusse  
 Die Krone von dem Haupt ihm stößt  
 Mit seinem heil'gen Fuße;  
 Und dorten eines Schusters Sohn  
 Gar nach dem deutschen Kaiserthron  
 Die fühen Hände strecket.

Wie dorten ein Universal-  
 Monarch sich präsentiret,  
 Der den gesamten Erdenball  
 Mit einem Streich halbiret  
 Und alles unentdeckte Land  
 Zween Fürsten schenkt mit hoher Hand,  
 Wenn sie's entdecken wollen.

Wie dort, mit Scepter und mit Kron',  
 Ein Kaiser, ausgezieret,  
 Den Päpsten als ein frommer Sohn  
 Am Altar ministriret,  
 Ihm dann in Reitknechts Liverei  
 Den Bügel hält und als Lakai  
 Mittags die Teller wechselt.

Wie hier im hohen Vatican  
 Ein schwaches Weib regieret  
 Und im Triumph den Papst, den man  
 Vertrieb, zurückführt,  
 Wie Rom ihm jauchzend huldiget,  
 Und ihm ein Weib zur Seite geht  
 Als seine Mitregentin.

Wie Schlendriane dort der Welt  
 Gesetze promulgiren,  
 Ein Isidor sie fälscht ums Geld,  
 Und Dunse commentiren,  
 Und wie dies Buch vom Römerstuhl  
 In den Gerichts- und Predigtstuhl  
 Und andre Stühle wandert.

Im Vordergrund sah noch der Held  
 Als päpstliche Vasallen  
 Die Fürsten einer halben Welt  
 Zu diesem Halbgott wallen,  
 Sie gingen in Procession,  
 Um ihm auf seinem hohen Thron  
 Den heil'gen Fuß zu küssen.

Und sieh, auf dieser Seite von  
 Dem Schild, wo sich die alten  
 Und neuen Wunder Rom's als schon  
 Geschehne Dinge malten,  
 Stand unten an des Schildes Rand:  
 Dies Haus, das steht in Gottes Hand  
 Und heißt: Zum röm'schen Papste.

Der Held, den dieses schöne Bild  
 Der Größe Rom's erfreute,  
 Beguckt nun den Wunderschild  
 Auch auf der andern Seite,  
 Und darauf präsentirte sich  
 In noch ganz frischem Pinselstrich  
 Nachfolgendes Spectakel:

Er sah hier einen edeln Mann  
 Sich seines Thrones freuen  
 Und Segen auf den Unterthan  
 Mit vollen Händen streuen:  
 Erhöht schien darum nur sein Thron,  
 Um Wohl und Weh der Nation  
 Darauf zu überschehen.

Er sah, wie ganze Völker da  
 Hin zu dem Edeln ziehen,  
 Mit Dank im frohen Blick; doch sah  
 Er keinen vor ihm knieen,  
 Weil streng der weise Mann verbot,  
 Vor jemand anderm als vor Gott  
 Ein Menschenknie zu beugen.

Wie er, der Wahrheit nur getreu,  
 Die Herrscherrechte kennet  
 Und von der Geistestyrannei  
 Mit scharfem Blick sie trennet,  
 Und wie ihn da kein Donnerton  
 Und kein gemalter Acheron  
 Auf seiner Bahn erschrecket.

Wie er, was seinem Thron gebührt  
 Und ihm die Zeit entrißt,  
 Mit muth'gem Arme vindicirt,  
 Und wie zu seinen Füßen  
 Ein Genius an seinen Thron  
 Der Römer Usurpation  
 Das Non plus ultra schreibt.

Wie drob der Dinge Lauf in Rom  
 Sich wunderbarlich wendet,  
 Und man vom sernen Tiberstrom  
 An ihn Gesandte sendet,  
 Und wie in einem Reisekleid  
 Von Sanftmuth und Bescheidenheit  
 Zu ihm Rom's Bischof wallet.

Wie ob dem neuen Phänomen  
 Der Alpen Gipfel zittert,  
 Doch nichts den Festentschlossenen  
 Auf seinem Thron erschüttert;  
 Wie er mit deutscher Gastfreiheit  
 Dem Kommenden die Rechte heut  
 Und fürstlich ihn bewirthet.

Wie er im Innern seines Staats  
Herum den Fremden führet  
Und ihm da jeden seltnen Schatz  
Des Landes produciret,  
Dann vom Balkone hoherfreut  
Des Fürsten grösste Herrlichkeit,  
Sein frohes Volk, ihm zeiget.

Wie er nun freie Macht ihm lässt,  
Dem Volk mit beiden Händen,  
So wie zu Rom im Jubelfest,  
Den Segen auszuspenden,  
Und drauf ihn, wie er kam, entließ.  
Der Schild auf dieser Seite hieß:  
Zum römisch-deutschen Kaiser.

---

## Neuntes Buch.

Wie der heidnische Prinz Turnus die Flotte der frommen Trojaner  
wollt' verbrennen, und er dann unter selben ein Blutbad anrichten thät,  
gar jämmerlich zu lesen.

Indes Aeneas wundervoll  
Im Buch der Zukunft blättert,  
Kam Juno's Stubenmagd vom Pol  
In Eil' herabgeklettert,  
In einem Röckchen aus Paris,  
Roth, gelb und grün: die Farbe hieß  
Vomissement de Reine.

Sie huschte schnell zum Turnus hin  
Und sprach zu diesem Helden:  
„Ich soll von Madam Jupitrin  
Ein Compliment Euch melden:  
Indes Aeneas Bilder schant,  
Sollt Ihr, noch eh der Morgen graut,  
Die Trojer überrumpeln.“

Prinz Turnus, um den glücklichen  
Moment nicht zu verlieren,  
Ließ diese Nacht noch auf den Zeh'n  
Sein halbes Heer marschiren:  
Und daß der Feind nichts hörte, war  
Das Schnäuzen und das Niesen gar  
Bei Lebensstraf' verboten.

So wie der Donaustrom, als Held,  
 Zugleich auf sieben Seiten  
 Dem Meer in seine Flanke fällt  
 Und, ohne viel zu streiten,  
 Mit siebenfachem Arm zugleich  
 In seines mächt'gen Feindes Reich  
 Auf zwanzig Meilen dringet:

So naht den Herrn aus Ilion  
 Auch Turnus sich jetztunder.  
 Doch Lucifer, der Erzspion,  
 Verrieth den ganzen Plunder.  
 Er war noch kaum dem Lager nah,  
 So schrie man schon: „Der Feind ist da!“  
 Und wies ihm kühn die Bähne.

Prinz Turnus hielt es nun zu schwer,  
 Das Lager zu berennen,  
 Und sandt fürs erste thunlicher,  
 Die Flotte zu verbrennen,  
 Die dort am nahen Ufer stand  
 Und ungebeten in sein Land  
 Die Trojer hergetragen.

Doch während zu den Schiffen er  
 Hinritt auf seinem Schecken,  
 Ließ Cybele den Jupiter  
 Aus seinem Schlafe wecken,  
 Und roth von Wein und Eifer wie  
 Ein Cardinalshut, eilte sie  
 Laut schreiend in sein Zimmer:

„Wiß', ein verdammter Heide — Gott  
 Verzeih mir meine Sünden —  
 Erfrechst dich, mir und dir zum Spott,  
 Die Kriegsschiff anzuzünden;  
 Und der elende Menschenzwerg  
 Denkt nicht, daß auf dem Sonntagberg  
 Das Holz dazu gewachsen.

„Du kanntest den Schimpf als Schuppator  
 Von diesem Berg nicht dulden,  
 Man bringt uns so zum Opfer schon  
 Des Jahres kaum einen Gulden;  
 Drum rüste dich, o großer Zeus,  
 Niemals deine Donner all und scheuß  
 Den Freveln auf die Köpfe!“

„Geduld!“ rief Zeus, „dem Taugenichts  
 Will ich ein Näschen drehen,  
 Er soll anstatt der Schiffe nichts  
 Als hübsche Mädel sehen,  
 Und wenn der Tausendsapperment  
 Mir dann die Menschen noch verbrennt,  
 Soll ihn der Teufel holen!“

Urpötzlich sah Prinz Turnus all  
 Die Schiffe sich verändern:  
 Die Wimpel an dem Admiral-  
 Schiff ward zu Haubenbändern,  
 Der Mast zur Taille, schlank und rund,  
 Zum Halstuch jedes Segel, und  
 Der Mastkorb zur Bouffante.

Die Strick' und Tau' verwandelten  
 Zum Schnürriem sich am Mieder,  
 Und die Matrosen kletterten  
 Als Flöh' dran auf und nieder;  
 Und unter dem Verdecke war,  
 Bis höchstens auf ein einzig Paar,  
 Kein Schießloch mehr zu sehen.

Als drob das Heer erschrak, da rief  
 Prinz Turnus: „Eitel Fabel!  
 Was ist's denn auch? Dies Schnabelschiff  
 Ist nun ein Weiberschnabel.  
 Drum greift nur an, ihr Memmen ihr!  
 Die Gallionen entern wir  
 Ja nur um desto leichter.“

Dann ließ er gleich im vollen Lauf  
 Sein Kriegsheer aufmarschiren,  
 Das mußte pelotonweis drauf  
 Im Feuer exerciren:  
 Dann rief er: „Satis! Einmal ist  
 Genug; man kann zu dieser Frist  
 Das Pulver weiter brauchen.“

Die Schiffe wurden in den Grund  
 Gebohrt, und alle sanken.  
 Allein des Turnus Kriegsheer stand  
 Nicht lang hier in Gedanken,  
 Es machte nur mit dem Gewehr  
 Rechtsum, um auch das Trojerheer  
 Von hinten anzugreifen.

Allein die Trojer hatten sich  
 Umschanzt bis an die Nasen;  
 Dies war dem Turnus ärgerlich,  
 Drum hieß er alle Hasen.  
 Doch weil sie perpendicular  
 Verschanzt sich hatten, war es schwer  
 Den Kerlen beizukommen.

„Die Herren wollen sich“, rief er,  
 „Von mir forciret sehen.“  
 Indes eröffnete sein Heer  
 Schon wirklich die Trancheen;  
 Und auf der ersten Batterie,  
 Die fertig war, begann man sie  
 Von hinten zu bestreichen. —

Nun, ihr neun Musen, steht mir bei  
 In meinen Dichternöthen,  
 Helft mir die Todtenlitanei  
 Und das Profundis beten  
 Für all die Helden, alt und jung,  
 Die während der Belagerung  
 Halb oder ganz gestorben! —

Die Trojer hatten einen Thurm  
 Verm Lager aufgeführt:  
 Der ward sogleich durch einen Sturm  
 Vom Turnus alarmiret.  
 Der Feind war auf die Festung stolz;  
 Allein der Plunder war von Holz  
 Und stand gar bald in Flammen.

Dies machte nun verzweifelt heiß  
 Den trojischen Soldaten:  
 Der ward in seinem eignen Schweiß  
 Gesotten, der gebraten,  
 Dem ward die Rüstung glühend warm,  
 Und dort brannt' ein Soldatenschwarm  
 Schon gleich den armen Seelen.

Doch litten sie nicht gar so viel  
 In ihren heißen Flammen,  
 Denn eh sie sich's versahen, fiel  
 Der Teufel gar zusammen;  
 Da purzelte die Garnison,  
 Halb roh und halb gebraten schon,  
 Den Feinden auf die Köpfe.

Und als Prinz Turnus wahr dies nahm,  
 Da fing man erst das große  
 Gemezel an, und sieh, da kam  
 Zum Braten auch die Sauce:  
 Der ward wie ein Kapaun tranchirt,  
 Der wie ein Haf' anatomirt,  
 Der wie ein Lachs zerstückelt.

Auf Capp's, der ans Hintertheil  
 Just mit der Hand gegriffen,  
 Kam unversehns ein rascher Pfeil  
 Her durch die Lust gepfiffen  
 Und nagelte dem armen Mann  
 Die Hand fest an das Blätzchen an,  
 An welchem er sich krayte.

Des Arcens Sohn, dem die Mama  
 Die Uniform geisticket,  
 Und den ins Feld sein Herr Papa  
 Zum Buschaun nur geschicket,  
 Ein Bürschchen, nur zu Tanz und Spiel  
 Und Lieb' und Wein geschaffen, fiel  
 Jyt durch Mezenzens Schleuder.

Asyl nahm dem Salathiel  
 Mit einem Schuß das Leben;  
 Dem aber hat Zerobabel  
 Sogleich den Rest gegeben;  
 Dem aber gab's Orthgius,  
 Dem Orthy aber Caneus,  
 Dem Caneus aber Turnus.

Der Held Helenor wehrte lang  
 Sich wie ein toller Eber,  
 Doch Turnus gab ihm gleich den Fang  
 Und stach ihn durch die Leber.  
 Der schnelle Lykus nur entrann,  
 Allein Prinz Turnus spießt' ihn an  
 Im Flehn gleich einem Hasen.

Am Speer des Turnus winselten  
 Die troischen Soldaten  
 Gleich Bögeln, die zu Duhenden  
 An einem Spieße braten.  
 Wer ihre Namen wissen will,  
 Mag unbeschwert bei dem Virgil  
 Den Todtenzettel lesen.

Kurz, wie im Schach die Königin  
 Nur ausgeht um zu siegen,  
 Und ihr die Bauern, wo sie hin  
 Sich wendet, unterliegen,  
 So fielen vor des Turnus Schwert,  
 Wohin er sich nur immer kehrt',  
 Zu Boden die Trojaner.

Da nun dies schnelle Glück im Feld  
 Der Feinde Muth erfrischte,  
 So trat jetzt ein Kanonenheld,  
 Der sonst Kanonen wünschte,  
 Am Walplatz auf: er hieß Petit  
 Und war des großen Picoli  
 Leibhäster Ururenkel.

Der Held Petit, vom Maule groß,  
 Hing an zu thrafoniren:  
 Er woll' allein den Trojer troß  
 Zusammenkanoniren,  
 Das wahre Jus canonicum  
 Wiss' er allein und habe drum  
 Zu Löwen einst studiret.

Alkan vernahm den Löwenmuth,  
 Und siehe, das Verlangen  
 Nach Kampf trieb ihm das Heldenblut  
 Empor in beide Wangen.  
 Er wappnete nun ritterlich  
 Mit einem Ochsenziemer sich  
 Und betete wie folget:

„O Jupiter, du großer Stier,  
 Sieh her auf deinen Servum,  
 Und laß auf diesem Römler hier  
 Jetzt tanzen meinen Nervum!“  
 Sprach es, und ließ nun dem Signor  
 Kanonikus Petit ums Ohr  
 Den Ochsenziemer sausen.

Apoll, der vom Olymp herab  
 Dem Streite zugesehen,  
 Sprach zum Alkan: „Halt ein, laß ab,  
 Mir ist genug geschehen  
 An diesem tollen Kanonier;  
 Die Götter gratuliren dir  
 Zu der Kanonikade.“

Dies Wunder gab, wie's billig ist,  
 Den Trojern neue Kräfte;  
 Und nun ward eine Kriegeslist  
   Ihr dringendstes Geschäfte,  
 Und diese war nichts weniger,  
 Als die gesammtten Rutuler  
   Den Mäusen gleich zu fangen.

Den neuen Kniff begünstigte  
 Auch wirklich ißt der Himmel;  
 Denn sieh, ein Paar vierschrötige  
   Baumstarke große Lümmel  
 Eröffneten das Lagerthor  
 Und stellten troziglich davor  
   Sich hin als ein Paar Schweizer.

So wie die Grundeln hausenweis  
 In offne Neusen dringen  
 Und um ihr Leben sich mit Fleiß  
   Und ihre Freiheit bringen:  
 So lief auch jetzt manch armer Tropf  
 Hinein zum Thore mit dem Kopf  
   Und heraus ohne selben.

Sogar Prinz Turnus wollte fühl'n  
 Das offne Thor erreichen  
 Und bahnte sich den Weg dahin  
   Auf lauter Trojerleichen:  
 Denn was sich ihm nur widersezt,  
 Das schiekt und haut und sticht und sezt  
   Er augenblids zusammen.

Held Antiphates, der sich ihm  
 Entgegen wollte wagen,  
 Empfand der erste seinen Grimm:  
   Sein Spieß drang durch den Magen  
 Ihm bis in den Zwölffingerdarm  
 Und fand da den Rapaun noch warm,  
   Den er gefrühstückt hatte.

Den großen Schweizer, der vorher  
 In diesem Todtentanze  
 Das Thor geöffnet, nagelt' er  
 Mit seiner großen Lanze  
 Ans Thor, gleich einer Fledermaus,  
 Und drang als wie zum Heldenfchmaus  
 Hinein ins offne Lager.

Der andre Schweizer schmiß im Nu  
 Des Thores beide Flügel  
 Ist hinter unserm Helden zu  
 Und schob davor den Riegel;  
 Und als das Trojerheer dies sah,  
 Schrie alles laut: „Victoria!  
 Der Gimpel ist gefangen!“

Wie wenn in einem blutigen  
 Madrider Stiergefechte  
 Ein Stier aus Andalusien,  
 Von heidnischem Geschlechte —  
 Hierzu versehn mit päpstlicher  
 Lizenz — die edeln Spanier  
 In wildem Grimme spießet:

So wütete Prinz Turnus ißt,  
 Von Juno's mächt'gem Arme  
 Vor Schuß und Hieb und Stich geschütt,  
 Herum im Trojerschwarme  
 Und gab den Triumphirenden  
 Manch unerwartet Specimen  
 Von seiner Hieb- und Stoßkraft.

Aphyd ward zum ἀέροιος;  
 Von seiner Hand creiret;  
 Dem Phegeus ward das sacrum os  
 Mit Hasenschrot lädiret,  
 Und dieser Schuß, der tödlich war,  
 Curirte nun auf immerdar  
 Ihn von der goldnen Nder.

Dem Amycus, der aus sich gab  
 Für einen großen Jäger,  
 Hieb Turnus den cremaster ab  
 Mitsammt dem Hosenträger;  
 Dem Gyges, welcher vor ihm her  
 Als wie ein Schneider lief, hieb er  
 Entzwei den Schneidermäuse.

Dem Halys spaltet' er das Kinn;  
 Dem Dickkopf Amyater  
 Gab er mit seinem Schwert im Flehn  
 Eins auf die dura mater  
 Und schlug dem armen Narrn dabei  
 Die crista galli-Wurz entzwei,  
 Nah beim foramen coccum.

Dem Versemacher Kretëus  
 Hatt' er urplötzlich mitten  
 Im Dichterkopf den calamus  
 Scriptorius verschritten.  
 (O möchte doch dem ganzen Heer  
 Der tollen Musenbändiger  
 Prinz Turnus Federn schneiden!)

Der alte Mnestheus fluchte sehr  
 Bei allen den Scharmüzeln,  
 Und um das feige Trojerheer  
 Beim point d'honneur zu kitzeln,  
 Rief er erzürnt: „Ihr Memmen ihr!  
 Wollt also von dem Lümmel hier  
 Euch alle spießen lassen?“

Flugs setzte dieser feine Stich  
 Der Trojer Mut in Flammen:  
 Sie drängten um den Turnus sich  
 Jetzt haufenweis zusammen,  
 Und vorn und hinten schlugen sie  
 Nun wader auf ihn los als wie  
 Auf eine türk'sche Trommel.

Doch wie ein hungarischer Stier,  
 Dem 's Ohr voll Hunden hänget,  
 Im Heztheater hin zur Thür  
 Mit letzter Kraft sich dränget:  
 So suchte, fest vor Hieb und Schuß,  
 Auch Turnus ißt den Tiberfluss  
 Vor allen zu erreichen.

Und siehe, Wunder! kaum erschien  
 Der Fluß vor seinen Blicken,  
 So beutelt' er die Trojer kühn  
 Vom Leib ab gleich den Mücken,  
 Sprang in den Fluß, und dieser trug  
 Ihn sanfter, als Sanct Nepomuk  
 Die Moldau einst getragen.

Allein wohin der Wundermann  
 Mit heiler Haut geschwommen,  
 Und was er in der Folge dann  
 Noch ferner unternommen,  
 Dies, liebe Leser, will ich euch,  
 Geschieht es auch nicht jezo gleich,  
 Im nächsten Buche sagen.

---

## Anmerkungen des Verfassers.

---

### Erstes Buch.

S. 4, B. 7 v. o.:

Tantae molis erat, Romanam condere gentem. Virgil. I, 37.

S. 7, B. 13 v. u.:

Atque rotis summas levibus perlabitur undas. I, 151.

S. 8, B. 2 v. o.:

. . . tres littore cervos

Prospicit errantes etc. I, 188 seq.

S. 9, B. 1 v. o.:

Olli subridens etc. I, 258.

S. 10, B. 11 v. u.:

. . . Regina Sacerdos

Marte gravis . . . partu dabit . . . prolem. I, 277 seq.

S. 12, B. 14 v. o.:

Sum pius Aeneas . . .

. . . fama super Aethera notus. I, 382.

S. 12, B. 12 v. u.:

. . . Qua te ducit via, dirige gressum. I, 405.

S. 14, B. 3 v. u.:

. . . namque ipsa decoram

Caesariem nato genitrix, lumenque Juventae.

Purpureum, et laetos oculis afflarat honores. I, 593 seq.

S. 19, B. 8 v. u.:

. . . quantus Achilles? I, 756.

## Zweites Buch.

§. 20, §. 3 v. o.:  
Infandum, Regina, jubes renovare dolorem. II, 3.

§. 22, §. 12 v. o.:  
Tunc etiam satis aperit Cassandra futuris  
Ora . . . II, 246 seq.

§. 23, §. 2 v. o.:  
Ecce autem gemini . . .  
. . . immensis orbibus angues etc. II, 203 seq.

§. 24, §. 5 v. o.: Erste Ausgabe: „Eeu“.

§. 26, §. 17 v. u.: Dem Achill.

§. 27, §. 9 v. u.:  
. . . jacet ingens littore truncus. II, 557.

§. 28, §. 13 v. o.:  
Sum pius Aeneas. I, 382.

§. 30, §. 1 v. o.:  
. . Fulvique insternor pelle Leonis. II, 722.

§. 31, §. 8 v. u.:  
. . miserabile vulgus. II, 798.

## Drittes Buch.

§. 32, §. 1 v. u.:  
Hospitium antiquum Trojae. III, 15.

§. 33, §. 8 v. u.:  
. . Gelidusque coit formidine sanguis. III, 30.

§. 33, §. 1 v. u.:  
. . Atro liquuntur sanguine guttae. III, 28,

§. 34, §. 15 v. u.:  
Obstupui, steteruntque comae, vox fancibus haesit. III, 48.

§. 35, §. 15 v. u.:  
Provehimur portu, terraeque urbesque recedunt. III, 72.

§. 35, §. 11 v. u.:  
. . Rex idem hominum, Phoebique sacerdos. III, 80.

§. 36, §. 8 v. u.:  
Pergam eamque voco. III, 133.

**S. 36, 3. 6 v. u.:**

. . . laetam cognomine gentem.

Hortor amare. III, 133 seq.

**S. 37, 3. 9 v. o.:**

. . . Subito cum tabida membris

. . . miserandaque venit

. Lues. III, 137 seq.

**S. 37, 3. 14 v. o.:**

Arebant herbae. III, 142.

**S. 39, 3. 14 v. o.:**

. . . Vox teturum dira inter odorem. III, 228.

**S. 39, 3. 11 v. u.:**

. . . Infelix Vates. III, 246.

**S. 40, 3. 7 v. o.:**

. . . Rem carmine signo:

Aeneas haec Danais victoribus arma. III, 287 seq.

**S. 41, 3. 15 v. u.:**

Hunc socii morem sacrorum, hunc ipse teneto:

Hac casti maneant in religione nepotes. III, 408 seq.

**S. 42, 3. 7 v. o.:**

Italianam, Italianam primus conclamat Achates,

Italianam laeto socii clamore salutant. III, 523 seq.

**S. 45, 3. 9 v. o.:**

Nec visu facilis, nec dictu affabilis ulli. III, 621.

**S. 45, 3. 10 v. o.:**

. . . ipse arduus . . . III, 619.

**S. 45, 3. 8 v. u.:**

Vidi egomet duo de numero etc. III, 623.

**S. 45, 3. 4 v. u.:**

. . . Dii, talem terris avertite pestem! III, 620.

**S. 45, 3. 2 v. u.:**

Monstrum horrendum, informe, ingens, cui lumen ademptum. III, 658.

**S. 45, 3. 2 v. u.:**

Lanigerae comitantur oves . . . III, 660.

**S. 45, 3. 1 v. u.:**

. . . de collo fistula pendet. III, 661.

**S. 46, 3. 14 v. o.:**

Hinc Drepani me portus . . . accipit. III, 707 seq.

## Viertes Buch.

S. 48, B. 18 v. o.:

Quem sese ore ferens, quam forti pectore. IV, 11.

S. 48, B. 15 v. u.:

Huic uni forsitan potui succumbere. IV, 19.

S. 48, B. 1 v. u.:

Post aliquot, mea regna videns, mirabor aristas. Eclog. I, 70.

S. 49, B. 4 v. u.:

Spemque dedit dubiae menti, solvitque pudorem. IV, 55.

S. 50, B. 6 v. o.:

. . . Cui vincla jugalia curae. IV, 59.

S. 50, B. 15 v. u.:

. . . totaque vagatur

Urbe furens, qualis conjecta cerva sagitta. IV, 68.

S. 50, B. 6 v. u.:

Iliacosque iterum demens audire labores

Exposcit . . . IV, 78.

S. 50, B. 1 v. u.:

Sidoniasque ostentat opes, urbemque paratam. IV, 75.

S. 51, B. 5 v. o.:

. . . Infandum si fallere possit amorem. IV, 85.

S. 51, B. 9 v. o.:

Non coeptae assurgunt turres. IV, 86.

S. 54, B. 15 v. u.:

Speluncam Dido dux et Trojanus eandem

Deveniunt . . . IV, 165 seq.

S. 54, B. 4 v. u.:

Conjugium vocat . . . IV, 172.

S. 56, B. 12 v. u.: Jupiter Ammon ward von den Aegyptern mit einem Widderkopfe vorgestellt.

S. 57, B. 10 v. o.:

. . . labere pennis. IV, 223.

S. 57, B. 15 v. u.:

Naviget; haec summa est. IV, 237.

S. 58, B. 17 v. u.:

. . . quando optima Dido

Nesciat . . . IV, 291.

S. 58, B. 13 v. u.:

. . . quis fallere possit amantem? IV, 296.

- §. 59, §. 10 v. o.:  
 . . . egentem  
 Excepi . . IV, 373 seq.
- §. 59, §. 12 v. o.:  
 . . . fuit tibi quidquam  
 Dulce meum . . IV, 317 seq.
- §. 59, §. 15 v. u.:  
 . . Si quis mihi parvulus aula  
 Luderet Aeneas . IV, 328 seq.
- §. 59, §. 11 v. u.:  
 . . iminota tenebat  
 Lumina . . . IV, 331 seq.
- §. 60, §. 14 v. o.:  
 Dixerat . . . IV, 331.
- §. 60, §. 15 v. u.:  
 . Non me meminisse pigebit Elisae. IV, 335.
- §. 60, §. 8 v. u.:  
 Frondentesque ferunt remos, et robora silvis  
 Infabricata, fugae studio. IV, 399.
- §. 60, §. 2 v. u.:  
 Tempus inane peto . IV, 433.
- §. 64, §. 13 v. o.:  
 . . . dixitque novissima verba. IV, 650.
- §. 64, §. 15 v. u.:  
 Dulces exuviae . IV, 651.
- §. 64, §. 15 v. u.:  
 . non hos quaesitum munus in usus. IV, 647.
- §. 64, §. 3 v. u.:  
 Die Stund, da sie verschieden war,  
 Wird bang dem Buben, graust sein Haar:  
 Es treibt ihn fort zu — Pferde.  
 Goethe.

### Fünftes Buch.

- §. 67, §. 12 v. u.:  
 Horridus in jaeulis et pelle Libystidis ursae. V, 37.
- §. 68, §. 6 v. o.:  
 . . Genus alto a sanguine Divum. V, 45.
- §. 68, §. 15 v. u.:  
 . . . atque haec me sacra quotannis  
 Urbe velit posita templis sibi ferre dicatis. V, 59 seq.

Σ. 68, β. 8 v. u.:  
 reliquias, divinique ossa parentis. V, 47.

Σ. 69, β. 1 v. u.:  
 quinas de more bidentes,  
 Totque sues, totidem nigrantes terga juvencos. V, 96 seq.

Σ. 70, β. 14 v. o.:  
 adytis cum lubricus anguis ab imis  
 Amplexus placide tumulum etc. V, 84 seq.

Σ. 70, β. 15 v. u.:  
 Incertus, gemiumne loci, famulumne parentis  
 Esse putet. V, 95 seq.

Σ. 70, β. 8 v. u.:  
 rursusque innoxius imo  
 Successit tumulo, et depasta altaria liquit. V, 92 seq.

Σ. 71, β. 4 v. u.:  
 Vinaque fundebat pateris . . . V, 98.

Σ. 71, β. 14 v. o.:  
 mactantque juvencos  
 Subjiciunt verubus prunas, et viscera torrent. V, 101 seq.

Σ. 71, β. 11 v. u.:  
 nonamque serena  
 Auroram Phaetontis equi jam luce vehebant. V, 104 seq.

Σ. 71, β. 7 v. u.:  
 Quatuor ex omni delectae classe carinae. V, 115.

Σ. 74, β. 11 v. o.: Der bekannte Feuerwerker in Wien.

Σ. 76, β. 8 v. u.:  
 viridique advelat tempora lauro. V, 246.

Σ. 76, β. 1 v. u.:  
 argenti aurique talenta. V, 112.

Σ. 77, β. 4 v. o.:  
 Irrisam sine honore ratem . . . agebat. V, 272.

Σ. 77, β. 7 v. o.:  
 Vela facit tamen . . . V, 281.

Σ. 77, β. 12 v. o.:  
 Qualis saepe viae deprehensus in aggere serpens etc. V, 273 seq.  
 Blumauer.

**S. 77, 3. 14 v. o.:**

Olli serva datur . . . V, 284.

**S. 80, 3. 4 v. u.:**

Constitit in digitos extempro arrectus uterque. V, 426.

**S. 81, 3. 1 v. u.:**

Sternitur, examinisque tremens procumbit humi bos. V, 481.

**S. 83, 3. 7 v. o.:**

. . . vox omnibus una. V, 616.

**S. 83, 3. 8 v. u.:**

Italiam sequimur fugientem. V, 629.

**S. 84, 3. 14 v. o.:**

Pyrgo tot Priami natorum regia nutrix. V, 645.

**S. 86, 3. 8 v. u.:**

. . . animos nil magnae landis egentes. V, 751.

### Sedētēs Budj.

**S. 88, 3. 7 v. o.:**

Obvertunt pelago proras, tum dente tenaci  
Anchora fundabat naves, et littora curvae  
Praetexunt puppes. VI, 3 seq.

**S. 88, 3. 9 v. o.:**

. . . juvenum manus emicat ardens  
Litus in hesperium . . . VI, 5.

**S. 89, 3. 4 v. u.:**

. . . quin protinus omnia  
Perlegerent oculis . . . VI, 33 seq.

**S. 89, 3. 1 v. u.:**

Non hoc ista sibi tempus spectacula poscit. VI, 37.

**S. 91, 3. 3 v. o.:**

. . . immanis in antro  
Bacchatur . . . VI, 77.

**S. 91, 3. 6 v. o.:**

. . . fingitque premendo  
Ostia . . . VI, 80 seq.

**S. 91, 3. 11 v. o.:**

. . . magnum si pectore possit  
Excussisse Deum! tanto magis ille fatigat. VI, 78 seq.

**S. 91, 3. 17 v. o.:**

. . . in regna Lavini  
Dardanidae venient . . .

Sed non et venisse volent . . . VI, 84 seq.

**S. 91, B. 13 v. u.:**

Bella, horrida bella

Et Tyberim multo spumantem sanguine cerno, VI, 86 seq.

**S. 92, B. 14 v. u.:**

facilis descensus Averni. VI, 126.

**S. 92, B. 11 v. u.:**

Noctes atque dies patet atri janua. VI, 127.

**S. 92, B. 8 v. u.:**

Sed revocare gradum . . .

Hoc opus, hic labor est . . . VI, 128 seq.

**S. 93, B. 8 v. u.:**

Ossaque lecta cado. VI, 228.

**S. 94, B. 11 v. u.:**

Spelunca alta fuit, vastoque immanis hiatu,

Quam super haud ullae poterant impune volantes

Tendere iter pennis. VI, 237 seq.

**S. 94, B. 8 v. u.:**

. . . Talis sese halitus atris

Faucibus effundens supera ad convexa ferebat. VI, 240 seq.

**S. 95, B. 7 v. o.:**

. . . Procul, o procul este profani! VI, 258.

**S. 95, B. 10 v. o.:**

. . . atri velleris agnam. VI, 249.

**S. 95, B. 8 v. u.:**

Sit mihi fas audita loqui. VI, 266.

**S. 96, B. 15 v. u.:**

In medio ramos annosaque bracchia pandit

Ulmus opaca ingens, quam sedem somnia vulgo

Vana tenere ferunt, foliisque sub omnibus haerent. VI, 282 seq.

**S. 96, B. 12 v. o.:**

Multaque praeterea variarum monstra ferarum. VI, 285.

**S. 96, B. 8 v. u.:**

. . . Scyllaeque bifomes. VI, 286.

**S. 96, B. 4 v. u.:**

. . . Bellua Lernac. VI, 287.

**S. 97, B. 7 v. o.:**

. . . Flammisque armata Chimaera. VI, 288.

**S. 97, B. 11 v. o.:**

. . . et forma tricorporis umbrae. VI, 289.

**S. 97, 3. 15 v. u.:**  
Et centumgeminus Briareus . . VI, 287.

**S. 97, 3. 2 v. u.:**  
Turbidus hie coeno vastaque voragine gurges  
Aestuat . . VI, 296 seq.

**S. 98, 3. 7 v. o.:**  
. . . cui plurima mento  
Canities inulta jaceet. VI, 299 seq.

**S. 98, S. 12 v. o.:**  
Portitor . . . VI, 298.

**S. 99, 3. 11 v. u.:**  
Da dextram misero, et tecum me tolle per undas. VI, 370.

**S. 99, 3. 1 v. u.:**  
Nam tua finitimi longe lateque per urbes  
Prodigiis acti coelestibus, ossa piabunt,  
Et statuent tumulum et tumulo solemnia mittent. VI, 378 seq.

**S. 101, 3. 4 v. o.:**  
. . Simul accipit alveo  
Ingentem Aeneam. VI, 412 seq.

**S. 101, 3. 7 v. o.:**  
. . gemuit sub pondere cymba  
Sutilis . . VI, 413 seq.

**S. 101, 3. 10 v. u.:**  
. . offam  
Objicit . . . VI, 420 seq.

**S. 101, 3. 1 v. u.:**  
Infantumque animae flentes in limine primo. VI, 427.

**S. 102, 3. 6 v. u.:**  
. . qui sibi lethum  
Insontes peperere manu . . VI, 434 seq.

**S. 103, 3. 4 v. u.:**  
. Phaedram . . VI, 445.

**S. 103, 3. 11 v. u.:**  
. . Procrinque. VI, 445.

**S. 103, 3. 18 v. o.:**  
. . moestamque Eryphylen. VI, 445.

**S. 103, 3. 11 v. u.:**  
Evadnemque . . VI, 447.

- Σ. 103, β. 4 v. u.:  
 . . His Laodamia  
 It comes. . VI, 447 seq.
- Σ. 104, β. 3 v. o.:  
 . quos durus amor crudeli tabe peredit. VI, 442.
- Σ. 104, β. 11 v. u.:  
 . aequatque Sichaeus amorem. VI, 474.
- Σ. 104, β. 8 v. u.:  
 . qualem primo qui surgere mense  
 Aut videt, aut vidisse putat per nubila lunam. VI, 453 seq.
- Σ. 105, β. 14 v. u.:  
 . falso damnati crimine mortis. VI, 430.
- Σ. 405, β. 11 v. u.:  
 . roseis Aurora quadrigis  
 Jam medium aethereo cursu trajecerat axem. VI, 535 seq.
- Σ. 105, β. 3 v. u.:  
 . ad Tartara mittit. VI, 543.
- Σ. 109, β. 4 v. u.:  
 Ausi omnes immane nefas. VI, 624.
- Σ. 110, β. 6 v. o.:  
 Saxum ingens volvunt alii. VI, 616.
- Σ. 110, β. 14 v. o.: Turrecremata.
- Σ. 110, β. 15 v. u.:  
 Discite justitiam! VI, 620.
- Σ. 110, β. 14 v. u.:  
 Nec non et Tytion. VI, 595.
- Σ. 110, β. 8 v. u.:  
 . per tota novem cui jugera corpus  
 Porrigitur, rostroque immanis vultur obunco  
 Immortale jecur tundens, foecundaque poenis  
 Viscera, rimaturque epulis, habitatque sub alto  
 Pectore, nec fibris requies datur ulla renatis. VI, 596 seq.
- Σ. 110, β. 6 v. u.:  
 Vidi et crudeles dantem Salmonea poenas,  
 Dum flamas Jovis et sonitus imitatur Olympi. VI, 585 seq.
- Σ. 111, β. 12 v. u.:  
 . laniatum corpore toto  
 Deiphobum vidit, lacerum crudeliter ora,  
 Ora, manusque ambas, populataque tempora raptis  
 Auribus, et truncas in honesto vulnere nares. VI, 494.

## S. 113, 3. 11 v. o.:

Non, mihi si linguae centum sint, oraque centum  
Ferrea vox, omnes scelerum comprehendere formas,  
Omnia poenarum percurrere nomina possim. VI, 625 seq.

## S. 113, 3. 3 v. u.:

Largior hie campos aether, et lumine vestit  
Purpureo . . VI, 640 seq.

## S. 115, 3. 11 v. o.:

Pars pedibus plaudunt choreas; et carmina dieunt. VI, 644.

## S. 116, 3. 18 v. o.:

Quique Sacerdotes casti. VI, 661.

## S. 116, 3. 17 v. u.:

Quique pii vates. VI, 662.

## S. 116, 3. 16 v. u.:

Quique sui memores alios fecere merendo. VI, 664.

## S. 116, 3. 8 v. u.:

Omnibus his nivea cinguntur tempora vitta. VI, 665.

## S. 117, 3. 4 v. o.:

. . Lethaei ad fluminis undam  
Securos latices, et longa oblivia potant. VI, 714 seq.

## S. 117, 3. 12 v. o.:

Venisti tandem . VI, 637.

## S. 117, 3. 14 v. u.:

Quam metui, ne quid Lybiae tibi fata nocerent. VI, 694.

## S. 117, 3. 18 v. o.:

. qui maneant Itala de gente nepotes,  
Expediam dictis. VI, 757 seq.

## S. 117, 3. 15 v. u.:

. . Hanc aspice gentem

Romanosque tuos . VI, 788 seq.

## S. 117, 3. 13 v. u.:

Qui Juvenes quantas ostentant aspice vires. VI, 771.

S. 117, 3. 9 v. u.: Herbert Graf von Vermandois ließ im Jahre 925 seinen Sohn Hugo, der noch kaum fünf Jahre alt war, zum Erzbischof von Rheims erwählen, und Papst Johann X. bestätigte diese Wahl.

S. 117, 3. 8 v. u.: Papst Sixtus IV. bewilligte Alphonsen, einem unechten Sohne Ferdinand's, Königs von Arragonien, ehe er noch sechs Jahre hatte, das Bisthum von Saragossa.

S. 117, 3. 6 v. u.: Papst Silverius war ein Sohn des Papstes Hormisdas.

S. 117, B. 3 v. u.: Die mächtige Marozia ließ bekanntlich im Jahre 931 ihren Sohn, der noch nicht 25 Jahre hatte, unter dem Namen Johann XI. zum Papste erwählen.

S. 117, B. 1 v. u.: Benedict IX. war, als man ihn im Jahre 1033 zum Papste wählte, nicht älter als zwölf Jahre.

S. 118, B. 4 v. o.:  
Regem regumque parentem. VI, 765.

S. 118, B. 7 v. o.: Theodor I. war der erste, der sich Sunimus Pontifex nennen ließ, und der letzte, den seine Mithäbische Brüder nannten.

S. 118, B. 9 v. o.: Clemens V., Urheber der Annaten.

S. 118, B. 14 v. o.:  
Et qui te nomine reddet  
Sylvius Aeneas . VI, 768 seq.

S. 118, B. 18 v. o.: Leo X. und vornehmlich Johann XXII. unter ihm entstanden die „Taxae Cancellariae apostolicae, et poenitentiariae apostolicae“, die im Jahre 1514 in Rom, und nachher oft und vielfach, ja erst noch im Jahre 1744 in 12° gedruckt wurden.

S. 118, B. 15 v. u.: Benedict IX. trat Gregor VI. das Papstthum für eine Summe von 1500 Livres Deniers ab.

S. 118, B. 13 v. u.: Johann XXII.

S. 118, B. 11 v. u.: Dies ward unter Papst Hadrian im Jahre 787 verboten.

S. 118, B. 9 v. u.: Urban VIII.

S. 118, B. 8 v. u.: Gregor IX.

S. 118, B. 5 v. u.: Bonifaz VIII.

S. 118, B. 1 v. u.:  
En hujus, nate, auspieciis illa inclyta Roma  
Imperium terris, animos aequabit Olympo. VI, 781 seq.

S. 119, B. 9 v. o.:  
Viden', ut geminae stent vertice cristae. VI, 779.  
Bonifaz VIII. umgab die päpstliche Tiare mit einer zweiten Krone.

S. 119, B. 14 v. o.: Aller dieser Ausdrücke bediente sich Bonifaz VIII. in einer seiner Bullen.

S. 119, B. 18 v. o.:  
Super et Garamantas et Indos  
Proferet imperium. VI, 794 seq.

S. 119, B. 15 v. u.: In seiner Bulle: Ausulta fili! machte Bonifaz VIII. Philipp dem Schönen, König in Frankreich, bittere Vorwürfe über die Veränderung der Münzen, die derselbe in seinem Reiche vornahm.

**S. 119, B. 13 v. u.:**

. . aurea condet

Saecula . . VI, 792 seq.

Er war auch der Urheber des Jubiläums.

**S. 119, B. 6 v. u.:**

Quis — tacitum te Cosse relinquat? VI, 841.

Johann XXIII. hieß mit seinem Geburtsnamen Cossa.

**S. 119, B. 4 v. u.:**

Hujus in adventu jam nunc et Caspia regna,

Et septem gemini turbant trepida Ostia Nili. VI, 798 seq.

**S. 119, B. 1 v. u.:** Er war in seinen jüngern Jahren ein Seeräuber, und als ihn das Concilium zu Konstanz abzusetzen im Begriff war, entfloh er, als ein Reitknecht verkleidet, aus Konstanz.

**S. 120, B. 2 v. o.:**

. . hic Caesar et omnis Juli

Progenies . . VI, 789 seq.

**S. 120, B. 4 v. o.:** Julius II. belagerte Mirandola in eigener Person.

**S. 120, B. 14 v. o.:** Innocenz III.

**S. 120, B. 18 v. o.:**

. . Saevasque secures

Accipiet . . VI, 819 seq.

Sixtus V. Um sich zu verewigen, ließ er den großen Obelisk aufstellen, den Caligula aus Spanien nach Rom hatte bringen lassen.

**S. 120, B. 15 v. u.:**

. . utcunque ferent ea facta minores,

Vincet amor — laudumque immensa cupido. VI, 822.

**S. 120, B. 13 v. u.:**

Hic vir, hic est, tibi quem promitti saepius audis. VI, 791.

**S. 120, B. 12 v. u.:** Benedict XIV.

**S. 120, B. 7 v. u.:** Clemens XIV.

**S. 120, B. 4 v. u.:**

. . Tu maximus ille es,

Unus, qui — nobis restituist rem. VI, 845 seq.

**S. 120, B. 1 v. u.:**

Otia qui rumpet patriae. VI, 813.

**S. 121, B. 9 v. o.:**

Eruet ille Argos. VI, 838.

**S. 121, B. 11 v. o.:**

Ultus avos — templa et temerata Minervae. VI, 840.

§. 121, §. 14 v. o.:  
Ostendent terris hunc tantum fata neque ultra  
Esse sinent. VI, 869 seq.

§. 121, §. 8 v. u.:  
. . . quarum altera fertur  
Cornea . . . VI, 893 seq.

### Siebentes Buch.

§. 122, §. 5 v. o.:  
. . . Aeneia nutrix. VII, 1.  
§. 122, §. 8 v. u.:  
. . . nec candida cursum  
Luna negat . . . VII, 8 seq.

§. 122, §. 1 v. u.: So heißt eine der drei kleinen Vertiefungen  
an der steilen Küste der Insel Guadeloupe. §. „Allg. Hist. der Meisen  
zu Wasser und zu Lande“ (Leipzig 1759. 4°.), XVII, 532.

§. 123, §. 8 v. o.: Eine in Österreich übliche Bezeichnung des  
Finkengesangs.

§. 123, §. 6 v. u.:  
Hinc exandiri gemitus . . .  
. . . et formae magnorum ululare luporum. VII, 15 seq.

§. 123, §. 4 v. u.:  
Setigeraeque sues . . . VII, 17.

§. 123, §. 2 v. u.:  
. . . atque ursi  
Saevire . . . VII, 17 seq.

§. 123, §. 1 v. u.:  
. . . rudentum. VII, 15.

§. 124, §. 12 v. o.:  
. . . aethere ab alto  
Anrora in roseis fulgebat lutea bigis. VII, 25 seq.

§. 124, §. 14 v. o.:  
. . . omnisque repente resedit  
Flatus . . . VII, 27 seq.

§. 124, §. 17 v. o.:  
. . . multa flavus arena. VII, 31.

§. 124, §. 6 v. u.:  
Majus opus moveo . . . VII, 45.

§. 125, §. 4 v. o.:  
. . . dicam horrida Bella. VII, 41.

**S. 125, 3. 16 v. o.:**

Jau matura viro, jam plenis nubilis annis. VII, 53.

**S. 125, 3. 13 v. u.:** Amata.

**S. 125, 3. 8 v. u.:** Lavinia.

**S. 126, 3. 14 v. o.:**

. . . quorumque a stirpe nepotes

Omnia sub pedibus, qua sol utrumque recurrens

Aspicit Oceanum, vertique, regique videbant. VII, 99 seq.

**S. 126, 3. 4 v. u.:**

Heus etiam mensas consumimus, inquit Julius. VII, 116.

**S. 127, 3. 4 v. o.:**

. . . Salve fatis mihi debita Tellus. VII, 120.

**S. 127, 3. 5 v. o.:**

Hic domus, hacc patria est. VII, 122.

**S. 127, 3. 15 v. u.:**

Centum Oratores augusta ad moenia Regis

Ire jubet . . . VII, 153 seq.

**S. 127, 3. 9 v. u.:**

Ipse Quirinali lituo parvaque sedebat

Succinctus trabea . . . VII, 187 seq.

**S. 128, 3. 4 v. o.:**

. . undamque auramque patentem. VII, 230.

**S. 128, 3. 5 v. o.:**

Diluvio ex illo . . . VII, 228.

**S. 128, 3. 6 v. u.:**

. . . Sacerque Tiaras. VII, 247.

**S. 129, 3. 1 v. o.:**

. . Soloque immobilis haeret. VII, 250.

**S. 129, 3. 11 v. u.:**

Pars mihi pacis erit dextram tetigisse tyranni. VII, 266.

**S. 129, 3. 8 v. u.:** Ad hunc locum. **S. „Virgilii Opera cum Interpret. et notis Ruiae. Soc. Jesu“** (Tyrnaviae, Typ. Acad. Soc. Jesu. 1760), II, 610.

**S. 129, 3. 2 v. u.:**

Illorum de gente — quos daedala Circe

. . . creavit. VII, 282 seq.

S. 130, B. 7 v. o.:

Aurea pectoribus demissa monilia pendent. VII, 278.

S. 130, B. 11 v. o.:

Tum quassans caput, haec effudit pectore dicta. VII, 292.

S. 130, B. 13 v. u.:

. . . nil linquere inausum. VII, 308.

S. 130, B. 8 v. u.:

Flectere si nequeo Superos, Acheronta movebo. VII, 312.

S. 130, B. 4 v. u.:

Sanguine Trojano et Rutulo dotabere, Virgo. VII, 318.

S. 133, B. 7 v. o.:

. . . magno veluti cum flamma sonore  
Virgea sugeritur costis undantis aheni, etc, VII, 462 seq.

S. 133, B. 14 v. o.:

Se satis ambobus Teucrisque venire Latinisque. VII, 470.

S. 133, B. 12 v. u.:

Cervus erat forma praestanti etc. VII, 483 etc.

S. 133, B. 11 v. u.:

Cornibus ingens. VII, ib.

S. 133, B. 5 v. u.:

Pectebatque ferum . . VII, 489.

S. 134, B. 3 v. o.:

Ipse etiam, eximiae laudis succensus Amore,  
Ascanius, etc. VII, 496 seq.

S. 134, B. 11 v. o.:

Hic subitam canibus rabiem Cocytia Virgo  
Objicit . . . VII, 479 seq.

S. 134, B. 6 v. u.:

Quadrifidam quercum cuneis ut forte coactis  
Scindebat etc. . . VII, 509 seq.

S. 135, B. 4 v. o.:

. . . nec non et Troja pubes  
Ascanio auxilium castris effundit apertis. VII, 521 seq.

S. 136, B. 13 v. o.:

Nam mihi parta quies . . VII, 598.

S. 136, B. 9 v. o.:

. . . rerumque reliquit habenas. VII, 600.

S. 136, B. 6 v. u.:

Sepset se tectis . . VII, 600.

**S. 139, 3. 15 v. u.:**

Dulce et decorum est pro patria — mori.

**S. 139, 3. 1 v. u.:**

Pandite nunc Helicona Deae etc.. .

Et meministis enim, Divae, et memorare potestis. VII, 641 seq.

**S. 140, 3. 1 v. u.:**

Hos super advenit Volsca de gente Camilla  
Bellatrix. VII, 803 seq.

### Achtes Buch.

**S. 141, 3. 8 v. u.:**

raveo strepuerunt cornua cantu. VIII, 2.

**S. 142, 3. 11 v. o.:**

. pecudumque genus sopor altus habebat. VIII, 27.

**S. 142, 3. 14 v. u.:**

Hic tibi certa domus . VIII, 39.

**S. 142, 3. 4 v. u.:**

Litoreis ingens inventa sub illicibus sus  
Triginta capitum foetus enixa jacebit

Hic locus urbis erit . VIII, 43.

**S. 143, 3. 10 v. o.:** Ursprünglich hieß nur die Gegend um die Tiber Italien, und ihre ersten Einwohner hießen die Brutier.

**S. 143, 3. 15 v. o.:** Der grundgelehrte Bocharins leitet das Wort Italia, ursprünglich Itaria, vom hebräischen Itar (Pech) her, von dessen Ueberflüß und Güte das Land den Namen Italien soll bekommen haben.

**S. 143, 3. 18 v. o.:** Man weiß, daß Italien auf der Karte die Figur eines Stiefels hat.

**S. 143, 3. 8 v. u.:**

Hand incerta cano. VIII, 49.

**S. 143, 3. 4 v. u.:**

. . Mihi victor honorem  
Persolves . . VIII, 61 seq.

**S. 143, 3. 3 v. u.:** Papst Stephan VI. ließ bekanntlich den Körper seines Vorfahren, des Papstes Formosus, ausgraben und in die Tiber werfen.

**S. 143, 3. 2 v. u.:** Der römische Pöbel, ausgebracht über das neue Inquisitionsgefängniß, welches Papst Paul IV. in Rom hatte erbauen lassen, riß dasselbe nach seinem Tode zusammen und warf die Statue des Papstes in die Tiber.

Σ. 141, β. 4 v. o.: Der unglückliche Bischof Marcus de Doni-  
nis, der in der Eugelsburg zu Rom an Gift starb und nachher  
sammt seinem Werke: „De Republica Ecclesiastica“, öffentlich ver-  
brannt wurde. Seine Asche wurde in die Tiber gestreut.

Σ. 141, β. 7 v. o.:

. . Coelo gratissimus amnis. VIII, 64.

Σ. 141, β. 13 v. o.:

. . rite cavis undam de flumine palmis  
Sustulit . . VIII, 69.

Σ. 141, β. 16 v. o.:

Corniger Hesperidum fluvius regnator aquarum. VIII, 77.

Σ. 141, β. 12 v. u.: Die größte Gattung der auf der Donau  
gebräuchlichen Schiffe.

Σ. 141, β. 9 v. u.:

Olli remigio noctemque diemque fatigant. VIII, 94.

Σ. 141, β. 4 v. u.:

Miratur nemus insuetum. VIII, 92.

Σ. 141, β. 1 v. u.:

. . mirantur et undae. VIII, 91.

Σ. 145, β. 6 v. o.:

Paciferaeque manu ramum praetendit olivae. VIII, 116 seq.

Σ. 145, β. 12 v. o.:

Forte die solennem illo rex Arcas honorem etc. VIII, 102 seq.

Σ. 145, β. 16 v. o.:

. . semperque recenti  
Caede tepebat humus. VIII, 193 seq.

Σ. 145, β. 15 v. u.:

Huic monstro Vulcanus erat pater. VIII, 198.

Σ. 145, β. 1 v. u.:

. . maximus ulti  
Alcides aderat . VIII, 202 seq.

Σ. 146, β. 7 v. o.:

. . ter saxea tentat

Limina nequidquam: ter fessus valle resedit. VIII, 231 seq.

Σ. 146, β. 14 v. o.:

. . involvitque domum caligine coeca  
. . commistis igne tenebris. VIII, 253 seq.

Σ. 146, β. 15 v. u.:

. . pedibusque informe cadaver  
Protrahitur . . VIII, 264 seq.

**S. 146, 3. 8 v. u.:**  
Ex illo celebratus honos, laetique minores  
Servavere diem . VIII, 268 seq.

**S. 146, 3. 6 v. u.:**  
Exin se cuncti divinis rebus ad urbem  
Perfectis referant. VIII, 306 seq.

**S. 146, 3. 4 v. u.:**  
. . . Ocius omnes  
In Mensam . VIII, 278 seq.

**S. 146, 3. 1 v. u.:**  
Vescitur Aeneas . VIII, 182.

**S. 147, 3. 7 v. o.:**  
Candida per silvam cum foetu concolor albo  
Procubuit, viridique in litore conspicitur sus. VIII, 82.

**S. 147, 3. 14 v. o.:**  
. . . singula laetus  
Exquirit. VIII, 311 seq.

**S. 147, 3. 15 v. u.:**  
. auditque virum monumenta priorum. VIII, 312.

**S. 147, 3. 11 v. u.:**  
Gensque virum truncis et duro robore nata  
Queis neque mos neque cultus erat. VIII, 315 seq.

Die heutigen Trasteveriner, die selbst in den Augen der Italiener das sind, wie sie hier Virgil beschreibt. Diese Leute behaupten, das Blut der alten Römer unvermischt erhalten zu haben.

**S. 147, 3. 8 v. u.:** Nach dem Zeugniß des Lipsius hatten einst die Säntenträger da ihr Quartier.

**S. 147, 3. 4 v. u.:** Varro leitet den Namen Mons Vaticanus von dem Deo Vaticano her, der die neugeborenen Kinder die ersten Töne bilden lehrte und auf diesem Hügel einen Tempel hatte. Aul. Gell. XVI, 17.

**S. 147, 3. 1 v. u.:**  
. . . Carmentis honorem  
Vatis fatidicae, cecinit quae prima futuros  
Aeneadas magnos. VIII, 339 seq.

**S. 148, 3. 4 v. o.:**  
Jam tum religio pavidos terrebatur agrestes  
Dira loci . VIII, 349 seq.

**S. 148, 3. 7 v. o.:**  
. . . hunc, inquit, frondoso vertice collem  
(Quis Deus, incertum est) habitat Deus. VIII, 351.

Σ. 148, β. 11 v. o.:

Hinc lucum ingentem, quem Romulus acer Asylum  
Retulit . . . VIII, 342 seq.

Σ. 148, β. 15 v. u.: Eben dieser Platz, den Romulus zum Asylum  
machte, ward in der Folge das bekannte Forum Romanum; jetzt heißt  
das Forum Romanum Campo Vaccino und ist der Ochsenmarkt.

. . . passimque armenta videbant

Romanoque foro et lautis mugire Carinis. VIII, 360 seq.

Σ. 148, β. 5 v. u.:

Hinc ad Tarpejam sedem, et Capitolia dicit. VIII, 347.

Σ. 148, β. 4 v. u.: In dem untern Theile des neuen Capitols  
sind die Gefängnisse für gemeine Missethäter.

Σ. 148, β. 1 v. u.: Alexander's VI. Σ. „Specimen Hist.  
Arcan. Alexandri VI. ex Diario Joh. Burchardi edente G. G. L.“  
(Hannoverae, 1696. 4°.), p. 77.

. . . et gelida monstrat sub rupe Lupercal. VIII, 343.

Σ. 149, β. 5 v. o.:

Reliquias, veterum monumenta virorum. VIII, 356 seq.

Σ. 149, β. 11 v. o.: Die Bäder des Caracalla und Diocletian,  
welche letztere zu Kornmagazinen und einem Kartäuserkloster verba:  
worden.

Σ. 149, β. 14 v. o.: Die Göttin Cloacina.

Σ. 149, β. 15 v. u.: Der große Platz Navona, vormals ein  
Theil des Campus Martius, worauf jetzt Wochenmarkt gehalten wird.

Σ. 149, β. 8 v. u.:

Haec duo praeterea disjectis etc. VIII, 355.

Σ. 149, β. 1 v. u.:

Miratur . . .

. . . capiturque locis. VIII, 310 seq.

Σ. 150, β. 7 v. o.:

At Venus . . .

Vulcanum alloquitur, thalamoque haec conjugis aureo  
Incipit, et dictis divinum aspirat amorem. VIII, 307 seq.

Σ. 150, β. 17 v. o.:

. . . Te filia Nerei

Te potuit lacrimis Tithonia flectere conjux. VIII, 383 seq.

Σ. 150, β. 15 v. u.:

Dixerat, et niveis hinc atque hinc Diva lacertis  
Cunctantem amplexu molli sovet. VIII, 387 seq.

S. 150, 3. 13 v. u.:

. . . Ille repente

Accepit solitam flammam, notusque medullas

Intravit calor, et labefacta per ossa cucurrit. VIII, 388 seq.

S. 150, 3. 10 v. u.:

Quidquid in arte mea possum . . .

Quod fieri — liquidove potest electro,

Quantum ignes animaeque valent. VIII, 401 seq.

S. 150, 3. 8 v. u.:

. . . ea verba locutus

Optatos dedit amplexus, placidumque petivit

Conjugis infusus gremio per membra soporem. VIII, 404 seq.

S. 150, 3. 1 v. u.:

. . . ceu femina .

Noctem addens operi, famulasque ad lumina longo

Exercent penso etc. VIII, 408 seq.

S. 151, 3. 7 v. u.:

Haud secus Ignipotens, nec tempore segnior illo

Mollibus e stratis opera ad fabrilia surgit. VIII, 414 seq.

S. 151, 3. 15 v. u.:

Antra Aetnaea tonant, validique incudibus ictus

Auditi referunt gemitum. VIII, 419 seq.

S. 151, 3. 11 v. u.:

. . . vasto Cyclopes in Antro

Brontesque, Steropesque, et nudus membra

Pyracmon. VIII, 424 seq.

S. 151, 3. 10 v. u.: Weißlinger allein schrieb ein ganzes „Ar-  
mamentarium Catholicum“ (Argentinae, 1749. fol.)

S. 151, 3. 6 v. u.:

Stricturæ Chalybum. VIII, 421.

S. 151, 3. 1 v. u.:

His informatum manibus jam parte polita

Fulmen erat . . . quac plurima coelo

Dejicit in terras; pars imperfecta manebat. VIII, 426 seq.

S. 152, 3. 7 v. o.:

. . . quibus ille viros, quibus excitat urbes. VIII, 434.

S. 152, 3. 14 v. o.:

Illi inter sese multa vi brachia tollunt

In numerum, versantque tenaci forcipe massam. VIII, 452 seq.

S. 152, 3. 18 v. o.:

Arma acri facienda viro. VIII, 441.

**S. 152, 3. 11 v. u.:**

. . fluit aes rivis, aurique metallum. VIII, 445.

**S. 152, 3. 8 v. u.:**

. . gemit impositis incendibus antrum. VIII, 451.

**S. 152, 3. 3 v. u.:**

Et matutini volucrum sub culmina cantus. VIII, 456.

**S. 153, 3. 6 v. o.:**

. . tunieaque inducitur . . VIII, 457.

**S. 154, 3. 18 v. o.:**

. . pictis conspectus in armis. VIII, 588.

**S. 155, 3. 7 v. o.:**

Qualis ubi Oceani perfusus Lucifer unda etc. VIII, 589.

**S. 155, 3. 14 v. o.:**

Quadrupedante putrem sonitu quatit ungula campum. VIII, 596.

**S. 155, 3. 12 v. u.:**

Arma inter nubem coeli in regione serena

Per sudum rutilare vident, et pulsa tonare. VIII, 528 seq.

**S. 155, 3. 8 v. u.:**

Illic res Italas, Romanorumque triumphos,

Haud vatum ignarns, venturique inscius aevi,

Fecerat Ignipotens: Illic genus omne futurae

Stirpis ab Ascanio, pugnataque in ordine bella.

. . Famamque et fata Nepotum. VIII, 627 seq.

**S. 155, 3. 1 v. u.:**

. . oculos per singula volvit. VIII, 618.

**S. 156, 3. 14 v. o.:**

Ipse, sedens . .

Dona recognoscit populorum, aptatque superbis

Postibus . . VIII, 720 seq.

**S. 156, 3. 16 v. o.:**

. . incedunt victae longo ordine gentes. VIII, 722.

**S. 156, 3. 8 v. u.:**

. . viridi foetam Mavortis in antro

Proeubuisse lupam; geminos huic ubera circum

Ludere pendentes pueros, et lambere matrem

Impavidos; illam tereti cervice reflexam etc. VIII, 630 seq.

**S. 156, 3. 6 v. u.:**

. . raptas sine more Sabinas

Consessu — magnis Circensibus actis. VIII, 635 seq.

S. 156, Z. 4 v. u.: Des Prinzen Konradin, des letzten Zweiges aus dem schwäbischen Hause der Hohenstaufen. Er ward in Neapel öffentlich enthauptet, weil er sein Erbtheil, das Königreich Sicilien, in Besitz nehmen wollte, mit welchem Papst Clemens IV. den Herzog Karl von Anjou belehnt hatte.

S. 156, Z. 1 v. u.:

. . Sparsi rorabant sanguine vepres.  
(Vêpres Sieiliennes). VIII, 645.

S. 157, Z. 5 v. o.: Gregor VII., eines Schlossers Sohn. Cave in Vita Greg. VII, Vol. II, p. 151.

S. 157, Z. 7 v. o.:

Illum indignanti similem, similemque minanti  
Aspieeres . . VIII, 649.

S. 157, Z. 11 v. o.: Papst Cölestin III. soll bei der Krönung Heinrich's VI. ihm mit dem Fuße die Krone wieder vom Kopfe gestoßen und auf die Erde geworfen haben, um anzudeuten, daß er auch die Macht besitze, ihn vom Reiche zu stoßen, wenn er es verdiente. Baronius ad an. 1192.

S. 157, Z. 12 v. o.: Johann XXII. war der gemeinen Sage nach eines Schuhflickers Sohn. Balluz. in annot. ad Vit. Pap. Avenion. T. I, p. 689.

S. 157, Z. 14 v. o.: Dieser Papst erklärte bei Gelegenheit des Streites zwischen Ludwig dem Baier und Friedrich von Oesterreich um die Kaiserkrone in einer Bulle vom letzten März 1317 das Reich für erledigt und sich für den kaiserlichen Reichsvicarius.

S. 157, Z. 15 v. u.: Um die Streitigkeiten der Spanier und Portugiesen über die Entdeckungen im neuen Welttheil beizulegen, zog Papst Alexander VI. vom Nord- zum Südpol eine Linie und theilte so alle künftig zu machenden Entdeckungen zwischen beide Mächte. Bullar. Rom. T. I, p. 454.

S. 157, Z. 11 v. u.:

. . ante aram . .  
Stabant . . VIII, 640 seq.

Kaiser Heinrich VII., der bei seiner Krönungsfeier in Rom als Subdiacon am Altar dienen mußte. Thomas, Discip. Eccles. p. 130 seq.

S. 157, Z. 9 v. u.: Kaiser Friedrich, der dem Papst Alexander III. bei seiner Aussöhnung zu Benedig den Steigbügel hielt. Bower's „Historie römischer Päpste“, VII, 336.

S. 157, Z. 8 v. u.:

. . paterasque tenentes. VIII, 640.

Dies thaten Karl der Hinkende, König von Sicilien, und sein Sohn Karl Martel, König in Ungarn, dem Papst Bonifaz VIII. bei Gelegenheit eines Jubeljahrs. Bolland. T. XV, p. 462.

S. 157, B. 4 v. u.:

Pontificem ejectum Theodora jubebat  
Accipere . . . VIII, 646 seq.

S. 157, B. 1 v. u.: Sergius III. behauptete das Papstthum durch die mächtige Partei der Theodora, mit deren Tochter Marozia er den nachherigen Papst Johann XI. erzeugte.

. sequiturque, nefas! Marozia conjux. VIII, 688.

S. 158, B. 2 v. o.:

. . . dantem Jura Catonem. VIII, 670.

S. 158, B. 7 v. o.: Das Corpus juris canonici, und besonders die Decretalen, welche Papst Gregor IX. in seiner Bulle bei allen Gerichtsstellen und in allen Schulen zu gebrauchen befahl.

S. 158, B. 11 v. o.: Diese Idee hatte vermutlich der Verfasser des „Proemii Clement.“ im Sinne, da er darin den Papst also anredet: Nec Deus es, nec homo, quasi neuter inter utrumque.

S. 158, B. 13 v. u.:

. . . Rerumque ignarus imagine gaudet. VIII, 730.

S. 159, B. 17 v. u.:

Hinc Augustus agens Italos —  
Cum patribus etc. VIII, 678 seq.

S. 159, B. 8 v. u.:

. ibat jam mollior. VIII, 726.

### Neentes Buch.

S. 161, B. 4 v. o.:

Irim de caelo misit Saturnia Juno  
Andacem ad Turnum. IX, 2 seq.

S. 161, B. 8 v. u.:

Rumpe moras omnes etc. IX, 13.

S. 162, B. 1 v. o.:

Ceu septem surgens sedatis amnibus altus  
Per tacitum Ganges etc. IX, 30 seq.

S. 162, B. 14 v. o.:

Ferte citi ferrum, date tela, et scandite muros.  
Hostis adest! etc. IX, 37 seq.

S. 162, B. 13 v. u.:

. . . maculis quem Thracius albis  
Portat equus etc. IX, 49.

S. 162, B. 8 v. u.:

. . . vox horrenda per auras  
Excidit etc. . . IX, 112 seq.

S. 162, B. 4 v. u.:

. . . facibus pubes accingitur atris,  
Dirupere focos etc. . . IX, 74 seq.

S. 162, B. 2 v. u.: Ein vormals sehr besuchter Wallfahrtsort in  
Oesterreich.

S. 162, B. 1 v. u.:

. . . Phrygia formabat in Ida  
Aeneas classem, etc. IX, 80 seq.

S. 163, B. 4 v. o.:

. . . quo sacra ferebant. IX, 86.

S. 163, B. 7 v. o.:

Demi Adler raunet  
Ins Ohr Herr Zeus,  
Und wenn er launet,  
So spricht er: Scheuß  
Mit Donnern bewaffnet vom Himmel herab.

(S. Musenalmanach auf das Jahr 1788, herausgegeben von Voß  
und Görling, S. 53.)

S. 163, B. 11 v. o.:

. . . magnique jubebo  
Aequoris esse Deas. IX, 101 seq.

S. 163, B. 21 v. u.:

. . . Hinc virginæ, mirabile monstrum,  
Reddunt se totidem facies. IX, 120 seq.

S. 163, B. 6 v. u.:

. . . Nil me fatalia terrent. IX, 133.

S. 164, B. 5 v. o.:

Sat — Venerique datum. IX, 135.

S. 164, B. 6 v. o.:

. . . semel satis est. IX, 140.

S. 164, B. 9 v. o.:

. . . demersis aequora rostris  
Ima petunt . . IX, 119 seq.

S. 164, B. 14 v. o.:

. . . aditumque per avia quaerit. IX, 58.

S. 164, B. 18 v. o.:

. . . Teuerum mirantur inertia corda,  
Non aequo dare se campo, non obvia ferre  
Arma viros, sed castra fovere. IX, 55 seq.

E. 164. 3. 8 v. u.:  
... sidre partas  
Cura datur Messapo etc. IX, 159 seq.

S. 164, 3. 1 n. u.:  
Vix o Calliope, precor aspirare canenti,  
Quis ibi tunc ferro strages, quae funera Turnus  
Ediderit; quem quisque virum demiserit Orco:  
Et m̄m ingentes oras evolvite belli.  
Et meministis enim, divae, et memorare potestis. IX. 525.

S. 165, B. 2 v. o.:  
Terris erat vasto suspectu etc. IX, 530 seq.

S. 165, 3. 7 v. c.:  
Princeps ardente conjecit lampada Turnus,  
Et flamمام affixit lateri, quae plurima vento  
Corripuit tabulas, et postibus haesit adesis. IX, 535 seq.

S. 165, 3. 18 n. o.:  
... tum pendere turris  
Præbit subito. IX, 540 seq.

3. 165, 3. 11 v. n.:  
pugna aspera surgit. IX, 667.

**S. 165, B. 1 b. u.:**  
alii allapsa sagitta  
Et laevi infixa est lateri manus. IX, 578 seq.

Z. 166, Z. 2 v. o.:  
Pictus a n eblamydem. IX, 582.

E. 166, 3. 4 n. c.:  
genitor quem miserat Arcens. IX, 583.

S. 166, B. 6 v. c.:  
Insignis facie. ib.

S. 166, B. 7 r. o.:  
S:tridentem fundam positis Mezentins armis  
Ipse tur adducta circum caput egit habena etc. IX, 586.

Σ. 166, Β. 14 ρ. ρ.:  
Ortygium Caeneus, victorem Caenea Turnus. IX, 573.

S. 166, B. 15 v. u..  
Qualis u*i* aut leporem etc. IX, 563.

S. 166, 3. 8 r. n.:  
Turnus Ityn, Clouiamque, Dioxippum, Promulumque  
Et Sagarim etc. etc. IX, 574 seq.

**S. 167, 3. 9 v. o.:**  
. ingenti sese clamore ferebat. IX, 957.

**S. 167, 3. 18 v. o.:**  
Talia jactantem dictis et dira canentem  
Non tulit Ascanius. IX, 621.

**S. 167, 3. 15 v. u.:**  
. . nervoque obversus equino  
Constituit ante Jovem supplex per vota precatus. IX, 622 seq.

**S. 167, 3. 12 v. u.:**  
Cui Remulo cognomen erat. IX, 693.

**S. 167, 3. 8 v. u.:**  
. . sonat una letifer arcus,  
Perque caput Remuli venit. IX, 631 seq.

**S. 167, 3. 6 v. u.:**  
Aetherea tum forte plaga crinitus Apollo etc. IX, 638 seq.

**S. 167, 3. 4 v. u.:**  
Sit satis Aeneide etc. IX, 653.

**S. 167, 3. 1 v. u.:**  
. . hanc tibi magnus Apollo  
Concedit laudem. IX, 654 seq.

**S. 168, 3. 11 v. o.:**  
Abietibus juvenes patriis in mentibus aequos. IX, 674.

**S. 168, 3. 14 v. o.:**  
Quales aeriae liquentia flumina circum,  
Sive Padi ripis, Athesim seu propter amoenum  
Consurgunt geminæ quercus. IX, 679.

**S. 168, 3. 15 v. u.:**  
Et jam collecti Troes glomerantur eodem. IX, 689.

**S. 168, 3. 8 v. u.:**  
. . immanni concitus ira  
Dardaniam ruit ad portam. IX, 694 seq.

**S. 168, 3. 1 v. u.:**  
. . stomachoque infixa sub altum  
Peetus abit: reddit speeus atri vulneris undam  
Spumantem, et fixo ferrum in pulmone tepescit. IX, 699.

**S. 169, 3. 5 v. o.:**  
. . portaeque infigitur hasta. IX, 746.

**S. 169, 3. 11 v. o.:**  
Portam vi multa converso cardine torquet  
Obnixus latis humeris etc. IX, 724 seq.

- Σ. 169, β. 15 v. u.:  
 . . . veluti pecora inter inertia tigrim. IX, 730.
- Σ. 169, β. 8 v. u.:  
 Agnoscunt faciem invisam, atque immania membra. IX, 734.
- Σ. 169, β. 4 v. u.:  
 . . . fugientibus ingerit hastas.  
 In tergum. IX, 763 seq.
- Σ. 170, β. 2 v. o.:  
 . . . inde ferarum  
 Vastatorem Amycum etc. IX, 771 seq.
- Σ. 170, β. 7 v. o.:  
 . . . et succiso poplite Gygem. IX, 762.
- Σ. 170, β. 14 v. o.:  
 . . . huic uno dejectum comminus ieta  
 Cum galea longe jacuit caput etc. IX, 770.
- Σ. 170, β. 15 v. o.:  
 . . . et amicum Cretea Musis,  
 Cretea Musarum comitem, cui carmina semper  
 Et citharae cordi, numerosque intendere nervis,  
 Semper equos, atque arma virum, pugnasque canebat. IX, 774 seq.
- Σ. 170, β. 13 v. u.:  
 Tandem ductores audita caede snorum  
 Conveniunt Teucri, Mnestheus etc. IX, 778 seq.
- Σ. 170, β. 8 v. u.:  
 Unus homo, — o cives! . . .  
 . . . tantas strages impune per urbem  
 Ediderit? . . . IX, 783 seq.
- Σ. 170, β. 4 v. u.:  
 . . . agmine denso  
 Consistunt . . . IX, 788 seq.
- Σ. 170, β. 1 v. u.:  
 . . . Strepit assiduo cava tempora circum  
 Tinnitu galea . . . IX, 808 seq.
- Σ. 171, β. 4 v. o.:  
 . . . Ceu saevum turba leonem  
 Cum telis premit infensis etc. IX, 792 seq.
- Σ. 171, β. 8 v. u.:  
 . . . Ille suo cum gurgite flavo  
 Accipit venientem, ac mollibus extulit undis. IX, 816 seq.

## Anmerkungen des Herausgebers.

S. 105, Z. 15 v. u.: Rousseau beschreibt in seinem Meisterwerke, den „Confessions“ (II, 12) seine Passion für die Botanik als: „étude oiseuse propre à remplir tout le vuide de mes loisirs, sans y laisser place au délice de l'imagination, ni à l'ennui d'un désouvrement total.“

S. 109, Z. 9 v. o.: Ueber den Vulgärnamen von Colchicum autumnale vgl. meine „Flora von Göttingen“ (Göttingen 1868), S. 78.

S. 112, Z. 15 v. u.: Ein Chodowiecky'sches Titellupfer der Originalausgabe stellt diese Scene dar. Ueber das Nachdruckerunwesen klagten damals fast alle berühmten Autoren: Goethe durch ein Epigramm gegen die „Himburgs“; Lichtenberg schrieb unter dem Pseudonym Friedrich Eckard: „Epistel an Tobias Gebhard in Bamberg“, und „Friedrich Eckard an den Verfasser der Bemerkungen zu seiner Epistel an Tobias Gebhard“ (beide Flugschriften Göttingen 1776), er sagte darin „derbe Wahrheiten in dem Tone, den dieses Ge-sindel allein versteht“. Keiner hatte mehr unter diesem rechtlosen Zustande zu leiden als Bürger. Vgl. „G. A. Bürger, biographisch-literarische Skizze“ vor meiner Ausgabe von Bürger's Werken (Berlin, Grote, 1872).

S. 124, Z. 7 v. o.: Dies bezicht sich auf den Streit zwischen Lichtenberg und Voß. Vgl. meine Ausgabe von „Lichtenberg's Gedanken und Maximen“ (Leipzig 1871) S. 22, 23.

S. 126, Z. 11 v. o.: Lichtenberg hatte in den „Göttingischen Anzeigen von gemeinnützigen Sachen“ 26. September 1780 einen Aufsatz: „Ueber die Weissagungen des verstorbenen Herrn Superintendenten Biehen zu Zellerfeld“ geschrieben, eine Abstigmung des Pamphlets: „Nachricht von einer großen Revolution der Ede, die ... mit dem Ende des Septembermonats anfangen wird. Im Auszuge herausgegeben mit einem Anhang über das Buch Chevilla“ (Frankfurt und Leipzig 1780). Da Biehen trohdem Glänbige fand, so kam Lichtenberg „auf den Unsinn“ nochmals zurück: „Noch ein Wort über Herrn Biehen's Weissagungen“ (Göttinger Magazin 1782), und „Bemerkungen über ein Paar Stellen in der Berliner Monatsschrift für den December 1783“ (Magazin 1783).

S. 145, Z. 18 v. o.: Berüchtigte Räuber:

Der Graf, mein Herr, hieß Graf von Lips,  
Ein Kraut wie Käsebier und Lips.

Bürger's „Raubgraf“.









8411

Blumauer, Aloys  
Virgil's Aeneis travestirt. Hrsg. von  
E. Grisebach.

LG  
B6588viGr

**University of Toronto  
Library**

**DO NOT  
REMOVE  
THE  
CARD  
FROM  
THIS  
POCKET**

Acme Library Card Pocket  
**LOWE-MARTIN CO. LIMITED**

